DRAMATURGISCHE BERICHTE

Friedrich Ludwig Schmidt

Digitized by Google

L. eleg. g. 357b (3 Schmidt

Fiche

H. Wuttke
Leipzig 1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dramaturgiſche Berichte

von

Friedrich Ludwig Schmidt,

Mit-Director des Hamburger Stadt-Theaters.

Als drittes Bändchen der Aphorismen.

Hamburg.

Druck und Verlag von F. H. Neſtler und Melle.

1834.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dramaturgische Berichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Diese dramaturgischen Berichte dürfen sich, wie ich vermeine, den zwei Bändchen meiner Aphorismen anschließen, weil sie gleichen Zweck mit denselben verfolgen. Beide machen aufmerksam auf dasjenige, was sich als practisch dem Schauspielkünstler bewährt hat. Ein Vortheil welcher sich aus rein theoretischen Abhandlungen oft schwer

Digitized by Google

entnehmen läßt; weshalb dies Büchlein — so groß auch die Fluth der kritischen Blätter ist — vom denkenden Künstler nicht ganz übersehen werden wird.

Hamburg, im September **1834.**

Fr. Lud. Schmidt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Das englische Theater in Hamburg 1

Schröder und seine Zeit 80

Zweiter Bericht 99

Dritter „ 124

Vierter „ 134

Fünfter „ 149

Sechster „ 159

Siebenter und letzter Bericht 168

Eine Scene aus J. J. Engels Leben . . . 196

Vermischte Dichtungen 217

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Das englische Theater in Hamburg.

Zu den merkwürdigen Erscheinungen in der neuern Theatergeschichte Hamburgs gehört der Verein englischer Schauspieler, welche in der zweiten Hälfte des Monats November 1833, unter der Direction eines Capitain Livius, eintrafen.

Der Verein bestand aus folgenden Personen:

Miß Ellen-Tree.	Miß Emilie Graham.
Mr. Kean.	Mr. Wingrove.
„ Vining.	Mrs. Wingrove.
„ Hughes.	Mr. Chalk.
Mrs. Hughes.	„ Grattan.
Mr. Hay.	„ Gann.
„ S. Bennet.	„ Ryan.
„ Burton.	„ Asbury.
Mrs. Burton.	„ Melville.

Digitized by Google

Miß Baker.
Mr. Beatie.
„ Aubry.
„ Johnſon.
Miß Osborne.
Mr. Wells.
„ King.
„ Sheriff.
„ Norris.
„ Simon.
Mrs. Simon.
Mr. Brady.
Mrs. Weston.
Mr. Weſt.
Miß Melborne.
Mr. Watſon.
„ Mears.
„ Chapmann, Regiſſeur und nicht Darſteller.

27 Männer und 10 Damen; ſo meldeten wenigſtens die Tageszettel.

Aufgeführt wurden folgende Stücke.

Von Shakeſpeare:

Merchant of Venice.

Othello.

Macbeth.

Hamlet.

Romeo and Juliet.

As you like it. (Wie es euch gefällt.)

The taming of the Shrew. (Die bezähmte Widerſpenſtige.)

Digitized by Google

The Hunchback. A play in 5 acts by James Sheridan Knowles.

The School for Scandal. (Die Läſterſchule.) A comedy in 5 acts.
The Rivals. (Die Nebenbuhler.)
} By R. B. Sheridan.

She Stoops to Conquer. (Irrthum auf allen Ecken.) A comedy in 5 acts by Goldsmith.

Raising the Wind, or: How to get a Breakfast. (Der Glücksritter, oder: Wohlfeil Leben.) Poſſe in 2 Acten.

High life below stairs. (Die große Welt in der Bedientenſtube. Poſſe in 2 Acten von Townley.

The irish Tutor. (Der irländiſche Hofmeiſter.) Poſſe in 1 Act.

The Rendez-vous, in 1 Act.

A new Way to pay old Debts. (Neues Mittel alte Schulden zu bezahlen.) Luſtſpiel in 5 Acten, von Maſſinger.

A Day after the Wedding, or: A Wifes first Lesson. (Ein Tag nach der Hochzeit, oder: Strudelköpfchen.) Luſtſpiel in 1 Act.

Dieſe Stücke bildeten dreizehn Vorſtellungen.

Digitized by Google

Als Stern erster Größe glänzte vor Allem Miß Ellen-Tree; um so bedeutsamer, da sie nicht mehr von blühender Jugend, noch von glänzender Schönheit unterstützt wurde: eine höhere geistigere Ausbildung zu erwarten, dürfte hingegen ungerecht seyn. Zwar ward im Lustspiel in der Wiederkehr gewisser Minauderieen eine Art von Manier sichtbar, aber desohngeachtet wurde Alles, was zur Convenienz des Theaters und also des Lebens gehört, durch den feinsten Tact zur Anschauung gebracht. Nicht genug zu rühmen ist ihre Sprache — ich möchte sie Musik benennen. Wenigstens hat auf mich nie ein Ton so eingewirkt, als die Sprache dieser Künstlerin. Ihre Ophelie dürfte ein Prototyp für die Darstellung dieser Rolle seyn.

Was so viele Darstellerinnen derselben verfehlen: die wortkargen Scenen der ersteren Acte des größten Studiums werth zu achten, geschah bei unserer Miß, wodurch ihre kindliche Liebe zum Vater und schwärmerische Liebe zu Hamlet in der erforderlichen Größe

Digitized by Google

wahrnehmbar wurden. Die Stärke und innige Vereinigung dieser beiden Neigungen werden ja später Motive ihres Wahnsinns.

Ein so zart besaitetes Gemüth konnte unmöglich die Schläge des Schicksals ertragen, ohne zu zerspringen. Hamlets Wahnsinn bereitete (so darf der Psycholog wohl schließen) schon eine analoge Verwirrung ihrer Gefühle vor; da bricht nun plötzlich auch der Mord ihres Vaters herein, getödtet von dem, dessen Bild sie abgöttisch hegt und pflegt. — Man gedenke ihres Bekenntnisses, als sie das geistzerrüttete Ideal ihrer Seele vertraulich, vielleicht zum letztenmale, gesprochen hatte.

„O welch ein edler Geist ist hier zerstört!
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Frau'n elendeste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe,
Die edle hochgebietende Vernunft
Mißtönend wie verstimmte Glocken jetzt;
Dies hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend,
Durch Schwärmerei zerrüttet: Weh' mir, wehe!
Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe."

Digitized by Google

Und in welchen Wahnsinn läßt der große Dichter diese Ophelia verfallen! Da macht sich nichts nach Außen durch Geschrei, oder krampfhafte Bewegungen kund. Das gesammte Gefühl hat von der äußern Welt gleichsam Abschied genommen: nur nach Innen ist es gekehrt; darum schweben ihr nur Töne der Balladen vor, die sich lediglich in ihre jetzigen Gefühle theilen. Nur Anklänge sinnlicher Liebes- oder Grabeslieder bringt sie hervor. Darum neigte sich unsere Miß tief zur Erde, als sie das kalte Grab ihres Vaters beschreibt und Blumen darüber streut; erhebt sich dann, fast stumm, nur durch die Mimik redend, und tritt so, das schmerzvolle Gesicht stets dem Zuschauer zugewendet, von der Bühne ganz im Vorgrunde seitwärts ab.

Die ganze Scene wurde, bis auf einige Strophen, gesungen. Die ein wenig zu gebundene Melodie möchte darin zu rügen seyn, aber ihrer Musik des Tons — was wäre der nicht gestattet! Nur wer ein dem ihrigen besaitetes Instrument im Busen trägt, mag es nachahmen.

Digitized by Google

Daß sie es übrigens verschmähte, sich mit Strohkränzen zu schmücken, welche deutsche Ophelien oft Bündelweis tragen, versteht sich von selbst. Der Dichter gedenkt zwar ihres Strohschmuckes; sie überließ dieß der Phantasie des Zuschauers, wie er sie, so geschmückt, sich hinter der Scene immer denken mag. Unsre Ophelia war weiß gekleidet und ein langer Schleier floß regellos um die Gestalt; ein weißer Rosenkranz, worin nur eine bunte Blume war (vielleicht das jetzige Abbild ihrer sinnlichen Liebe) hing schräg über die Stirn. Eine bunte Blume steckte auch an ihrem Herzen und verleitet mich um so mehr zu jener deutenden Bezeichnung.

Eine ähnliche Geistesgröße war in allen ihren Darstellungen bemerkbar. Mit welcher Feinheit und Glätte zeichnete sie die Portia im Kaufmann von Venedig, Rosalie, in: Wie es Euch gefällt und Lady in der Lästerschule. — Welche Größe der Leidenschaft, welch ein Strom der Redekunst und Ausdauer bei gleicher Stärke des Ausdrucks beurkundete sie als Julie

im Buckligen. Welchen Frühling der ersten Liebe in ihrer Julie in Romeo, und welche rührende Kindlichkeit in den Scenen mit der Amme. Wahrlich, die Schauspielkunst kann mit der des Dichters in kein innigeres Verhältniß treten.

Die Balconscene war jedoch die glänzendste der ganzen Vorstellung, weil grade hier die Musik des Tones so wirksam werden konnte. Ist doch dieser ganze Auftritt eine elegisch-lyrische Harmonie, geistig componirt, durch einen Wohllaut der Worte, wie sie nur in einem jungen Herzen wiedertönen können, welches das süßeste und mächtigste Gefühl: die Liebe zum erstenmale empfindet. Sie hatte hiezu das einsamste Plätzchen in ihrer Behausung gewählt: den fernen Balcon und die Abendstunde, das trauliche Mondeslicht, von dessen magischen Schein umflossen, wir unsre Julie, süßen Träumen nachhängend, ruhig sitzen sehen. Um so bedeutsamer ward ihr Schreck, als sie sich plötzlich angeredet hörte — sie fuhr aus der contemplativen Stellung erschrocken zurück,

Digitized by Google

aber eben so schnell ahndet sie die süße Ursache ihres Schreckes.

„Mein Ohr, nicht hundert Worte trank es noch
Von diesen Lippen; doch es kennt den Ton.
Bist Du nicht Romeo, ein Montague?"

Es ist unmöglich, die Tiefe des Gefühls, mit welcher Miß Tree diese ganze Scene spielte, bildlich wieder zu geben. Sie erschien als ein rein ätherisches Wesen, das auch keine Spur des Materiellen gewahren ließ. Die Sprache war Gesang der Seele.

Jegliche Versinnlichung eines solchen Zustandes durch Worte, bleibt unendlich weit hinter der Wahrheit zurück, wie die gelungenste Beschreibung einer pittoresken Landschaft niemals fähig ist, uns in gleichem Grade zu entzücken, als die Natur.

Gern aber, so vermein' ich, wird jeder Zuhörer die Erinnerung an jene Töne vernehmen, mit welchen sie Abschied nahm:

„Good night, good night! Parting is such sweet sorrow,
That I shall say — Good night, till it be morrow.

Digitized by Google

Wir dürfen auf die Uebertragung dieser Stelle in unsere Sprache stolz seyn. Schlegel übersetzte:

„Nun gute Nacht! So süß ist Trennungswehe,
Ich rief wohl gute Nacht, bis ich den Morgen sähe."

Ich habe allerdings diejenigen Stellen in Juliens Rolle, welche auch den Ton einer Heroine ertragen können, wohl schon ergreifender sprechen hören; dasselbe möchte ich auch von einigen Reden behaupten, welche sie als Bellario zu Shylock im Kaufmann von Venedig spricht. Ich hasse aber alle Vergleiche, sobald eine Darstellung im Ganzen geistvoll ist. Vollkommenes giebt es übrigens nie und nirgend in der Kunst, selbst nicht in der Natur: im Werden zum Vollkommenen ist Alles begriffen. Ich freue mich der kleinen Fehler meiner Miß, sonst würde ich sie zum Engel erheben müssen; so aber darf ich der holden Irdischen mich nähern, und ihr Bild als den Abdruck möglicher Vollkommenheit bewahren.

Nach ihr fesselte Mr. Kean zunächst unsere Aufmerksamkeit. War doch der Name seines großen Vaters die würdigste Empfehlung; ja man

Digitized by Google

verwechselte ihn anfangs zum Theil mit demselben, und war somit im Voraus geneigt, seinem Talente zu huldigen.

Als Shylock erschien er zuerst. Mehrere Kritiker erklärten seine Darstellung für eine vollkommen meisterhafte.

Ich möchte mein Urtheil dahin motiviren, daß in ihm alle Elemente vorhanden sind, um dereinst Anspruch auf Meisterschaft zu machen.

Der junge Mann (er soll erst 22 Jahre zählen) besitzt eine glühende Phantasie, eine höchst beredte Mimik, fast überall traf er den Ausdruck der Wahrheit; zwei große feurige Augen, diese Segler der Tragödie, weiß er zweckgemäß zu gebrauchen. Gesellen wir zu diesen unschätzbaren Eigenschaften noch den Eifer, die feurigste Liebe, die ihn für die Kunst beseelt: so bezweifelt schwerlich irgend Jemand, daß der junge Mann auch schon jetzt Bedeutendes leistet, und das geschah in der That. In dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen spielte er den Shylock, Othello,

Digitized by Google

Hamlet, Macbeth, Romeo, Jaques in As you like it, und die Titelrolle in The Hunchback.

Nur der Mann von Metier kann ganz beurtheilen, was dies sagen will.

Indem ich somit genugsam bethätige, von seinem Werthe erfüllt zu seyn, nehm' ich doch keinen Anstand, zu behaupten, daß in seiner ersten Darstellung (Shylock) noch unendlich viel zur Meisterschaft fehlte. Gedacht, bemessen war allerdings Alles: Wort, Blick, Gang — man darf sagen jeder Schritt; aber Alles erschien zu bedacht und also — gemacht. Die Theorie war noch nicht mit der Praxis zu Eins verschmolzen, welches für einen Jüngling in einer alten Charakterrolle auch eine nicht zu lösende Aufgabe ist. Was wäre es auch um das Wesen der Kunst, wenn sie in so zartem Alter schon ganz begriffen und deren Gipfel erklimmt werden könnte?

In jungen Rollen ergänzt wenigstens das Genie und die Reize des Blüthenalters, was an künstlerischer Vollendung fehlt. Und selbst dann noch sind nicht alle Klippen zu vermeiden.

Digitized by Google

Die berühmte Stark bemerkte einst: „Hätt' ich in meinem sechszehnten Jahre die Emilia Galotti spielen sollen, so würd' ich sie nicht verstanden haben, und als ich sie verstand konnte ich sie nicht spielen; denn ich war ihr entwachsen.

Ohnfehlbar wird unser Kean eine ähnliche Entdeckung in späteren Jahren machen, den Nachsatz abgerechnet.

Auch mit seinem Costüm als Shylock konnt' ich mich nicht befreunden: es war zu galant, fast eitel erschien es. Shylock braucht freilich nicht wie ein alter Schacherjude costümirt zu seyn; aber er ist — Nun was er ist, von außen und innen, haben Schröder, Iffland und Devrient (mancher anderer, ebenfalls wackerer Künstler zu geschweigen) vollständig bewiesen. Ich weiß nicht, ob sich irgend Jemand jener heiligen Trias, die auf derselben Bühne gestanden, erinnert hat: gedacht ist ihrer wenigstens nicht bei jener Gelegenheit. Sic transit gloria mundi. —

Keans Sprachorgan ist zärtlichen, schwärmerischen Charakteren, z. B. dem des Romeo nicht günstig; ein

Digitized by Google

etwas heiserer Grundton ist darin vorherrschend. Für jugendliche Liebhaber ist aber eine wohltönende, für alle Chorden des Gemüths anklingende Sprache unentbehrlich.

Genaue Berechnung des Umfangs der Stimme und deren Verwendung hiernach kann zwar viel ergänzen, wie sich dies auch bei Schröders Organ erwiesen hat. Musik des Tons, für den Ausdruck jugendlicher Gefühle unerläßlich, wird aber nie anklingen.

Um so wirksamer sind dergleichen Organe für den Ausdruck des Komischen; auch die wilde Leidenschaft und Wuth eines Othello verträgt sich hin und wieder mit dem heiser kreischenden Ton; insbesondere aber der fanatische Krittel eines Shylock. Keans Redekunst hatte daher in dieser Rolle den glücklichsten Secundanten an der Natur.

Genau berechnet waren in allen von ihm gespielten Rollen die Hauptmomente. Das große Muster seines Vaters scheint ihm überall vorzuschweben. Jede Nachahmung aber fesselt die selbstständige Kraft.

Digitized by Google

Eine merkwürdige Gewohnheit (die, wie man mir sagt, eine Eigenheit der englischen Heldenspieler überhaupt seyn soll) ist das drei-, viermalige Stampfen des Bodens in affectvollen Reden. Oft hab' ich auch bemerkt, daß es einem solchen Momente vorausgeht, ihn gleichsam ankündigt, wie das Hört! Hört! im englischen Parlamente die Aufmerksamkeit steigert. So unser Romeo, als ihn die Nachricht seiner Verbannung trifft. Nachdem er sich dem Hauptdrücker in der Rede nähert, mit der er zu Boden stürzt, annoncirt er durch jenes Bodenstampfen den Culminationspunct des Affectes und schlägt alsdann zur Erde.

Ich werde späterhin noch Gelegenheit haben, auf diesen Künstler zurück zu kommen. Für jetzt verfolgen wir die Schilderung derjenigen Talente dieses Vereins, die eine Auszeichnung verdienen. Dahin gehört denn insbesondere Mr. Vining, als Darsteller heiterer Rollen und Bonvivants im Lustspiele.

Digitized by Google

Schöne Gestalt, markige Sprache, genaues Behandeln seiner Aufgabe, Beachtung seiner Nebenspieler und deren Einwirkung auf das eigene Spiel — das Alles verleiht ihm mit Recht das Prädicat eines sehr wackern Schauspielers.

Mit einer erschütternden Wahrheit gab er auch die tragische Scene des Cassio im Othello, wo er vom Rausch erwacht, und sich seines subordinationswidrigen Betragens gegen seinen gütigen Herrn bewußt wird.

Zu seinen vorzüglichsten Leistungen gehört Mercutio in Romeo und Julie; hier kam auch eine geistig tiefe Auffassung des Charakters bei weitem mehr zur Anschauung, als in seinen übrigen Rollen, und eine Glanzstelle war der petillirend witzige Vortrag von Frau Mab. Diese Erzählung, die den meisten Darstellern entweder zu leicht oder zu schwer der Zunge entschlüpft, hielt bei unserm Mercutio das rechte Maaß, und seine pantomimischen Bezeichnungen versinnlichten gar treffend die phantastische

Digitized by Google

Schilderung von dem Gespann dieser Fee. Nur der Schlußscene, wo er verwundet mit den Worten: „Ich hab' es weg und tüchtig" abgeführt wird, fehlte ein genialer Humor, wie er manchem deutschen Künstler (man gedenke des verewigten Devrients) eigen ist.

Der Darstellung des englischen Lustspiels scheint mir im Allgemeinen jener unerschöpflichen Gewandheit zu ermangeln, mit welcher, vorzüglich der Franzose, seine muthwilligen Gebilde zur Anschauung bringt. Dies kommt natürlich auf Rechnung des Nationellen; aber auch in dieser Hinsicht steht Mr. Vining bedeutend auf der englischen Bühne.

Ihm reiht sich, im Gegensatz der niedrig komischen Rollen, Mr. Hay würdig an. Sein Reitknecht in High life below Stairs, ist ein Muster für Dienerrollen. Alle Charaktere, die in einer niedern Sphäre verkehren, giebt er mit großer Treue. Dahin gehört vorzüglich sein Todtengräber in Hamlet; wiewohl er durch die zehnfache Entladung der Westen, einem deutschen

Digitized by Google

Publicum nicht zusagte. Ein solcher Coup gehört ins Gebiet der Posse; darf dies in England geschehen, so achtet der Deutsche Shakespeare höher, als der Engländer, wie dies denn auch wahrlich der Fall seyn dürfte. In der kritischen Würdigung des unsterblichen Dichters ist der Deutsche ohnfehlbar voraus.

Hay's Lanzelot im Kaufmann von Venedig, wiewohl auch zur dienenden Klasse gehörig, war weniger treffend portraitirt; hier mangelte vor Allem die nöthige Jugend, die einen Muthwillen zum Begleiter hat, für dessen Maaß mir das Wort fehlt. Wir haben einen jungen Gobbo auf unserer deutschen Bühne gesehen, dessen Darstellung jedes Wort, auch das erschöpfendste für denjenigen überflüssig macht, der sich derselben erinnert: Julie Reinhold.

Kommen wir von dem genialen Gobbo Sohn gleich zu dessen Vater Old Gobbo, von Mr. Bennett dargestellt. Eine ganz vorzügliche Darstellung, die in der kleinen Rolle gar hoch steht. Bennetts kleine Persönlichkeit kam hier treffend

Digitized by Google

zu ſtatten. Der alte erblindete Greis ſchien vor unſern Augen in die Erde zu wachſen. Wer hat wohl nicht in ſeiner obgleich wortkargen Rolle, in ſeinen geſchickten Wendungen, den Anweiſungen des muthwilligen Sohns correſpondirend, in dem Betaſten von deſſen Haupthaar, welches er für den tüchtig gewachſenen Bart des Sohnes hält, den Beruf des Menſchen-Darſtellers in ihm erkannt.

Bennetts höhern komiſchen Rollen fehlte die eigentliche vis comica; ſo viel Gelungenes in Irrthum auf allen Ecken als Hardcäſtle und in der Läſterſchule als Sir P. Teazle auch ſichtbar ward. Erinnern wir uns der unerſchöpflich komiſchen Züge, die Iffland in die letztere Rolle verwebte.

Auch iſt ein gewiſſer Adel der Perſönlichkeit, den Iffland in ſolchen Rollen beſaß, hier unerläßlich, und dieſerhalb konnte der Polonius in Hamlet dem ſonſt ſo verdienſtlichen Bennett am wenigſten gelingen, der, beiläufig, ohne Kopf-

Digitized by Google

bedeckung durch das ganze Stück ging. Der zehn Fuß hohe weiße Stab, den unser Polonius trug, diente nur zum Verkleinerungsmaaße seiner Persönlichkeit. Man muß annehmen, daß das Tragen eines solchen Riesenstabs herkömmlich auf der englischen Bühne in dieser Rolle ist, und insofern ist er der Erwähnung werth. Sollte er ein Ceremonie'nstab seyn, so würde die Handhabung desselben nur bei Hoffesten an seiner Stelle seyn. Denn unmöglich ist anzunehmen, daß ihn Polonius nur deshalb trägt, damit Hamlet im 4ten Act Gelegenheit hat, ihm denselben abzunehmen und damit nach der Himmelsgegend zu deuten, wo er eine Wolke als Kameel gestaltet sieht; eine Bezeichnung, die durch den Stab allerdings bedeutsamer wurde. Hiezu konnte aber ein ähnlicher Stab zufällig auf der Scene vorhanden seyn.

Die Rolle des Polonius war überdem sehr schonungslos gekürzt. So fehlte nebst gar vielen zu deren Charakteristik unentbehrlichen Reden, eine der herrlichsten, die Shakespeare geschrieben:

Digitized by Google

Die Lebensregeln, welche der Vater dem Sohne (Laertes) ertheilt, um sie wohl ins Gedächtniß zu prägen. Wer lies't sie nicht gern zum tausend und abertausendstenmale:

„Gieb den Gedanken, die Du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sey, doch keineswegs gemein.
Den Freund, der Dein und dessen Werth erprobt,
Mit eh'rnen Haken klammr' ihn an Dein Herz.
Doch härte Deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte Dich
In Händel zu gerathen; bist Du drinn,
Führ' sie, daß sich Dein Feind vor Dir mag hüten.
Dein Ohr leih Jedem, wen'gen Deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, aber spar' Dein Urtheil.
Die Kleidung kostbar, wie's Dein Beutel kann,
Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann
Und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich
Sind darin ausgesucht und edler Sitte.
Kein Borger sey und auch Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dies über Alles: sey Dir selber treu;
Denn daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch seyn gegen irgend wen."

Digitized by Google

Manche Darsteller haben mit dem Gewicht dieser so weisen Regeln, den albernen Gecken Polonius, wie er oft benannt wird, nicht in Einklang bringen können, und ich fühle mich berufen, hier den Anwald eines beispiellos achtungswürdigen Mannes, für welchen ich den Polonius halte, zu machen. Das ist er, das mußte er seyn, darum empfindet Ophelia den Verlust eines solchen Vaters noch im Wahnsinn.

Eben so weise, als bei seiner Ermahnung an den Sohn beim Abschiede, spricht er sich auch gegen die Tochter über die Ehre und ihren Standpunkt zu Hamlet aus. Er räth:

„Kargt von nun an
Mit Eurer jungfräulichen Gegenwart.
Ein wenig mehr; schätzt Eure Unterhaltung
Zu hoch, um auf Befehl bereit zu seyn.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
Er sey noch jung, und habe freien Spielraum,
Als Euch vergönnt mag werden. Kurz Ophelia,
Traut seinen Schwüren nicht: denn sie sind Kuppler,
Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
Fürsprecher sündlicher Gedanken bloß,
Gleich frommen, heiligen Gelübden athmend,
Um besser zu berücken."

Nur die Art und Weise, wie wir diesen so höchst rechtschaffenen Mann verkehren sehen, ihn, dem vom langen Leben nur Gedächtniß für Hofsitte und Berufspflicht geblieben ist, leiht ihm jenen Anstrich, weshalb der verstimmte Hamlet ihn albern und lästig geckenhaft nennt. Er ist in seiner strengen Rechtlichkeit ein ergrauter Hofmann geworden. Die Form desselben hält er eisern fest.

„Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,
Erst meinen Gott, dann meinen gnädgen König."

Den gebildeten und von des Dichters Absicht ganz erfüllten Zuhörer, wird ein wehmüthiges Lächeln anwandeln, wenn er den alten Mann verkehren sieht, wie er sich abmartert, um bei den schwierigen Berichten, die er über Hamlet abzustatten hat, nicht gegen die Etiquette zu verstoßen.

„Toll ist er, das ist wahr; wahr ist's, s'ist Schade;
Und Schade, daß es wahr ist."

Mit dieser unendlichen Vorsicht im Ausdruck fährt er fort:

Digitized by Google

„Nun iſt übrig,
Daß wir den Grund erſpäh'n von dem Effect,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defect;
Denn dieſer Defectiv-Effect hat Grund.
Erwägt! Ich hab 'ne Tochter u. ſ. w."

Sein Verſtand iſt übrigens noch ſo ſcharf, daß er in Hamlets verſtelltem Wahnſinn Methode erkennt. Mit welcher richtigen Selbſtſchätzung bemerkt er: „Es iſt, wie es ſcheint, uns alten Leuten eigen, die Vorſicht zu weit zu treiben, wie häufig bei dem jungen Volk der Mangel an Vorſicht iſt."

Er hat nun, nach ſeiner Logik, den richtigen Grund von Hamlets Wahnwitz aufgeſpürt: deſſen Liebe zu Ophelia; daher geht von da ab ſein ganzes Streben und Wirken nur dahin, den König von ſeiner Anſicht zu überzeugen. Aus dem Grunde räth er ihm, die Geſpräche des Sohnes zu belauſchen. Der Zweifel des Königs (denn das böſe Gewiſſen deſſelben ſchweift auf einer ganz andern Fährte) ſpornt ſeinen Eifer: die Wahrheit ſeiner Meinung zu beweiſen, um ſo mehr. Gar geſchäftig befördert er deshalb die Aufführung

Digitized by Google

einer Comödie. Und weil auch dadurch seine Deutung noch nicht hinlänglich erwiesen ist, wird er um so eifriger, endlich einen schlagenden Beweis zu erlangen: Er will sich hinter die Tapete stellen, um die strenge Unterredung zu belauschen, welche die Mutter mit ihrem Sohne halten soll. Hier ereilt ihn der Tod, indem ihn Hamlet für den lauschenden König hält und durchsticht.

Nicht zu überhören ist es, daß auch Hamlet den Werth des redlichen Greises anerkennt. Er spricht:

„Für diesen Mann
Thut es mir leid; der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dies, und dies durch mich zu strafen
Daß ich ihm Diener muß und Geißel seyn.

Wahrlich, mit Recht theilt sich Opheliens Wahnsinn in die Erinnerung an den von ihr so ganz erkannten Vater und an ihre von Hamlet verschmähte Liebe, daher spricht sie:

„Ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben."

Tieck hat die Darstellung des Königs (die allerdings psychologisch tiefer, als die des Hamlets

Digitized by Google

liegt) für die schwierigste im Stück erklärt. Ich möchte die ächte Charakteristik des Polonius die interessanteste nennen.

Mr. Hughes ward als Künstler in seiner ersten, ihm nicht zusagenden Rolle (Bassanio im Kaufmann von Venedig) verkannt. Sein Jago hingegen im Othello war ein abgeschlossenes Kunstwerk. Welche Besonnenheit war in dem Verkehr dieses Bösewichts! Doch war er bei aller Ruhe nirgends tod oder manierirt, sondern verfolgte höchst bezeichnend sein Ziel. Dasselbe war nicht der Fall in jener Ruhe, die er als Clifford in Hunchback, und als Joseph in der Lästerschule zeichnete. Ich möchte zuviel Reflexion des Verstandes daran tadeln.

Mistriß Hughes hatte an der Ellen-Tree, eine zu gefährliche Nebenbuhlerin, um richtig gewürdigt zu werden. Nichts desto weniger ist sie in zweiten Parthieen beachtungswerth. Man gedenke nur der einzigen Scene in Hunchback, wo sie Mr. Vining (Modus) zur

Digitized by Google

Empfindung für ihr Geschlecht aufreizen will. Diese wurde mit allen Künsten ächter Weiblichkeit gegeben. Schade, daß sie in den Künsten der Toilette weniger erfahren schien. Unsere schöne Welt übersieht oft das gelungenste Spiel, wenn eine Locke nicht im letzten Geschmack gekräuselt sich am Kopfe schlängelt.

Ein ähnlicher Fehler (im kleidsamen Costüm) ward an Misriß Burton bemerkt, die in Repräsentationsrollen auch die nöthige edle Haltung vermissen ließ. Hiervon abgesehen, reiht sie sich gleichfalls den denkenden Künstlerinnen an. Einzelne Scenen ihrer Königin in Hamlet, zeugten von ungewöhnlicher Menschenkenntniß, vorzüglich aber erwarb sie sich als Jagos Weib in Othello die Beachtung jedes sinnigen Zuhörers. Es ward hier mehrmals ein so hoher Ausdruck der Leidenschaft vernehmbar, daß sie an die besten deutschen Tragödieen erinnerte.

Miß Graham brachte nicht viel mehr zur Anschauung, als was ihr die Natur verliehen:

Digitized by Google

Schönheit. Ich möchte sie Pygmalions Galathe benennen.

Mr. Gann erschien größtentheils nur in Hülfsrollen, den sogenannten undankbaren. Man erwirbt in solchen Parthieen schon ein Verdienst, wenn man nichts verdirbt, weder durch zu viel noch zu wenig thun. Und dieses — negative Lob gebührt ihm unbedingt. Daß er höher stehen kann, hatten wir schon früher bemerkt, als er im Verein mit einem Mr. Archer und einigen Andern, die bedeutende Rolle des Seecapitains in Charles the second spielte. Er zeichnete hier einen ächten nationellen Charakter. Frischer, kecker sprangen alle die jovialen Züge ins Leben, wie es deutschen Darstellern dieser Rolle gelingt.

Im Allgemeinen läßt sich überhaupt sagen, daß im Lustspiel der Ausdruck englischer Schauspieler schlanker, formloser als bei uns Deutschen ist. Nie gewahrt man ein ängstliches Bemessen des Ausdrucks, ein künstliches Vorbereiten zu irgend einer Pointe in der Darstellung. Keck

Digitized by Google

wird jeder Wurf geführt, mit einer gewissen Zuversicht. Der nationelle Charakter spiegelt sich hier wieder.

Das Stück Charles the second, in 2 Acten, von Howard Payne, ist dem französischen (Jugendstreiche Heinrich V.) in drei Acten bei weitem vorzuziehen.

Ich kann einige Scenen des Fallstaff, welche Mr. Gann früher gleichfalls spielte, nicht unerwähnt lassen, wiewohl hier sein Humor nicht zureichte; aber die Art und Weise, wie Engländer diese Rolle geben, nehm' ich einmal als herkömmlich auf der englischen Bühne an und deshalb ist sie für den deutschen Darsteller bemerkenswerth.

Höchst anschaulich und ergötzlich ward die Scene zur Anschauung gebracht, wo Fallstaff die gestohlenen Beutel unter seine Cumpane vertheilt. Als der Raub ohne ihn vollzogen war, setzte er sich so breit als gemüthlich auf den Erdboden, die Theilung zu vollziehen. Durch die Püffe des Prinzen, der ihm die Beutel wieder abjagt, wird

Digitized by Google

er garstig gestört. Der Schrei seiner Cumpane lähmt ihn vollends. Ohne sich umzuschauen, oder den mindesten Widerstand zu versuchen, wälzt sich der Großprahler zur Seite und kriecht auf allen Vieren, ganz langsam und unter den Schlägen des Prinzen auf seinen fetten Rücken, keines andern Tons als des Knurrens des Bären fähig, zur Seite in den ersten Coulissenflügel.

Dieser komische Ausdruck der Poltronerie fiel höchst wirksam in die Erinnerung, als er bald nachher vor den Prinzen tritt und mit unendlicher Ruhe und Keckheit erzählt, wie er allein die sieben oder auch zwölf Kerle in Steifleinwand, die ihn überfallen hätten, abgewalkt habe.

Endlich verdienen die Leistungen der Mistriß Simon nicht ganz übersehen zu werden, wiewohl sie fast sämmtlich etwas Befremdliches für uns hatten, weniger durch das Spiel veranlaßt, als durch ein seltsames Costüm. Sie gab die niedrig komischen Weiber und alten Damen. Wie seltsam entstellend war ihre Toilette als Miß Durable in Raising

the Wind. Ist dies herkömmlich auf der englischen Bühne, so verstehen sich unsere alten Damen auf einen bessern Geschmack. Hiervon abgesehen, war in ihrem Spiele eine große Präcision zu loben und überall das Bestreben, genügen zu wollen, sichtlich. Nur verstand sie es nicht immer, die noch jugendliche Gestalt und ihr markiges Organ den Schwächen des Alters anzupassen. Insbesondere accentuirte sie zu scharf. Sehr gelungen wäre sonst die alte Hardcastle in Irrthum auf allen Ecken zu nennen, so wie einzelne Scenen der Amme in Romeo und Julie. Man vergesse nicht, daß die Darstellung dieser Rolle zu den schwierigsten im ganzen Romeo gehört. Sie ist ein Normal-Charakter in ihrer Art, das vollständigste Compendium einer erfahrungsreichen, geschwätzigen alten Amme. Mit sichtbarer Vorliebe hat sie der Dichter bedacht und ausgestattet. Man prüfe das Original, das Detail ihrer Reden. Sie, das treuste Bild von Juliens erster Wärterin, erinnert und vergegenwärtigt uns ununterbrochen die zarte Jugend-

Digitized by Google

lichkeit der Julie, in deren Herz der erste Stral der Liebe zündete, kaum dem Kindesalter entwachsen. Nur durch diese so zarte Jugend und Reinheit der Gefühle, läßt sich das Leidenschaftliche in ihrer Liebe begreifen und ihr Wagniß, zur Erreichung ihres Zweckes, erklären.

Für den deutschen Geschmack hat es selbst Goethe nicht räthlich gefunden, in der Rolle der Amme Alles beizubehalten; er hat das unserer Convenienz nicht Zusagende ausgemerzt.

Wie viel indessen durch den richtigen Vortrag gewagt werden kann, davon hat sich der Schreiber dieser Zeilen überzeugt. Er war so glücklich, das Stück Romeo und Julie von Tieck vorlesen zu hören. Bekanntlich ist Tieck unbedingt der größte Meister im Vorlesen und ich darf sagen, daß mir durch ihn zum erstenmale ein Shakespear'sches Kunstgebilde ganz erschlossen worden ist. Die unbedeutendsten Nebenrollen, die Diener die sich für ihre Häuser raufen, jedes Individuum erhielt durch seinen Vortrag eine bestimmte Farbe. Wie Tieck die Amme las, möcht' ich nicht den Wer-

Digitized by Google

muth vermiſſen, den ſie beim Entwöhnen ihrer Julie ſich auf die Warzen ſtrich. Und daß ihr ſeicht ſcheinendes Geſchwätz oft zu Thränen rührte, vermag nur ein ſolcher Vortrag zu bewirken.

Von allen nun noch übrigen Mitgliedern dieſes Kunſtvereins läßt ſich nur ſagen, daß ſie, mehr oder weniger, gute Lückenbüßer waren, zum Theil freilich der Art, daß ſie auf deutſchen Bühnen auch zu dieſem Bedarf nicht verwendet werden dürften. Discrete Beurtheiler werden aber unſers Leſſings eingedenk ſeyn, der in ſeiner Dramaturgie gar treffend bemerkt: „Man muß mit der Vorſtellung eines Stückes zufrieden ſeyn, wenn unter vier, fünf Perſonen einige vortrefflich, und die andern gut geſpielt haben. Wen in den Nebenrollen ein Anfänger oder ſonſt ein Nothnagel ſo ſehr beleidigt, daß er über das Ganze die Naſe rümpft, der reiſe nach Utopien, und beſuche da die vollkommenen Theater, wo auch der Lichtputzer ein Garrick iſt.“

Daß ein ſo gediegenes Urtheil ſchon 1767 und im Hamburg gefällt wurde, daß überhaupt

Digitized by Google

jene Dramaturgie eine Hamburgiſche heißt, hat das Schauſpielweſen in Hamburg früher, als jedes andere in Deutſchland, werthvoll bezeichnet.

Leſet, Kunſtjünger, wenn Ihr auch nichts anderes leſet, jene Dramaturgie, wie wohl nur wenige Blätter derſelben ſich mit der ausübenden Schauſpielkunſt befaßen; aber ſie reichen vollkommen aus, um Euch als Wegweiſer zu dienen. Werden ſie doch als ſolchen von den Kunſtrichtern noch fort und fort benutzt, wenn auch ſelten im rein didactiſchen Sinne.

Einen ſehr weſentlichen Vorzug beſaßen jedoch all' unſere engliſchen Schauſpieler vor den deutſchen: ſie ſprachen ſehr deutlich und wußten ſtets ihre Rollen, dem Buchſtaben nach. Ach dieſer Buchſtabe! ſo wenig an ſich bedeutend; aber unſchätzbar für den Zuhörer, der gleichſam das Pensum des Darſtellers ab- und überhören ſoll. Mit welcher Vollkommenheit die engliſchen Schauſpieler memoriren, memoriren müſſen, beweiſ't ſchon der merkwürdige Umſtand, daß ſie keinen Soufleur haben. In dem vordern Flügel des

Theaters lies't ein Inspicient das Buch nach, mehr um die Scenenfolge zu controlliren, als zu soufliren. Ich glaube nicht, daß ein deutsches Personal fähig ist, ohne Soufleur eine Darstellung auszuführen. Es ist auch nicht abzuläugnen, daß selbst das beste Gedächtniß einer solchen Nachhülfe hie und da bedarf, weil der Faden durch schlechtes Memoriren der Nebenspieler so oft zerrissen wird. Daß nun diese so nothwendige Nachhülfe dem Engländer fehlt, mag einzig und allein ihm Sporn seyn, vollkommen zu memoriren. Unterließ er es, so würde ein mit nichts zu bemäntelnder Geistesbanquerott vor unsern Augen unvermeidlich seyn. Diese Gewissenhaftigkeit des Gedächtnisses, wenn ich so sagen darf, ist unserer Nationalbühne nicht genug zu empfehlen; nur durch sie allein kann das Beispiel der englischen Bühne (Verweisung des Soufleurs) nachgeahmt werden. Der deutschen Bühne, welcher dieses gelingt, würde auch eine dreizehnte Arbeit des Hercules gelingen. Und welcher Gewinn an sich, welch ein unschätzbar vermehrter Reiz

würde der Schauspielkunst gewonnen, wenn die Kapsel des unterirdischen Orakels nicht mehr im Vorgrunde und Mittelpunkte der Bühne figurirte; sie ist in jeder Hinsicht ein Uebelstand und stört die Täuschung. Nur hundertjährige Gewohnheit hat uns damit vertraut gemacht; aber nichtsdestoweniger geht daraus eine Schmälerung und Geringschätzung unserer künstlerischen Darstellung stillschweigend hervor. Es ist durch Tradition einmal angenommen, daß die Leute da oben nichts aus sich selbst würden sprechen können, wenn sie nicht den Einbläser unter sich hätten. „ Umgekehrt, welch ein Vertrauen würde erworben, wenn der Zuhörer keine sichtbare und oft gar hörbare Nachhülfe gewahrte und vernähme.

O schöne Zeit der extemporirten Comödie, von derem Reize unsere jetzigen Zuschauer kaum einen Begriff haben. Der Verfasser dieser Zeilen war so glücklich, noch ein Mitglied derselben zu kennen: F. L. Schröder. Mit Begeisterung schilderte derselbe aus seiner Jugendperiode die Zeit, wo er die komischen Bedienten in der Co-

Digitized by Google

mödie extemporirte. Es verſteht ſich, daß nur die Comödie auf dieſem Felde zu Hauſe war; denn die Claſſicität der Tragödie hat ſeit Sophocles ihren beſtimmten Rahmen und muß ihn haben. Das ächte Luſtſpiel aber iſt mit der extemporirten Comödie zu Grabe getragen. Die Procedur dabei war ſehr einfach. Es ward der Inhalt des Stücks ſkizzirt den darin Beſchäftigten gegeben; als Perſonen figurirten gewöhnlich der ernſte oder der komiſche Vater, die Soubrette und der Diener, der letztere, in der Geſtalt des Arlequin, war meiſtens der Träger des Stücks. Wenige, aber auserleſene Talente brauchte man, und ſie waren vorhanden; Jeder beobachtete die Scenenfolge und je nachdem der Humor dem Augenblicke günſtig war, ſpannen die Spieler den Faden ihrer Scene geiſtreich aus, und ſomit war die Wiederholung eines ſolchen Stückes immer neu. Bei ausgezeichneten Schauſpielern dieſer Art, war der Genuß der Zuhörer unerſchöpflich. Daher gefiel eine ſolche Vorſtellung bei der zehnten Wiederholung nicht nur wie in der erſten, ſondern oft noch mehr. Wußte

doch der Darsteller stets neue Ansichten der Situation aufzustellen. Schröder erzählte mir, daß glückliche Komiker eine Scene oft eine Viertelstunde über die Gebühr auszuspinnen pflegten, wenn die Laune gerade zu Gebote stand, und durch den Jubel der Zuhörer immer gesteigert wurde. Denn nur durch den Wiederklang der Wirkung, die der Darsteller in dem Beifall vernimmt, kann sich die Kunst des Schauspielers mit jener zuversichtlichen Freiheit entbinden, ohne welche die Schwingen, namentlich des Komikers, sich nicht zu heben vermögen. Jene Wechselwirkung ist unerläßlich, und sie ward, mit glücklichem Humor, in der extemporirten Comödie weit eher erzielt. Darum mußte hier und so jedes Spiel Wahrheit werden. Einen großen — Schein wenigstens für eine solche Wahrheit würden wir wieder gewinnen, wenn das Soufleurloch vermauert werden könnte.

Schließlich noch einige Bemerkungen über die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Engländer ihren Shakespeare behandeln. Unsere Kunstrichter

schleudern Bann und Acht auf Jeden, der sich irgend eine Veränderung in dessen Charakteren und in der Construction seiner Werke erlaubt. Die Schröder'schen Bearbeitungen des Hamlets, Lears, Kaufmanns von Vernedig (wiewohl sie das Verdienst besitzen, uns zuerst von der Bühne herab mit dem Riesengeiste des Dichters bekannt gemacht zu haben) wurden deshalb in der neuern Zeit ganz verworfen und — Hamlet ausgenommen (worüber später noch ein Wort) — mit Recht.

Wie so ganz rücksichtslos verfährt hierin der Britte, der, so sollte man doch glauben, seinen großen Dichter, in seiner innersten Bedeutung und Eigenthümlichkeit, tiefer aufzufassen und vollkommener als der Deutsche zu würdigen wissen müßte. Daß dem nicht so ist, daß vielmehr der kritische Sinn deutscher Kunstrichter den der Britten bei weitem überlegen ist, beweisen die geistreichen Commentare welche Herder, Goethe, A. W. Schlegel, Tieck, Horn und viele Andere, wenn auch weniger berühmte, doch höchst scharfsinnige Deutsche in unsere Literatur niederlegten.

Digitized by Google

Man vergleiche mit ihnen die engliſchen Ariſtarchen: Richardſon, Ben Johnſon, Stevens ꝛc. Und hinſichtlich der Behandlung Shakespeares auf der Bühne, die der engliſchen Schauſpieler, gegen die der deutſchen.

Was die ſceniſche Anordnung betrifft, ſo mag ſie uns Deutſchen in vielen Fällen als Muſter gelten; den Geiſt der Dichtung aber erfaßt der Deutſche tiefer und behandelt ihn unendlich würdiger.

Belege von Beiden dürften, insbeſondere den Bühnenkundigen Leſern, intereſſant ſeyn.

Romeo und Julie zum Beiſpiel, wie (nach Goethe's Andeutungen) dies Stück auf deutſchen Bühnen geſpielt wird, iſt ohngeachtet mancher Kürzungen, oder veränderten Scenenfolge, die das Conventionelle unſerer Zeit bedingen, doch nirgends im Weſentlichen der Fabel verletzt. Das Stück hebt an, wie im Original, mit dem Zwiſt der Diener, die ſich für ihre Herrſchaften raufen, wodurch die Feindſchaft der beiden Häuſer (Capulet und Montague) gleich

Digitized by Google

von vorn herein dem Zuschauer so augenfällig versinnlicht wird — die Häupter der Häuser kommen dazu, später der Fürst, der den aufrührerischen Vasallen Ruhe gebietet. — Um so wirksamer erscheint später der Fürst und spricht nach Tybalts Ermordung das Verbannungsurtheil über Romeo aus. Ein unerlaßlicher Moment, und die eigentliche Peripetie der Handlung. Gänzlich abgeschlossen wird diese, wenn sich am Schluß des Stücks die beiden Väter an der Leiche ihrer Kinder wiederfinden und versöhnen, auch der Fürst wieder erscheint und mit den Worten die grause Katastrophe endet:

„Gab es wohl jemals ein so hartes Loos,
Als das der Julie und ihres Romeos."

Wie so ganz anders und die Fabel verletzend war — die englische Darstellung.

Nicht der Zwist der Diener: ein ruhiges Gespräch zwischen Benvoglio und Romeo hebt das Stück an — Der Fürst erscheint im ganzen Stücke nicht — der erschlagene Ty-

Digitized by Google

bald bleibt im Winkel der Scene liegen; nicht die Väter der Häuser stehen an seiner Leiche, noch weniger also der Fürst, der das Verbannungsurtheil ausspricht, aussprechen muß, um später der Liebenden Verzweiflung ganz zu begreifen.

Der Schluß des Stücks war vollends ganz gegen die Absicht des Dichters. Nach ihm trinkt Romeo das Gift, nachdem er sich von Juliens Tod überzeugt glaubt, und stirbt. — Nun erwacht Julie und beim Anblick der Leiche übersieht sie ihr gränzenloses Elend. Ihr, wie jedem sinnigen Betrachter, drängt sich die Ueberzeugung auf, daß nun der Zweck, den sie durch das so gewagte Spiel des Scheintodes zu erreichen hoffte, gänzlich verfehlt, und für sie kein Glück auf Erden mehr zu hoffen ist. Das Fläschchen, welches sie in Romeos Hand gewahrt, verräth ihr die Art seines Todes; auch sie möchte so enden und wähnt, von seinen Lippen noch Gift trinken zu können. — Wie so schön, als psychologisch richtig!

Digitized by Google

Jetzt findet sie den Dolch, und dessen Bestimmung bedarf bei ihr keiner weitern Ueberlegung. „Dies deine Scheide" spricht sie, indem sie ihn durch ihr Herz stößt, „roste hier und laß mich sterben."

Ich glaube nicht, daß es irgend einem deutschen noch so prosaischen Streichmeister, oder sogenannten Bearbeiter fremder Bühnenstücke, nur einfallen könnte, irgend eine Aenderung in der Todesart der Liebenden zu unternehmen; denn Ursach und Wirkung derselben sind hier so folgerecht, daß ein Weichen aus der vorgezeichneten Bahn fast als Unmöglichkeit erscheint.

Man höre nun, wie der englische — Bearbeiter Shakespeares mit diesen Scenen verfährt. Nachdem Romeo das Grabmal erbrochen und Julien vermeintlich todt gefunden hat, trinkt er das Gift. — Nun entdeckt er noch Lebenswärme in der Todten, sie erwacht, er hebt sie vom Lager und trägt sie ganz vorn auf die Scene (ein Theatercoup, der allerdings seine Wirkung nicht verfehlte). Die noch betäubte Julie wähnt Paris

Digitized by Google

in ihm zu ſehen, die Verſtändigung wird herbeigeführt — ein Augenblick des Entzückens kehrt in Juliens Herz zurück, aber nur um ſie noch elender durch die Entdeckung zu machen, daß Romeo Gift getrunken habe. Die leidenſchaftlichſten Expectorationen erfolgen und ſchließen damit, daß in einer Umarmung Beide zugleich zu Boden ſtürzen. Abermals ein wirkſamer Theatercoup für den nur gaffenden Zuſchauer.

Der Mönch tritt nun ein, vernimmt den unſeligen Ausgang und will Julie in Sicherheit vor den nahenden Wächtern bringen. — Sie weiſ't ihn ab, er geht troſtlos den Kommenden entgegen — dieſen freien Augenblick benutzt Julie, verſucht durch den letzten Tropfen aus Romeos Phiole zu enden, und um deſſen ganz verſichert zu ſeyn, ergreift ſie den Dolch und ſenkt ihn in ihre Bruſt. Während man das Geräuſch der Kommenden vernahm, ſank der Vorhang nieder und das Stück war beendet. Schatten Shakespeares, wenn Du eine ſolche Verunſtaltung Deines Werkes anſchauen könnteſt

Digitized by Google

Du würdeſt die Braunen ſo unwillig ziehen wie Dein Geiſt in Hamlet.

Man darf jedoch annehmen, daß obige Aenderungen nur für die hieſige Darſtellung und vielleicht durch das eben vorhandene Perſonal geboten wurden; denn nach Cumberlands Bearbeitung, wie ſie jetzt auf Londons Bühnen gegeben wird, hebt das Stück mit dem Zwiſt der Diener an, und der Fürſt erſcheint zu Anfang und am Schluß des Stückes, wie auch die Väter neben den Leichen.

Bei Tybalts Morde erſcheint der Fürſt aber nicht, und die Promenade aus der Gruft, der Seiten lange neue Dialog und die veränderte Todesart finden auch in der Cumberland'ſchen Bearbeitung Statt.

Nicht minder arg verletzend iſt die Kürzung des erſten ſüßen Geſprächs, zwiſchen Romeo und Julie. Der Anfang deſſelben iſt im Original in elegiſchen Verſen geſchrieben, und ſchon Wieland verſuchte eine Nachbildung. (Teutſcher Mercur, 7ter Band.)

Digitized by Google

Die Uebertragung von Schlegel und Tieck darf sich jedoch dem Original kühn zur Seite stellen. Wer lies't sie hier nicht gern noch einmal als Beleg der höchsten Bildsamkeit unserer so oft verkannten Sprache.

Romeo

(als Pilger masquiert, indem er Julie aus dem Gewühl der Masquen vorführt).

Entweihet meine Hand verwegen Dich,
O, Heil'genbild, so will ich's lieblich büßen.
Zwei Pilger, neigen meine Lippen sich,
Den herben Druck im Kuße zu versüßen.
(Küßt ihre Hand.)

Julia.

Nein, Pilger, lege nichts der Hand zu Schulden
Für ihren sittsam-andachtsvollen Gruß.
Der Heil'gen Rechte darf Berührung dulden,
Und Hand in Hand ist frommer Waller Kuß.

Romeo.

Hat nicht der Heil'ge Lippen wie der Waller?

Digitized by Google

Julia.

Ja, doch Gebet ist die Bestimmung Aller.

Romeo.

O, so vergönne theure Heil'ge nun,
Daß auch die Lippen wie die Hände thun.
Voll Inbrunst beten sie zu Dir.: erhöre,
Daß Glaube nicht sich in Verzweiflung kehre.

Julia.

Du weißt, ein Heil'ger pflegt sich nicht zu regen,
Auch wenn er eine Bitte zugesteht.

Romeo.

So reg Dich, Holde, nicht, wie Heil'ge pflegen,
Derweil mein Mund dir nimmt, was er erfleht.
(Er küßt sie.)
Nun hat Dein Mund ihn aller Sünd' entbunden.

Julia.

So hat mein Mund zum Lohn sie für die Gunst?

Romeo.

Zum Lohn die Sünd'? O Vorwurf, süß erfunden!
Gebt sie zurück.
(Küßt sie wieder.)

Digitized by Google

Julia.

Ihr küßt recht nach der Kunst.

Von dieſem unvergleichlich zarten Geſpräch, um ſo bedeutſamer, da es die erſte Bekanntſchaft der Liebenden bildet, iſt in der Cumberland'ſchen Bearbeitung nur folgendes beibehalten:

Romeo.

I profane with my unworthy hand
This holy shrine, the gentle fine is this.
(Kisses her hand.)

Juliet.

Good pilgrim, you do wrong your hand to much
For palm to palm is holy palmers kiss.

Romeo.

Have not saints lips and holy palmers too?

Juliet.

Ay, pilgrim, lips that they must use in prayer.

Romeo.

Thus, then, dear saint, let lips put up their prayer.

Hier wurden ſie von der Amme unterbrochen und Romeo ſchied mit einer bedeutſamen Verbeugung.

Digitized by Google

Selbst die Art, wie dies kurze Gespräch geführt wurde, scheint mir die Absicht des Dichters zu verletzen. Wir sahen nämlich, während eines Masquentanzes, Romeo neben Julie vorn seitwärts sitzen und ein dem Zuschauer nicht hörbares Gespräch führen, welches dann nach beendigtem Tanz in obigen Worten laut wurde.

Nach Shakespeare wird Romeo bei seinem Eintritt in den Saal von Juliens Erscheinung für sein ganzes Leben erfüllt; er sieht sie von einer Masque zum Tanze führen, er folgt ihr willenlos und wir sehen ihn, wie er sie im Masquengewühl nicht aus den Augen verliert, endlich ihre Hand ergreift und zum Gespräche vorführt. Der Beobachter wird mit gespannter Begier auf die ersten Worte harren, die diesem so merkwürdigen Moment Ausdruck geben sollen. — Statt dessen sehen wir (nach Cumberland) ein stummes Gespräch, sitzend geführt. Hier darf der Phantasie nicht überlassen bleiben, *worin* ihre Unterhaltung bestanden haben möge. Wir wissen, daß *diese* Liebenden sich gänzlich fremd

Digitized by Google

ſind, daß ihre Namen die Feindſchaft der elterlichen Häuſer bezeichnen. Was unter ſo verhängnißvollen Umſtänden zuerſt im Geſpräch von ihnen berührt wird, muß keiner gewöhnlichen Unterhaltung auf einem Balle ſcheinbar anheim gegeben werden. Shakeſpeare eröffnet dieſen Moment mit jenen zarten Worten:

„Entweihet meine Hand verwegen Dich," u. ſ. w.

Die ſceniſche Ordnung der Familiengruft möcht' ich der auf deutſchen Bühnen üblichen vorziehen.

Man ſah ein ganz verſchloſſenes Mauſoleum, und bei erbrochenen Thüren Julien, auf einem queer ſtehenden Lager liegen, vom falben Mondlicht beleuchtet.

Der deutſche Anordner dieſer Scene bindet ſich zu ſehr an die Andeutungen, daß z. B. auch Tybalts Leiche roth bedeckt aufgeſtellt ſeyn müſſe ꝛc. — Das Innere dieſer Gruft, und was mehr oder weniger von der Ahnherrn Gebeinen, deren Julie früher gedenkt, hier aufbewahrt wird,

Digitized by Google

kann, höchst schicklich, der Phantasie überlassen bleiben.

Hinsichtlich der scenischen Anordnungen muß ich noch einmal auf die Vorstellung Hamlets zurückkommen, welche viel Nachahmungswerthes für deutsche Bühnen lieferte; dahin gehört vor Allem, daß der Geist nicht versank.

In Deutschland ist vielleicht schon die vierte Generation herangewachsen und mit dem Anblick vertraut, daß der Geist nach seiner Unterredung mit Hamlet auf dem Kirchhofe, mit den Worten: Lebe wohl, Sohn, gedenke mein! versinken müsse. In der Regel läßt man auch wohl Flammen über ihn herausschlagen und Goethes Wilhelm Meister räth sogar, daß man bei der jedesmaligen Aufforderung des Geistes zum Schwur, ein blaues Flämmchen, wie einen Geisterhauch aus einer unscheinbaren Oeffnung des Bodens gewahren lassen möge.

Ich gestehe, daß ich selbst in einem kleinen Tractätchen: Sammlung der vorzüglichsten Ur-

Digitized by Google

theile über den Charakter Hamlets (Hamburg bei Vollmer 1807) zu diesen und ähnlichen Nüancen gerathen habe und seit der Anschauung der englischen Vorstellung davon zurückgekommen bin.

Der Geist in Hamlet muß *nicht* versinken.

Jene stets in Uebung begriffenen Versenkungsklappen der Zauberstücke, mögen den Geist in der *Donaunixe* u. dgl. immer hinab- und heraufragen. Der Zuschauer erkennt darin nichts weiter, als eine geschickte Schaukel des Machinisten.

Hamlets Geist darauf gestellt, heißt unsern Glauben an die Möglichkeit einer solchen Erscheinung überhaupt, gewaltsam beeinträchtigen. Und das ist grade das Merkwürdige, daß Shakespeare hier gelang, was noch keinem Dichter gelungen ist, seit dem Anbeginn der dramatischen Literatur aller Nationen: *an die Möglichkeit einer Geistererscheinung zu glauben.*

Hören wir, was der scharfsinnigste Denker (Lessings Dramaturgie 1ster Theil pag. 88) hierüber bemerkt.

Digitized by Google

„Wir glauben keine Gespenster mehr", heißt es daselbst. „Wer sagt das? Oder vielmehr was heißt das? Heißt es soviel: wir sind endlich in unsern Einsichten so weit gekommen, daß wir die Unmöglichkeit davon erweisen können; gewisse unumstößliche Wahrheiten, die mit dem Glauben an Gespenster im Widerspruche stehen, sind so allgemein bekannt geworden, sind auch dem gemeinsten Manne immer und beständig so gegenwärtig, daß ihm Alles, was damit streitet, nothwendig lächerlich und abgeschmackt vorkommen muß? Das kann es nicht heißen.

„Wir glauben jetzt keine Gespenster, kann also nur soviel heißen: in dieser Sache, über die sich fast eben soviel dafür als dawider sagen läßt, die nicht entschieden ist, und nicht entschieden werden kann, hat die gegenwärtig herrschende Art zu denken den Gründen darwider das Uebergewicht gegeben; einige wenige haben diese Art zu denken, und viele wollen sie zu haben scheinen; diese machen das Geschrei und geben den Ton;

Digitized by Google

der größte Haufe ſchweigt und verhält ſich gleichgültig, und denkt bald ſo, bald anders, hört beim hellen Tage mit Vergnügen über die Geſpenſter ſpotten, und bei dunkler Nacht mit Grauſen davon erzählen.

„Aber in dieſem Verſtande keine Geſpenſter glauben, kann und darf den dramatiſchen Dichter im geringſten nicht abhalten, Gebrauch davon zu machen. Der Saame, ſie zu glauben, liegt in uns Allen, und in denen am häufigſten, für die er vornehmlich dichtet. Es kommt nur auf ſeine Kunſt an, dieſen Saamen zum Keimen zu bringen; nur auf gewiſſe Handgriffe, den Gründen für ihre Wirklichkeit in der Geſchwindigkeit den Schwung zu geben. Hat er dieſe in ſeiner Gewalt, ſo mögen wir im gemeinen Leben glauben, was wir wollen; im Theater müſſen wir glauben, was er will.

„So ein Dichter iſt Shakespeare, und Shakespeare faſt einzig und allein. Vor ſeinem Geſpenſte in Hamlet richten ſich die Haare zu Berge,

Digitized by Google

ſie mögen ein gläubiges oder ungläubiges Hirn bedecken.

„Shakespeares Geſpenſt kommt wirklich aus jener Welt; ſo dünkt uns. Denn es kommt zu der feierlichen Stunde, in der ſchaudernden Stille der Nacht, in der völligen Begleitung aller der düſtern, geheimnißvollen Nebenbegriffe, wenn und mit welchen wir, von der Amme an, Geſpenſter zu erwarten und zu denken gewohnt ſind. Es iſt der einzige Hamlet mit dem ſich das Geſpenſt einläßt; in der Scene wo die Mutter dabei iſt, wird es von der Mutter weder geſehen noch gehört. Alle unſere Beobachtung geht alſo auf Hamlet, und jemehr Merkmale eines von Schauder und Schrecken zerrütteten Gemüths wir an ihm entdecken, deſto bereitwilliger ſind wir, die Erſcheinung, welche dieſe Zerrüttung in ihm verurſacht, für eben das zu halten, wofür er ſie hält. Das Geſpenſt wirkt auf uns, mehr durch ihn, als durch ſich ſelbſt. Der Eindruck, den es auf ihn macht, geht in uns über, und die Wirkung

Digitized by Google

ist zu augenscheinlich und zu stark, als daß wir an der außerordentlichen Ursache zweifeln sollten."

So weit Lessing. Auch befindet sich weder in der Originalausgabe von Shakespeares Werken (ich beziehe mich auf die Edinburger 1767) noch in den Uebertragungen derselben von Eschenburg, Schlegel und Tieck die Vorschrift, daß der Geist versinken müsse. Es heißt überall: der Geist kommt oder geht.

Einen Geist, der diese Wirkung, einen solchen Glauben in uns erwecken kann, lasse man ja sich selber tragen. Sein Versinken, oder gar Flammen über seinem Haupte, sind nur geeignet Aberglauben zu erwecken, dem sich kein denkender Mensch ergeben wird. Weg hier mit allem Theaterapparat, der die Wirkung dieses geistigen Moments gewaltsam zerstört!

Die Verpflanzung Hamlets auf die deutsche Bühne und namentlich die eines Geistes, hebt überall ein neues Blatt in der Theatergeschichte an. So manche würdige Dichtung seitdem erschienen ist: keine kann sich nur auf die fernste

Digitized by Google

Weise mit der Wirkung messen, die Hamlet zu seiner Zeit erregte.

Ich erinnere mich noch ganz deutlich an die Zeit, als Schröder in den 1780ger Jahren die erste Vorstellung dieses Stückes in Hannover gab.

Hamlet Prinz von Dänemark.

Man las selbst den bloßen Titel mit einem heimlichen Grauen, (lächle immer, lieber Leser, über den kindischen Wahn) ein Jeder verband mit dem Namen Hamlet im voraus ein großes Trauerspiel, und las man vollends: Hamlet: Schröder, so steigerte sich die Erwartung bei Alt und Jung. Dem Knaben kam es vor, als ob am Tage der Vorstellung eine Stille, wie bei Festtagen, auf allen Straßen bemerklich war. Und sah er nun Abends die dicht gedrängten Menschenschaaren geräuschlos durch die halberleuchteten Vorhöfe des Königlichen Schlosses ins Theater ziehen; flog nun der Vorhang auf; sah man die Wachen auf der dunkeln

Terraſſe, vernahm man das: Wer da? gebt Antwort und ſagt, wer Ihr ſeyd? Hörte man endlich den Ruf: Seht! da kommt es wieder! Schritt nun wirklich der Geiſt in der Geſtalt, worin die Hoheit des begrabenen Dänemark weyland einherging, über die Scene — da ſtockte der Athem in jeglicher Bruſt.

Ach! jene Empfänglichkeit für das Wahre und Große, wie ſehr iſt ſie verflacht worden durch die zahlloſen Aftergeburten, die ſeit dem Kreiſen der dramatiſchen Literatur das Feld behaupten! Noch immer ſehen wir, daß der Berg — nur eine Maus gebiert. Es iſt das ſicherſte Zeichen für den hohen Werth Hamlets (wenn wir deſſen überhaupt bedürfen), daß ſich noch bis auf den heutigen Tag eine Vorliebe für dieſes Trauerſpiel erhielt. Selbſt die ſchülerhafteſte Darſtellung dieſer Rolle feſſelt noch immer das Publicum. Der Geiſt in dieſem Stücke iſt im eigentlichſten Sinne nicht zu vernichten, und darum ſey es mir vergönnt, auch das Unbedeutendſte zur Sprache zu bringen, inſofern es dazu beiträgt, die Anſicht —

Digitized by Google

namentlich des Darstellers Hamlets, zu erweitern, oder zu berichtigen.

So pflegt zum Beispiel auf deutschen Bühnen der Geist im ersten Act rechts, vom Zuschauer angenommen, aufzutreten und zur linken Seite abzugehn; bei seinem zweiten Erscheinen kehrt er von dort zurück und geht nach rechts wieder ab.

In der englischen Vorstellung erschien er beidemale rechts von ein und derselben Seite. Das erstemal ganz in der Tiefe vorüberschreitend, das zweitemal so, daß er rechts, zwischen Marcellus und Bernardo, die etwa zehn Schritt von einander standen, durchschritt und an Horatio, der links etwas höher stand, vorbeiging.

Diese Anordnung scheint mir sinniger zu seyn. Die geisterhafte Erscheinung springt darin um so mehr hervor und läßt die Absicht, sich bemerklich zu machen, um so mehr gewahren, wenn er jedesmal von derselben Seite auftritt; statt daß die Rückkehr von der anderen einen Spaziergang andeuten könnte.

Digitized by Google

Als eine zu weit getriebene Etiquette, aber ganz in dem nationellen Gefühle begründet, erschien mir das genau berechnete Hutabziehen bei den Worten:

„Ich nenn' Dich Hamlet, Fürst, Vater, König."

Bei der letzten Benennung entblößte unser Hamlet sehr respectuös das Haupt.

Diese Galanterie wirkt hier störend, ja verletzend. Will Hamlet mit entblößtem Haupte die ehrwürdige Gestalt anreden, welches allerdings höchst schicklich ist, so möge der Schreck beim ersten Anblick derselben ihn mit den Worten:

„Engel und Boten Gottes steht mir bei!"

den Hut vom Kopfe reißen. Ein Moment, den auch der erste deutsche Darsteller Hamlets: Brockmann, sehr berechnete.

Sehr wirksam aber war es, und ist der Nachahmung zu empfehlen, das die Begleiter Hamlets, indem dieser sie nöthigt, auf sein Schwert zu schwören, jedesmal den Hut bei der Eidesleistung abzogen.

Digitized by Google

Bei dem Erſcheinen des Geiſtes im vierten Act ſaß die Königin faſt in der Mitte der Bühne, Hamlet rechts vom Zuſchauer neben ihr. Der Geiſt trat nun zur linken Seite, nahe dem Proscenio, auf und ſchritt vor der Königin und Hamlet grade über die Scene und rechts hinein ab.

Auch Tieck ſah dieſe Conſtruction der Scene 1817 in England (ſiehe deſſen dramaturgiſche Blätter 2ter Theil pag. 159) und findet ſie zweckmäßig. Der Zuſchauer hat auf dieſe Weiſe die Hauptperſonen en façe vor ſich ſtehen, welches überall, wenn nur irgend möglich, geſchehen muß.

Die magiſche Erſcheinung des Geiſtes kann hier ſehr leicht durch das gewöhnliche Blenden der Flügel auf der Seite von wo er kommt, erhöht werden; ſie verfinſtern ſich gleichfalls auf der Seite, wo er abgeht.

Die Bilder des verſtorbenen und des lebenden Königs, von welchen in der großen Scene Hamlets mit der Mutter die Rede iſt, haben früher zu argen Mißgriffen in der Anordnung

verleitet. Die älteste war die ärgste: Brockmann trug zwei kleine Medaillons von Gips bei sich und zerschlug den zusammengeflickten Lumpenkönig in Scherben.

Goethe in Wilhelm Meister räth, die Bilder, in Lebensgröße gemalt, an den Seiten der Mittelthüre aufzustellen und läßt den Geist durch diese Thüre abgehen. Er vermeint, auf diese Weise den Aufruhr in dem Gemüthe der Königin zu verstärken, indem nun diese, welche den Geist, der nur Hamlets Augen sichtbar ist, nicht gewahrt, nun doch sein Bild anschauen muß, da Hamlet mit ihren eigenen Händen auf die Erscheinung hindeutet und spricht:

„Seht, wie es eben zur Thür hinausgeht."

Die beste Art, zu diesem Bilderspiele zu gelangen, ward von unsern Engländern versinnlicht. Hamlet trug das Bild seines Vaters und die Königin das Bild ihres jetzigen Gemahls, an den zum Costüm gehörenden Halsketten.

Ganz gegen die Absicht des Dichters, ging Kean-Hamlet, auf den Hülferuf des Polonius,

Digitized by Google

durch die Mittelgardine ab und kehrte nach einer mäßigen Weile zurück.

Auf den ersten Laut hinter der Tapete muß er durch dieselbe pfeilschnell seinen Degen stoßen, der Polonius tödtlich trifft.

Er wähnt den König dort verborgen, und es ist das erstemal, daß er alle philosophischen Berechnungen vergißt und handelt. Wie er handelt ist vollends seinem Character ganz analog: er erlegt seinen Gegner durch die Tapete.

Geht er ab zu dieser That, so dürften wir, wie wir ihn raffinirt, besonnen, passiv durch das ganze Stück erkannten, mit Recht vermuthen, daß seine auflodernde Wuth auf dem Wege dahin und Angesichts des Feindes erlahmen würde. Zu geschweigen, daß nun auch die Verwechselung der Personen, dafern sich Polonius nicht ganz im Dunkeln befindet, unmöglich seyn würde.

Das stumme Spiel Mr. Keans, während der Comödie, war sehr bezeichnend.

Digitized by Google

Zu Opheliens Füßen ſitzend, nahm er deren Fächer und ſchien über denſelben gedankenlos dem Spiele zuzuſchauen; er benutzte ihn aber, um ſeine Mienen dem Könige zu verbergen. Daher ſah man bei den bezüglichen Stellen des Schauſpiels ſeine Augen, wie zwei feurige Sterne, auf den König haften, und als er endlich durch die Darſtellung von Gonzagos Morde ſeiner Abſicht noch näher rücken will, rutſchte er pfeilſchnell bis in die Mitte des Zimmers und ſprach, mit vorgebogenem Körper, ſeine glühenden Augen in die des Königs bohrend:

„Er vergiftet ihn im Garten um ſein Reich. Sein Name iſt Gonzago: Die Geſchichte iſt vorhanden und in auserleſenem Italieniſch geſchrieben. Ihr werdet gleich ſehen, wie der Mörder die Liebe von Gonzagos Gemahlin gewinnt."

Dieſer Commentar wurde mit einer furchtbaren Ironie gemacht und daß ſie traf, bewies der plötzliche Beifall aller Zuſchauer.

Daß Laertes ſchwarz gekleidet zurückkehrte, erſchien mir ungemein ſtörend. Nur ein Einziger

Digitized by Google

muß in Trauer gehüllt durch das ganze Stück schreiten: Hamlet. Wilhelm Meister räth sogar, daß alle Personen in diesem Trauerspiele, helle Farben zu ihren Kleidern wählen möchten, um Hamlets Trauer recht hervorragend auch im Aeußern zu verstärken.

Mein Auge ward von dem Augenblicke irre, als es zwei schwarz gekleidete Personen neben einander handeln sah.

Laertes hat freilich den Tod seines Vaters zu betrauern; wer wird aber hier die Etiquette beobachtet wissen wollen? Wir finden es weit natürlicher, daß er auf diese Nachricht pfeilschnell zurückreis't, und können es uns schwerlich denken, daß er sich erst vorher das Maaß zu Trauerkleidern nehmen ließ.

Die Anordnung des Gefechtes im ersten Acte (wenn einmal das Stück nach der Katastrophe im Original gegeben werden soll) war sehr zweckmäßig.

König und Königin saßen auf Thronsessel in der Mitte des Hintergrundes, rechts an ihrer Seite befanden sich die Diener und der Tisch mit

Digitized by Google

den Bechern; links der Tisch mit den Rappieren. Es wurden drei lange Gänge gemacht, die nur deshalb die Aufmerksamkeit nicht ermüdeten, weil höchst regelgerecht und elegant gefochten wurde. Es war das Schauspiel der vollständigsten Fechtübung zweier Meister in der Kunst. (Eine Kunst, mit der sich deutsche Schauspieler gewöhnlich nur sehr unvollkommen abzufinden wissen.

Die endliche Verwechselung der Rappiere, welche bei der Lectüre so schwierig erscheint, kam hier mit vieler Wahrheit zur Anschauung. Beim zweiten Gang geriethen die Fechter so leidenschaftlich zusammen, daß sie sich mit beiden Händen faßten, dergestalt, daß bei der Trennung Laertes Hamlet und Hamlet dem Laertes das Rappier aus den Händen wand, und beim dritten Gange nun das Schicksal waltete.

Mit dem Tode Hamlets schloß die Tragödie. Also Fortimbras, den einige Kunstrichter zur Abschließung der Handlung für nothwendig erklären, erscheint nicht.

Digitized by Google

Wie das Stück nach der Cumberlandschen Einrichtung jetzt in London gegeben wird, bleibt auch der Monolog des Königs, wo er nicht beten, seine Sünden nicht einmal bereuen kann (ich nehme keinen Anstand ihn für einen der gewichtigsten im ganzen Stücke zu halten) weg, und somit auch der darauf folgende Monolog Hamlets:

„Jetzt könnt' ich's thun, bequem, er ist im Beten" ꝛc. Dergleichen Zerstückelungen, welche man, mehr oder weniger, überall mit der zweiten Hälfte dieser Tragödie vornimmt, scheinen mir aus der Erfahrung zu entspringen, daß das Original in seiner Vollständigkeit die Aufmerksamkeit zuletzt erschöpft, wodurch die Totalwirkung dieses so unvergleichlich großen Dichterwerks beeinträchtigt wird, und das Ganze nicht selten ohne irgend eine besondere Theilnahme endet.

Seit wir die gediegene Uebersetzung A. W. Schlegels besitzen, ist dieselbe auf deutschen Bühnen oft versucht worden, und sie bestätigte die eben angeregte Bemerkung. Oft ward deshalb der Wunsch ausgesprochen, daß man zur alten Schrö-

Digitized by Google

derschen Bearbeitung zurückkehren möge. Gern will ich einräumen, daß die Gewohnheit, seit mehr als einem halben Jahrhundert, das durch Schröder bearbeitete Bühnenstück Hamlet zu sehen, Hauptveranlassung jenes Wunsches war; denn daß dessen Bearbeitung nicht die richtige ist, da sie Hamlet am Leben erhält und so die Grundidee des ganzen Werkes zerstört, wird Jedermann einleuchtend seyn.

Stirbt dagegen der Held, so dürfte die Schröderschе Bearbeitung wohl als Leitfaden zu einer wirksamen und bühnengerechten Scenenfolge des Stücks dienen können.

Auch Meyer (siehe Schröders Leben 1ster Theil pag. 290) bemerkt: „daß das, was Schröder uns in den Shakespearschen Werken einmal gegeben hat, wohl verdient, von seinen Nachfolgern zu Rathe gezogen zu werden. Die Erfahrung des Verständigen ist zwar nie untrüglich, aber nur der Unverständige kann verschmähen, auf sie zu achten."

Digitized by Google

Es mag geschehen, wenn das Werk, auf die Bühne gebracht, am Schlusse wie ein Licht erlöschen soll.

Der Zuschauer vor der Bühne, dessen Urtheil einmal jedes Stück, das zur Darstellung gebracht wird, verfallen ist, begehrt das Wirksame und Bühnengerechte als unerläßlich. Alles, was man ihm über den metaphysischen Inhalt des Stückes und über die desfalsige Unverletzlichkeit der Motive des Dichters deduciren will, kann ihn nicht befriedigen. Vor der Bühne will er nur eine ihm klare faßliche Handlung und am Schlusse den möglichst befriedigendsten Ausgang sehen.

Daß übrigens in dieser Hinsicht das Stück in der zweiten Hälfte hinkt, haben selbst ältere englische Kunstrichter bekannt.

Auch Goethes Serlo in Wilhelm Meister vermeint, daß sich das Hauptinteresse mit dem dritten Acte schließe, daß die zwei letzten Acte nur kümmerlich das Ganze zusammenhielten und daß das Stück gegen das Ende weder zu gehen noch zu rücken scheine. Allerdings weiß Meister ihn

Digitized by Google

zu widerlegen; nicht aber der Zuschauer. Daß sich in den letzten Acten die Begebenheiten bis zum Ueberschlagen drängen, ist augenfällig. Hamlets Seereise; der Schiffbruch; seine Rückkehr; die vielen Missionen der Abgesandten; der stete Scenenwechsel; Hamlets neue und so verwickelt gewordenen Verhältnisse zu Laertes; die Entscheidung seines Schicksals im eigentlichen Sinne auf die Degenspitze gestellt; die vier Leichen am Schluß, und schließlich der Einzug Fortimbras. — Welch eine Masse von Ereignissen!

Möge es einem sinnigen Bühnenkenner gelingen, diese Fülle der Begebnisse in einem zweckmäßigern Rahmen zu fassen, als der Schröderſche war.

Wer dies Unternehmen auch wagen sollte: er cassire den Fortimbras nicht. Hamlets Tod als Schluß ist vollends unwirksam. Die Erscheinung Fortimbras ist grade geeignet, uns wieder zu einer großartigen Ansicht nach Hamlets Tode zu erheben, die Nothwendigkeit des so furchtbaren Schlachtfeldes zu erkennen und das Ganze des riesigen Werkes ruhig zu überschauen.

Digitized by Google

Es bleiben mir nun noch einige Bemerkungen im Allgemeinen, und mehr das ſceniſche betreffend übrig.

So war z. B. die Gerichtsſcene im Kaufmann vom Venedig zweckmäßiger geordnet, als auf deutſchen Bühnen. Bei uns wird gewöhnlich die ganze Länge und Breite des Theaters bis zum erſten Flügel, auf vier Fuß hohem Poteſt zum Gerichtsplatz eingehegt und mit einer Gallerie umgeben. Der Doge ſitzt in der Mitte des Hintergrundes, ihm zur Seite der Senat. Bellario ſteht oben hinter der vordern Brüſtung und Shylock unter derſelben, wodurch er genöthigt iſt, in ſeiner wichtigſten Scene dem Zuſchauer ſtets den Rücken zu zeigen.

In der engliſchen Vorſtellung war kein erhöhtes Gehege. Nur der Doge ſaß erhöht im Fond der Bühne an der Gerichtstafel, zu beiden Seiten auf den Parquet der Senat. Vor des Dogen Tafel ſtand in der Mitte, mehr nach vorn, ein Tiſch iſolirt, hinter welchen Bellario ſpäter

Digitized by Google

tritt, und somit konnte Shylocks große Scene gegenseitig en faç des Zuschauers ausgeführt werden.

Der Auftritt der englischen Schauspieler ist fast immer seitwärts, aus den vordern Flügeln; beim Abgang haben sie stets zu vermeiden, dem Zuschauer den Rücken zu zeigen. Eine Eigenheit, die auch Tieck in seinen Berichten über die englische Bühne rügt.

Insofern dies nicht in steife Convenienz ausartet, scheint es mir doch empfehlenswerth. Einmal wird die Vernehmlichkeit des Redners dadurch befördert, dann aber auch können die Mittelthüren im Prospect, die bei ihren unvermeidlichen Schwanken und Wanken ein Uebelstand an sich sind, mehr entbehrt werden, wodurch auch die Decorationsmalerei wesentlich gewinnt. Die Thüren im Prospect beschränken die architectonische Construction des Malers ungemein. Welch ein reiches Feld bietet ihm dagegen die ungeschmälerte Fläche des ganzen Prospectes!

Unser Maler Cocchi entfaltet dann jedesmal einen größern Reichthum seiner Kunst, deren ich bei

Digitized by Google

dieſer Gelegenheit gern gedenke, da insbeſondere die architectoniſchen Arbeiten dieſes Künſtlers zum Hauptſchmuck unſers neuen Schauſpielhauſes gehören. Goethe, wenn er ſie geſehen hätte, würde es vielleicht nicht verſchmäht haben, den Commentar über die vorzüglichſten Decorationen Cochis, in ſeinen Blättern über Kunſt und Alterthum zu liefern.

„Wer malt hier?" fragte jüngſt der berühmte Profeſſor Schadow, als er bei ſeiner Durchreiſe das Hamburger Theater beſuchte. Ich nannte ihm den Namen: Cocchi. „Sagen Sie ihm, er ſey ein Maler" war die Antwort.

Der Name dieſes Mannes iſt die genügendſte Bürgſchaft für ſein Urtheil, weshalb auf ſeine Autorität hier um ſo lieber verwieſen wird.

Daß aber der Engländer jene Convenienz des Auftretens auch ſogar auf die Erſcheinung von Banquos Geiſt in Macbeth ausdehnt, iſt höchſt tadelnswürdig.

Bekanntlich ſoll ſich der Geiſt auf Macbeths leeren Stuhl in der Mitte der Tafel ſetzen; denn

Digitized by Google

als man Macbeth einladet, Platz an derselben zu nehmen, ruft er aus: „Die Tafel ist voll!"

Dieser ungeheure Eindruck, der nicht seines gleichen hat, wird — in Nichts durch die Art und Weise aufgelöst, wie sie auf der englischen Bühne Statt findet.

Man sieht dort, hinten in der Mitte der Bühne, auf einer mäßigen Erhöhung, die isolirte kleine Tafel für König und Königin; zu beiden Seiten herab die der Gäste. Vorn, fast im Proscenio, gewahrt man zu jeder Seite einen Sessel. Ganz dieselbe Einrichtung befremdete auch Tieck im Jahre 1817 zu London, und er bemerkt mit Recht, daß wenn ganz unerfahrne Kinder, die nie ein Theater gesehn, diese Scene anzuordnen hätten, sie dieselbe nicht schlimmer verfehlen könnten.

Man höre und erstaune, wozu jene beiden Sessel dienten!

Der Geist tritt bei seiner ersten Erscheinung rechts im Proscenio heraus, setzt sich daselbst und

Digitized by Google

geht wieder ab. Dasselbe wird später links wiederholt.

Allerdings bleiben auf diese Art das Spiel wie die Gesichter dem Zuschauer nahe und ihm zugewendet; aber um die mächtigste Erschütterung, die jemals durch ein Bühnenspiel hervorgebracht werden kann, ist's nun auch gethan. Zu geschweigen, daß auch das blutige Haupt und der wundenvolle Hals Banquos hier zu materiell und — widrig erscheinen, indem sie dem Gesichtskreis der Zuschauer zu nahe gebracht werden.

Diese und ähnliche scenische Einrichtungen sollen sich von Garrick herschreiben, der sie für seine Zeit zweckmäßig fand, und von wo ab sie sich durch Tradition fort und fort auf der englischen Bühne erhielten. Nun, das Costüm Garricks als Hamlet hat man wenigstens geändert. Lichtenberg sah ihn noch (siehe dessen vermischte Schriften, 3. Band pag. 309) in schwarzem französischen Staatskleide inmitten seiner altdeutschen Umgebung.

Digitized by Google

Tieck hatte bei seinem Aufenthalte in London nicht Gelegenheit, ein Lustspiel Shakespeares, vor allen: As you like it, zu sehen. Unsere Engländer stellten es dar und bestätigten mir Tiecks Vermuthung über die Art der Darstellung.

„Es ist gar kein Zweifel," so vermuthet er, „daß diese so ganz geistigen Comödien noch schwerfällig dargestellt, und nur einzelne Theile halb verstanden und mit Anstrengung herausgehoben werden, so daß hier gewiß noch weniger Zusammenspiel als bei den Tragödieen Statt findet."

Vollkommen wahr; nur Miß Ellen-Tree machte eine Ausnahme.

Zum Schlusse dieser Bemerkungen liegt eine Vergleichung der französischen Schauspielkunst (die wir grade in demselben Jahre auch auf unserer Bühne zu sehen Gelegenheit hatten) mit der englischen und deutschen nahe.

Daß der Franzose noch am meisten in einer Manier befangen ist, wissen wir; ebenfalls daß dessen Sprache — in der Comödie so bezeichnend,

Digitized by Google

in der Tragödie bei weitem weniger wirksam ist und des metrischen Wohllauts entbehrt.

Talma war es, der den rythmischen Zwang in seiner Sprache zuerst empfand und durch seinen Vortrag den Vers geflissentlich auflöst'te, um wahr und fesselfrei zu reden.

Victor Hugo, der Prototyp der romantischen Schule des jetzigen Frankreichs, scheint Talmas Ansichten beizupflichten. Seine neuesten Werke (ich verweise vorzüglich auf Marie Tudor) sind in Prosa geschrieben. Schreiten französische Dichter und Schauspieler auf dieser Bahn fort, so dürfte auch die Darstellung der französischen Tragödie fast eine gleich hohe Bedeutung wie die ihrer Comödie erhalten. Ganz gleich, vermein' ich, wird sie ihr nie kommen, da das Nationelle der Franzosen sich immer mehr für's Lustspiel eignet.

Das Gemüthliche, der kräftige, schlanke, wahre Ausdruck ist mehr dem Engländer eigen. Dagegen beachtet dieser weniger die äußere Form, die Haltung der Persönlichkeit; er läßt sich gehen,

Digitized by Google

wie man zu ſagen pflegt. Eine Freiheit, die ſeiner Nationalität verſchwiſtert ſeyn mag, im Kunſtgebiete jedoch das Objective des Urtheils beeinträchtigt.

Der Deutſche, vermöge ſeines Ernſtes und Hanges zum ſpeculativen Wiſſen, nimmt alle jene Anforderungen genauer und vereint damit die Tiefe des Gemüthlichen; in humoriſtiſchen Rollen nimmt er unbedingt den erſten Platz ein. Desohngeachtet bleibt er hinter beiden Nationen zurück, da er — ich rede, verſteht ſich, im Allgemeinen — nicht deren Eifer für die Kunſt beſitzt und deren Beſtreben, die kleinſte wie die größte Rolle, mit gleicher Geſchicklichkeit zu geben. Der Franzoſe, der nur eine einfache Meldung zu machen hat, oder als Lückenbüßer durch das Stück läuft, entledigt ſich ſeines Auftrags mit demſelben Eifer, greift in die Handlung ſo vollſtändig beziehend ein, wie der Held des Stückes und — was die Hauptſache iſt: der erſte wie der letzte Schauſpieler beider Nationen memorirt mit Gewiſſenhaftigkeit.

Digitized by Google

Hinc illae lacrimae! muß ich als Deutſcher leider von den Deutſchen ſagen.

Vor allem iſt zu viel Phlegma unſer Erbtheil, und dies verträgt ſich am wenigſten mit einem Geſchäft, das in jedem Augenblick Ungewöhnliches, oft Wunderbares geſtalten ſoll.

Digitized by Google

Schröder und seine Zeit.

Wer widmete dem Wirken Schröders nicht gern einen Rückblick? Zwar dürften von den Genossen seiner Zeit nur wenige noch vorhanden seyn, jedoch wird der Kunstfreund zu allen Zeiten gern bei jener Periode verweilen.

Ich schulde meinen Lesern einen Bericht über Schröder, seit dem Jahre 1820. (Siehe dramaturgische Aphorismen 1stes Bändchen, pag. 142.) „Mein Tagebuch," heißt es daselbst, „bewahrt mehrere lehrreiche Gespräche mit diesem seltenen Manne, die ein Gesammtinteresse für die Kunstwelt haben. Bei größerer Muße gedenk' ich sie

Digitized by Google

für den Druck zu ordnen. Kommen sie doch nie zu spät."

Diese Ansicht heg' ich noch, nachdem abermals vierzehn Jahre verflossen sind, und sollten meine Leser sie theilen, so entledige ich mich gern meiner Schuld.

Auch gesteh' ich, daß nicht nur Mangel an Muße, sondern auch Rücksichten gegen Familien-Glieder Schröders von der Mittheilung mich abhielten. Seine edle Frau, deren anspruchsloser Sinn Oeffentlichkeit nicht liebte, war eine wesentliche Ursache. Sie, wie seine Schwester, die Doctorin Unzer (in der Kunstwelt unter dem Namen: Dorothea Ackermann bekannt) umschließt jetzt auch das Grab. Was gegenwärtig mit dem Namen Schröder noch verwandt ist, dürfte in diesen Berichten das Andenken an ihn gern erneuert sehen.

Ich gebe sie unverändert, mit denselben Worten, wie ich sie damals niederschrieb, als ich dem seltenen Manne gegenüber stand.

Digitized by Google

Zur Einleitung gehört, daß ich seit dem April 1806, ein Mitglied des Hamburger Stadttheaters geworden war, und erst im August desselben Jahres das Glück hatte, Schröders Bekanntschaft zu machen. In jenem Monate erhielt ich eine Einladung von Schröder, der auf seinem Landsitze Rellingen (zwei Meilen von Hamburg) seit vielen Jahren ein vom Geräusche der Welt ganz abgeschiedenes Leben führte. Unendlich hatte ich mich nach diesem Augenblick gesehnt; ja, die Bekanntschaft dieses Patriarchen unserer Kunst zu machen, hatte mich hauptsächlich bestimmt, eine Anstellung in Hamburg manchen andern, derzeit mir gewordenen, vortheilhafteren Anträgen vorzuziehen.

Ich traf Schröder im Kreise seiner Familie, die, außer seiner Frau, in seiner Schwester und deren Kindern bestand. Er selbst war nie Vater geworden.

Sein Aeußeres bezeichnete einen schlichten Landmann: ein blauer Oberrock und rund geschnittenes Haar waren sein ganzer Schmuck; aber eine imposante Gestalt bewegte sich in dieser

Digitized by Google

Hülle. So, dacht' ich mir, mag Cincinnatus ausgesehen haben, als die römische Gesandtschaft den Heros hinter dem Pfluge fand.

Der persönlich vollkommene Mann trug sich stets aufrecht, war immer gleichmäßig ruhig, gesticulirte nie zu der Rede; die eine Hand steckt gewöhnlich im Busen, die andere hängt leicht herab. Seine Gesichtszüge sind im schönsten Verhältniß zu einander, nur die Augen (blau) etwas klein, aber der Blick scharf, stechend, stets bedeutsam. Eine leichte Neigung zum Lächeln schwebt oft um den Mund, manchmal wird das Auge dadurch ein wenig beengt, wodurch das Lächeln einen satyrischen Anhauch erhält.

Wer ihn, ohne ihn zu kennen, in dieser Stellung erblickte, würde ihm unbedingt den ersten Platz in der Gesellschaft anweisen; er übt durch diese Haltung eine stillschweigende Herrschaft über Alle aus. Das oft variirte Lächeln ließ mich auf die ungewöhnliche Beweglichkeit seiner Mienen schließen. Man begreift ganz wohl, daß sie zu

Digitized by Google

den heterogenen Masquen des Lears und des Geitzigen dienstbar seyn konnten.

Dem ganzen Wesen war Ruhe und Besonnenheit so zu eigen geworden, daß sie ihn nicht verließ, er mochte viel oder wenig Interesse an dem grade zur Sprache gebrachten Gegenstande nehmen.

Mit einem Worte, der Mann hat Charakter, wie er diesen denn auch durch sein ganzes Leben eisenfest, oft zu seinem Nachtheil, behauptet hat.

Der Anfang unserer Unterhaltung (es waren mehrere Gäste mit mir gekommen) war etwas einsylbig, Schröder schien mich wenig zu beachten; doch bemerkt' ich, daß er mir manchmal einen Seitenblick schenkte. Dies war die Folge eines Mißverständnisses, welches, ohne mein Wissen, zwischen uns obwaltete. Zur Erklärung desselben muß ich bemerken, daß mir der Hofrath Eschenburg in Braunschweig, Schröders Jugendfreund, ein Empfehlungsschreiben an ihn mitgegeben, dessen Abgabe er, da er durch Eschenburg davon benachrichtigt worden war, seit meiner Ankunft

Digitized by Google

in Hamburg, also seit mehreren Monaten vergeblich erwartet hatte. Was als Vernachlässigung von meiner Seite erschien, war aus zu großer Bescheidenheit entsprungen. Ich hatte vernommen, wie er von so manchen zudringlichen Personen angegangen und oft zum Verläugnen genöthigt werde. Diesen Schein wollt' ich vermeiden und deshalb seinen Besuch in der Stadt, der alle vierzehn Tage Statt fand, abwarten. Unglücklicherweise verfehlte ich denselben anfangs, später ward ich nicht vorgelassen, weil grade wichtigere Besuche ihn umgaben. Noch später vernahm ich vom Castellan, wie ich abermals ungelegen käme, weil ꝛc.

Man hatte mir Schröder als verschlossen, ja als menschenscheu geschildert, daher vermuthete ich, er wolle in der That meine Bekanntschaft vermieden wissen und hielt mich vielleicht für einen gewöhnlichen Supplicanten. Ich fiel daher dem Castellan ins Wort und überhob ihn der Entschuldigung, indem ich mit einer leichten Anwandlung von Empfindlichkeit antwortete: mein Besuch

Digitized by Google

habe keine andere Absicht, als Herrn Schröder einen Brief zu übergeben und bei dieser Gelegenheit ihm persönlich meine Hochachtung zu beweisen. Da ich das Glück nicht haben könne, bäte ich ihn, den Brief mit meinem Respect zu überreichen.

Dies geschah, aber bekümmert kehrt' ich heim. War mir doch nun mein höchster Wunsch fehlgeschlagen: ihn zu sehen, ihn zu sprechen.

Wie sehr hatte ich den Mann verkannt. Er hatte mich schon längst in Rellingen zum Besuch erwartet; statt dessen empfing er durch einen Diener meinen Brief, der ihm, ohne irgend ein entschuldigendes Wort von mir, übergeben war; er mußte mich verkennen.

Von diesem Zusammenhange war ich glücklich unterrichtet worden und daher konnte ich mir seine Verschlossenheit beim Empfang erklären.

Nach dem Frühstück schlug er einen Spaziergang durch den Garten vor; ich bemühte mich, sein Begleiter zu werden und es gelang mir bald, unser Mißverständniß zu berichtigen und ihm mein Herz aufzuschließen. Er war nichts

Digitized by Google

weniger als verſchloſſen; väterlich möcht' ich ſagen, ließ der würdige Mann ſich von vorn herein vernehmen. Die Unterhaltung ſchien ihn ſo zu intereſſiren, daß wir uns bald von der Geſellſchaft verloren und allein die ſchönen, von ihm ſelbſt gepflanzten Alleen ſeines Gartens durchwandelten.

Hier war ich ſo glücklich, ihm zu bekennen, was ich ſeit meiner Jugend für ihn empfunden, daß mir durch ihn der erſte Eindruck von der Bühne geworden ſey.

Sie ſind ein Hanoveraner? fragte er.

Ich bejahte es und erzählte mit jugendlicher Lebhaftigkeit, wie der Knabe ihn als Obriſt im Fähndrich zuerſt geſehen habe. Ich rief ſelbſt die Farbe des Schlafrocks und auf welcher Seite der Bühne er ſich entkleidet habe ihm ins Gedächtniß. Ihr Shilock, fuhr ich fort, Ihr Wodmar in Gemmingens Hausvater waren Geſtalten, die ſchon den Knaben wunderbar ergriffen, der ſie zu den genaueſten Erinnerungen aus ſeinem Leben zählt. Unter Ihre Leitung zu kommen,

Digitized by Google

war mein Wunsch, seit ich mich der Bühne widmete. Ich habe mir deshalb erlaubt, im Jahre 1793 einmal an Sie zu schreiben. "Ich bedaure sehr, daß ich Sie nicht gekannt habe" erwiederte er. Wie glücklich machte mich diese Aeußerung.

Nun bin ich da, fuhr ich fort, aber — Sie sind als Künstler nicht mehr da. Meine Augen wurden feucht, ich ergriff sichtbar bewegt seine Hand. Ich empfinde eine unendliche Wehmuth, gestand ich ihm, daß es nunmehro unmöglich ist, Sie noch einmal als Künstler zu sehen. Da mir dieses Vorbild fehlt, dürfte es mir schwerlich gelingen, jemals die kleinste Stufe der Vollendung zu erklimmen. „Ei, ich habe doch schon viel Gutes über Sie gehört", antwortete er.

Nie hat ein Urtheil mich so erfreut. Nur guten Willen würden Sie in meinen Kunstbestrebungen finden, erwiederte ich, nichts weiter.

Das Gespräch lenkte sich auf seine früheren Theaterverhältnisse, warum er schon von der Kunst

Digitized by Google

geschieden sey und ob er bei seinem Entschlusse verharren werde.

Ich spiele nie mehr, sagte er, und das ist gut; man muß sich nicht überleben. Ueberdem hat man mich garstig heimgeschickt. Viel Verdruß hat mir das Theater in der letzten Zeit gemacht; ich habe daher Alles, was nur in der fernsten Verbindung mit jenem Geschäfte stand, gehaßt, und in den ersten fünf Jahren meines ländlichen Aufenthalts durfte Niemand in meinem Hause das Theater erwähnen. Thöricht aber ist's, wenn man geglaubt hat, daß die derzeitige neue Unternehmung eines französischen Theaters mich für die Erhaltung des Meinigen besorgt gemacht, und daß ich deshalb der Direction mich entzogen und sie Fremden übergeben hätte. Der Einfluß des französischen Theaters, wußt' ich, würde mit dem Reiz der Neuheit gehoben seyn; aber die Stimmung, die durch jenes Theater ins Publicum kam, war mir zuwider. Ich gewahrte, daß selbst die Besseren aus demselben verkehrte Forderungen daraus ableiteten; dagegen mich zu stemmen,

Digitized by Google

hab' ich für Pflicht gehalten und meine Lage gestattete mir, eher abzutreten, als sie zu verletzen.

Wir kamen auf seine frühere Künstlerperiode und deren hohen Werth.

Man hat ihn nun einmal hoch angeschlagen, sagte er. Uebrigens hab' ich mir nie zu Dank gespielt und — was sonderbar klingt, nie Hang für die Bühne gehabt; aber was ich that, that ich immer ganz, wie das mit allen meinen Beschäftigungen der Fall ist. Er zeigte flüchtig auf die schöne Cultur seines Gartens, der früher ein Sumpf gewesen war.

Ich war anfänglich Tänzer, fuhr er fort; das ward mir mit der Zeit zu beschwerlich und ich fing an, die Bedientenrollen zu spielen, welches in den derzeitigen Stücken ein bedeutendes und dankbares Fach war. Durch den Abgang von Borchers und Reinecke übernahm ich später Väterrollen, comische und ernsthafte. Es glückte mir. Nun wollt' ich wissen, ob ich auch außerhalb Hamburg Anerkennung fände und deshalb machte ich eine Reise durch Deutschland, gefiel auf jeder

Digitized by Google

Bühne, wo ich spielte, und selbst in Wien. Nun waren all' meine künstlerischen Wünsche befriedigt, und hätte mir Jemand in meiner damaligen Lage tausend Thaler jährlich geben wollen, lebenslänglich nämlich; so würd' ich schon damals das Theater verlassen haben, denn mehr bedurft' ich zu meinem Gebrauch nicht.

Das Memoriren ist mir immer sehr sauer geworden, und ich weiß von Rollen aus meinen eignen Stücken nicht vier zusammenhängende Zeilen. Vom Lear ist mir noch das meiste im Gedächtniß geblieben.

Für diese Rolle schien er noch immer große Vorliebe zu haben. So erzählte er einige Züge über seine Darstellung derselben in München.

Als er von den Rittern in der Gewitternacht in den Wald geführt ward, und der schwache, wahnsinnige Greis sich mühsam heranschleppt, schreit eine Stimme ganz laut aus dem Parterre: „Laßt ihn doch niedersetzen, den alten Mann!"

Einen andern Zug führte er an, als Beweis, daß das Gefühl der Schicklichkeit wie des Natür-

Digitized by Google

lichen in jedem Menschen waltet. Ein dem Aeußern nach ganz unbedeutender Mann, sagte er, kam nach der Vorstellung des Lears zu mir, um mir ein Compliment zu machen. „Aber," setzte der Mann hinzu, „wissen Sie, was mich geärgert hat? Der König verlor einmal den Hut im Walde, Kent hob ihn auf und stülpte ihn dem Könige wieder auf den Kopf, ohne ihn abzuschwenken und abzusäubern; denn er hatte ja auf dem nassen Boden gelegen und sein Herr war ein König."

Ein anderer Zug: Brockmann, der vor ihm den Lear gespielt hatte, war bei der Stelle: „Ich will Dir predigen," auf einen Baumstamm mit festem Schritt gestiegen. „Machen Sie ja dasselbe Spiel", rieth man mir. Ich that's, aber ich konnte mich vor Schwäche kaum auf den Stamm schleppen. Es wirkte allgemein.

Den Münchnern rühmte er überhaupt viel Empfänglichkeit und Wahrheit im Urtheile nach. So erinnerte er sich, daß bei seinem Schreck

Digitized by Google

als Hamlet, wenn ihm der Geist zum erstenmale erschienen, viele Stimmen plötzlich aufgeschrieen hätten: Jesus Maria!

Unser Gespräch gerieth auf Iffland, dessen glänzendste Epoche um jene Zeit begonnen hatte. Ich bat um sein Urtheil, da er ihn ja wohl in früherer Zeit schon gekannt habe. Er bemerkte flüchtig, daß er selbst noch einige Rollen mit ihm durchgegangen sey. Er ist ein braver Komiker, sagte er. Das Publicum will ihn auch in ernsten Rollen sehen, so muß er sie freilich spielen. Sein Pygmalion hat mir sehr mißfallen. In den Erben zog er einen ernsthaften Charakter zur komischen Carricatur herab. Ist das Kunst? Nun, so ist der Beifall auf diese Weise leicht zu erwerben.

Dieses Urtheil frappirte mich um so mehr, da ich jene Rolle für eine musterhafte Darstellung Ifflands hielt, indem er es verstand, die größte Aufmerksamkeit für diese undankbarste Parthie

Digitized by Google

im Stücke zu erregen, weshalb er auch gern als Gast darin erschien.

Als sich die Gesellschaft wieder zusammen gefunden hatte, wurde musicirt. Seine Nichte spielte den Flügel und einige Gäste sangen. Bei dieser Gelegenheit ward mir die leichte Erregung seines gefühlvollen Herzens sichtbar. Es ist bekannt, wie sehr Töne geeignet sind, Erinnerungen zu wecken. Ich halte mich überzeugt, daß ein für Musik empfängliches Herz eine schöne Seele in der Regel verbürgt; so wie Gemüther, die durch Töne nicht angeregt werden können, herb, oft hart erscheinen.

Es ward aus Gluks Pilgrimmen von Mecka das Zauberlied gesungen:

„Murmle Bach dein Glu, glu, glu:
Selbst ein Amor seufzt
Nicht zärtlicher als du!"

An diesem Liede, an diesem Singspiel konnte sich Schröder und das empfängliche Wien nicht satt hören. Im nördlichen Deutschland ward es mit vieler Kälte aufgenommen.

Digitized by Google

So wie die ersten Töne erklangen, erheiterte sich sein Gesicht und gewann zuletzt einen glänzend-freundlichen Schein, den beredtsten Ausdruck. Wohlwollend blickte er im Kreise umher, als wollte er Jeden auffordern, mit ihm zu fühlen. Die Vergangenheit, die besten Jahre seines Lebens mochten an seinem innern Sinn vorübergehen. Mehrmals blickte er seine Frau an und deutete lebhaft auf den Sänger; da sie ihn nicht verstand, legte er den Finger an die Stirn, als wollt' er sagen: wo ist denn Dein Gedächtniß? Als das Lied zu Ende war, sprach er diese Worte auch und erinnerte, wie glücklich sie oft bei Anhörung dieses Liedes gewesen wären.

Bei solchen Anlässen, besonders wenn sich einige Lebhaftigkeit darin mischte, beobachtete ich vorzüglich den Ausdruck seiner Züge und Bewegungen; sie waren in der That, ohne vorgefaßte Meinung, ungemein treffend. Dies ward mir recht anschaulich, als er in der Erzählung einer Anekdote die Schadenfreude bezeichnete.

Digitized by Google

Ein Acciseofficiant am Thore spielte darin die Hauptrolle, und ohne zu wissen, daß von diesem Charakter die Rede war, würde der Beobachter bemerkt haben, daß Schröders Ausdruck einem Officianten angehörte, der am Thore die Entdeckung eines Funds gemacht hatte. Nach beendigter Unterhaltung führte er uns in seinem Hause umher. Ueberall war mehr Wohlhabenheit als Eleganz sichtbar, wie es einem ländlichen Aufenthalte gebührt.

Im Billardzimmer hingen die Brustbilder von ihm und seiner Frau; sie war mit einem einfachen Strohhut gemalt, ein Bündelchen Aehren und ein Messer tragend; er trug ein kleines Hündchen im Arm. Die Liebe zu Hausthieren ist beiden Gatten eigen. So flattert ein Hänfling durch sein Schreibzimmer, nascht aus seiner Hand und setzt sich nicht selten auf seinen Kopf. Ein Turteltaubenpaar wird daneben gepflegt. Jenes abgebildete Hündchen war sein Liebling gewesen; er hatte ihm ein kleines Denkmal im Garten setzen lassen. Sein jetziger Hund war so

Digitized by Google

sehr an ihn gewöhnt, daß er keine Ruhe im Zimmer hatte, wenn sein Herr es verließ.

Wir verweilten lange in seinem physikalischen Cabinet, wo sich der liebe Mann geraume Zeit bemühte, uns mit Experimenten zu unterhalten.

Rings umher stand die Bibliothek; man fand Bücher aus allen Wissenschaften.

Auf den Schränken befanden sich die Büsten griechischer Weisen. Ganz isolirt stand ein auffallend abgezehrter Kopf.

Es war Eckhofs Büste, wie sie die Herzogin von Gotha nach dessen Tode anfertigen ließ.

Zu Tisch fand sich auch noch der Regierungsrath von Halem ein, dessen interessante Bekanntschaft den Werth dieses Tages mir erhöhte.

Die Bewirthung war höchst liberal, und Madame Schröder zeigte in der Art, wie sie die Wirthin machte, die Frau von feiner Bildung. Schröders Witz und Laune würzten vollends das Mahl. Er ließ sich auch auf öconomische Gespräche mit den Frauen ein; so sagte er zu der

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

meinigen: eine gute Wirthin müsse stets ein Pergamenttäfelchen und Bleistift bei sich führen, um Kleinigkeiten, die als solche leicht vergessen werden, notiren zu können. Er schreibe z. B. den Schilling auf, den er für den Schlagbaum zahle, wenn er zur Stadt führe.

Derglelchen Züge, so bedeutungslos sie scheinen, zeichnen jedoch um so vollständiger den abgeschlossenen Charakter dieses Mannes.

Der Caffe ward in der Gartenlaube eingenommen. Die Abendsonne warf ihren goldenen Schein auf seine hehre Gestalt. An der Windfangseite der Laube hing eine Aeolsharfe und präludirte unsichtber und um so geisterhafter, gleichsam als ob diese langsam verhallenden Töne uns nach Hause begleiten und sein Andenken gegenwärtig erhalten sollten, denn bald nachher schieden wir.

Und wahrlich! in meinem Gemüth klangen alle Töne fort, die nicht durch die Aeolsharfe: die durch seinen Geist in mir aufgeregt worden waren.

Digitized by Google

Zweiter Bericht.

Ein Ereigniß, das in seinen Folgen unabsehbar war, hatte Schrödern plötzlich aus seiner langjährigen ländlichen Ruhe aufgeschreckt.

Die Franzosen nämlich hatten, unter Anführung des Marschalls Mortier, am 19. November 1806 von Hamburg Besitz genommen.

Schröder glaubte sich in der Stadt gesicherter, als auf dem einsamen Landsitze und bezog deshalb sein altes Wohnhaus auf dem sogenannten Opernhofe.

Dem Theater nun unwillkührlich nahe gebracht, besuchte er es fleißig wieder zu meiner besondern Freude. Konnt' ich doch nun meinen Beruf unter seinen Augen üben. Wie begierig war ich auf sein Urtheil. Die nächste Einladung gab mir dazu Gelegenheit. „Ich bin", hub er an, „seit 1792 so sehr vom Theater entwöhnt, daß mir vieles ganz fremd auf der Bühne geworden ist."

Der Augenblick erlaubte nicht, ihn um eine nähere Erklärung jener Worte zu bitten; sie

Digitized by Google

konnten eben sowohl für als gegen das jetzige Theater sprechen. — Der Aufschluß ward mir bald. Zunächst leitete der Zufall das Gespräch wieder auf seinen gastlichen Besuch in Wien, und die Erinnerung daran schien ihn angenehm aufzuregen. Unter mehreren, gleich jovialen Anklängen will ich hier einer Theatercabale gedenken, die man ihm in Wien zu spielen geneigt war; und worin sich der ärmliche Geist der Zunftkünstler darstellt.

Ein bedeutender Ruf war Schrödern vorausgegangen; man mochte (und mit Recht) durch ihn Einwirkungen auf den gewohnten Schlendrian im Geschäft befürchten und rüstete sich dagegen mit Fechterfinten, die den besten Kämpfer oft gefährden.

Zunächst bemühte sich der jüngere St..... mit großer Zuvorkommenheit, Schröders Wirth zu seyn, und dies Anerbieten konnte nicht füglich abgelehnt werden. Das nächste Interesse für Beide hatte nun die Wahl der ersten Rolle. Schröder entschied für die des Lears. St.....

Digitized by Google

billigte sie durchaus, Andere aus dem Publicum nur bedingungsweise, oder sie schwiegen mit Bedeutung. Einige riethen ihm offenherzig davon ab, indem sie meinten, daß Brockmann in dieser Rolle in zu gutem Andenken stände. St..... war unermüdlich, jene albernen Rücksichten lächerlich zu machen. Spielen Sie zuerst den Lear, rieth er unaufhörlich, und Ihr Glück ist gemacht.

Als Schröder aber auch vom Fürsten Kaunitz den wohlgemeinten Rath vernahm, jene Rolle nicht als Debüt zu wählen, ward sein Ehrgeiz rege und er erlaubte sich, nach der Ursache zu fragen. „Der Lear ist zu gut von Brockmann gegeben worden", hieß es.

Schröder deutete hierauf bescheiden hin, daß Brockmann in Hamburg sein Schüler gewesen sey und daß der Meister doch wohl noch Einiges für sich behalten haben dürfte.

Dies war ihm einmal entschlüpft; bei seiner Heimkehr erzählte er den Vorgang seinem Wirth und erklärte nun determinirt, daß er als Lear auftreten werde.

Digitized by Google

Das ist recht! erwiederte der Freund, und rannte nun eiligst zu seinen Commilitonen, triumphirend meldend: Jetzt ist's richtig! Er spielt den Lear! Durchgefallen ist er.

Man merkt nun wohl die Zurichtung des Gebräu's; es ward zum brodeln vollends durch eine Unterredung gebracht, die Schröder mit einem Herrn von *** hatte, der bei der Intendance des Theaters betheiligt war.

„Wenn sie gefallen", sagte Dieser zu ihm, „woran ich nicht zweifle, so sollten Sie hier zu bleiben suchen."

Ich fürchte, antwortete Schröder, daß ich zu theuer für ihr Theater seyn möchte.

Der höchste Gehalt bestand, damals nämlich, in Zwölfhundert Gulden jährlich.

Die erste wie die zweite Aeußerung war unsern Zünftlern zu Ohren gekommen und das Brodeln des Gebräues modelte sich somit ganz nach Wunsch. Die Frau Muhmen flogen nun vollends nach allen vier Winden hinaus, und man

Digitized by Google

erzählte sich bald in jedem Caffeehause, wie der stolze Fremdling geäußert habe, daß er als Lear unerreichbar nnd als Künstler unbezahlbar sey.

Wie sehr dadurch, selbst der Unbefangenste im Publico gegen ihn eingenommen werden mußte, ist begreiflich.

Schröder hatte von dem Allen keine Ahndung. Am Abend der Vorstellung, als er sich eben ankleidete, drang ein Freund aus Hamburg in seine Garderobe und entschuldigte sich, wenn er ihm mit unangenehmen Nachrichten die Stimmung verderben sollte; aber er dürfe ihm nicht verschweigen, welche seltsame Gerüchte über ihn im Parterre von Mund zu Mund gingen und daß er höchst wahrscheinlich unangenehmen Ereignissen entgegen sähe ꝛc.

Schröder dankte ihm und trat dennoch gefaßt auf. Der erste Act war zu Ende gespielt, die große Scene mit Gonerill schien Achtung zu erzwingen: man wollte applaudiren, aber sehr vernehmliche Zischlaute verhinderten es. Im

Digitized by Google

zweiten Acte verſtummten ſchon faſt dieſe Laute und im dritten war Todtenſtille errungen. Im vierten Acte kam die Scene, wo er ſich erſchöpft auf einen Baumſtamm ſchleppt (wir kennen ſie ſchon aus München). Der Ausgang des Ganzen rechtfertigte die Darſtellung vollends. „Und dieſer Menſch (ſo ſchloß er die Erzählung) war ſchon in ſeinem Hauſe, als das Publicum im Theater noch immer verſammelt blieb und ihn hervorrief.“ Hab' ich nicht gut gerathen, Freund, ſagte nun St..... zu ihm und fiel ihm um den Hals, hab' ich mit dem Lear nicht gut gerathen?

Als man ſeine Darſtellung des Odoardo Galotti ſo ſehr pries, ſagte jener St..... zu einem Couliſſenfreunde: Was hat er denn anders in der Rolle gemacht, als ich? Er hat halt in die Taſche nach dem Dolch gegriffen.

Dieſen St....., ſetzte Schröder hinzu, hab' ich unter den Künſtler gemeint, der in meiner Heirath durch ein Wochenblatt die Charaktere durch Perücken unterſcheidet. St..... hatte

nemlich zu jeder Rolle eine eigene Perücke, aber nichts weiter.

Es kam das Gespräch auf die bedeutende Abgabe, die 1796 dem Theater in Hamburg auferlegt worden war. Bis dahin waren nur Inhaber von Menagerien u. dgl. ihr unterworfen gewesen. *)

Schröder war seitdem von der Bühne abgetreten.

Der Herr **, welcher den Impuls zu jener Abgabe gegeben hatte, meldete der Zeit Schrödern, daß er sich einer anwesenden hohen Herrschaft sehr verbinden würde, wenn er eine seiner Meisterrollen noch einmal spiele.

---

*) Bei der Eröffnung des neu erbauten Schauspielhauses (1827) wurde das Theater von jener Abgabe wieder befreit, welches um so dankbarer anerkannt werden muß, weil es nur dadurch einzig und allein möglich wurde, den Anforderungen, welche gegenwärtig die Erhaltung einer Kunstanstalt bedingt, zu begegnen.

Digitized by Google

Schröder antwortete, daß er das ehrenvolle in jenem Begehren lebhaft erkenne; „seit jedoch" setzte er hinzu „die Theaterunternehmer mit Jenen, welche Thiere sehen lassen, in eine Classe gesetzt worden sind, lasse ich mich nicht mehr sehen."

Wie wohl eine solche Consequenz ihm manchen Nachtheil gebracht hat, so ist er ihr doch niemals ungetreu geworden. Auch meinte er, sey er zur Festigkeit wohl endlich alt genug. „Bin ich doch jetzt (1806) der älteste Schauspieler."

Er datirte nämlich sein erstes Debüt scherzhaft von seinem zweiten Jahre; denn in jenem Alter hat man ihn einmal auf dem Arm auf's Theater getragen. Im dritten Jahre hat er zum erstenmale ein paar Worte auf der Bühne gesprochen, und zwar in Petersburg. Er repräsentirte die Unschuld und hatte zu sagen: Ich sprech' Dich frei. Wovon er aber freigesprochen habe, wäre ihm unmöglich zu berichten. Nur sey ihm oft erzählt, daß er nach jener Vorstellung auf dem Schooß der Kaiserin Elisabeth gesessen habe.

Digitized by Google

Fast hätt' ich Anstand genommen, dergleichen unbedeutende Dinge nach zu erzählen; man übersieht sie hoffentlich; haben doch bei weitem die meisten seiner Bemerkungen, mehr oder weniger, einen lehrreichen Bezug auf die Kunst. Schröder war ein Magazin voll practischer Regeln für dieselbe.

So ward der fehlerhaften Betonung einiger Vocale gedacht, die selbst manchem wackern Schauspieler eigen ist: der Vortrag von O! und Ach! Werden sie auf der französischen oder englischen Bühne erwischt, giebt's oft einen förmlichen Singsang.

„So lange viele Schauspieler", sagte er, „ohne Leidenschaft sprechen, sind sie wahr, oft vortrefflich. Aber Wehe, wenn sie das erste: O mein Gott! oder Ach! mein Vater! auszurufen haben. Da trillern und singen sie an dem O! und Ach! daß alle Wahrheit dahin ist. Ich kannte, fuhr er fort, eine sehr brave Künstlerin (es war die Seiler), der selbst Lessing ein Denkmal gesetzt hat; aber von jener Betonung der Vocale vermochte sie nicht sich zu entwöhnen; sie konnte

Digitized by Google

deshalb, und wiewohl sie sehr schön war, auf mich nicht wirken. Ueberhaupt kommt es vor allem darauf an, daß man mit dem Ton des Vortrags im Reinen ist. Hat der Schauspieler z. B. die einfache Rede zu sagen: Es ist mir lieb, daß ich Sie sehe, so wäre sie etwa so zu sprechen." Er sprach sie nun im anständig verbindlichen Tone. „Wer sie anders vorträgt, spricht nicht wahr. Z. B. auf folgende Weise. Er ahmte nun drei bis vier Tonarten nach, bald waren sie affectirt, bald stolz oder kriechend schmeichelnd.

Man findet auf jeder Bühne sein Subject für Eine dieser Betonungen.

„Nun schließe man", setzte er hinzu, „von der großen Unwahrheit, die schon in dieser kleinen Rede liegt, auf den Vortrag einer ganzen und wichtigen Rolle. — Wie kann da Täuschung möglich seyn."

Er hatte kürzlich sein Lustspiel: Stille Wasser sind tief gesehen, und war mit der Darstellung sehr unzufrieden. Wallen war ihm auch zu ärnlich gekleidet erschienen. „Wird sich"

Digitized by Google

bemerkte er „die ſchlaue Antoinette von einer ſolchen Erſcheinung täuſchen laſſen? Wallen iſt zwar arm, aber er hat doch noch ein paar Koffer voll Kleidungsſtücken ſeiner Frau in Verwahrung gegeben; wenn ihr Inhalt auch ſchlecht iſt, ſo wird doch ſicher noch ein anſtändiges Kleid daraus zuſammengeſetzt werden können; und der Mann wird es tragen, der ſich angeblich als Baron aufführen läßt und von dem der Kammerjunker ſagt, daß er ein verdienſtlicher Mann und der Verwendung werth ſey.“

Das Trippeln und die läppiſche Scheu des Wiburg hatte nicht minder ſein Mißfallen erregt. „Wird die Baronin einen Menſchen, der ſich ſo abgeſchmackt einfältig gebehrdet, wohl als ihren Gemahl bei Hofe aufführen können? Nur ſeine Geiſtesarmuth werde zur Anſchauung gebracht; ſie iſt's, die der Baronin an ihm gefällt, da ſie eben eines ſolchen Mannes zu ihrem Zwecke bedürftig iſt.“

„Ich habe vorgeſchrieben, daß der Baron ſeinen Hut mit beiden Händen tragen ſoll, und habe geglaubt, daß man dieſen Wink verſtehen würde.

Digitized by Google

Die Verlegenheit eines einfältigen Menschen pflegt sich dadurch zunächst zu verrathen, daß er seine Hände nicht zu lassen weiß und deshalb mit beiden Händen den Hut hält; nicht aber daß er sich dahinter versteckt und sich gebehrdet wie ein Pinsel."

„Es ist mir leid," schloß er dies Capitel, „daß ich das Stück nicht noch ein paar Bogen länger, nämlich voll Anmerkungen geschrieben habe; denn seit ich diese stillen Wasser gesehen — „Haben Sie gefunden, daß sie nicht tief waren", bemerkte ein Hausfreund.

Lebhaft äußerte er sich über die Sitte der komischen Schauspieler: durch unzeitige Späßchen die Aufmerksamkeit auf sich und von der Hauptperson des Stückes ab zu ziehen. Beleidigend aber wäre es vollends, durch dergleichen Lazzis gar eine ernste oder rührende Scene zu stören. Dies Letztere wäre ihm einmal in Mannheim geschehen, wo er den Vater Rode im Dankbaren Sohn gespielt, und Beil als Küster

Digitized by Google

das Publicum zur Unzeit wiehern gemacht habe. „Einmal ertrug ich's," sagte er, „flüsterte aber dann dem Küster in's Ohr, daß ihn sein Pastor absetzen müßte, wenn es wieder geschähe." Er bemerkte, wie vorsichtig er als Komicus in solchen Fällen gehandelt habe, und führte ein Beispiel an, das zugleich vom feinsten Beobachtungsgeiste zeugt.

„Ich spielte früher den trunkliebenden Küster," erzählte er. „Wenn die Stelle kam, wo Vater Rode ein kurzes Gebet zum Himmel spricht, hatte ich schon zeitig vorher meinen Hut wie zufällig abgenommen und beiseite gelegt. Denn als Küster konnte ich nicht füglich den Hut aufbehalten, wenn man neben mir betet. Zog ich ihn nun mit dem Vater Rode zugleich ab, so war es möglich, daß dies schon einen kleinen komischen Effect hätte hervorbringen können, der die Kraft des Gebets gestört haben würde."

Von Beils komischem Talent sprach er übrigens mit vieler Achtung. Iffland sey damals kaum neben ihm bemerkt worden. „Nie", sagt er,

Digitized by Google

hätte ich geglaubt, daß sich Iffland zu seiner jetzigen Kunsthöhe würde herangebildet haben. Er hat mir damals als Narr in Lear und Marinelli in Emilia Galotti gar nicht zugesagt, ohngeachtet ich jene Rollen mit ihm durchgegangen bin." Iffland habe sich damit entschuldigt, daß er für jene Rollen sich nicht eigne; aber Schröder vermeinte, daß ihn dies doch nicht hindern könne, sie richtig zu lesen.

Ich war dagegen auch Zeuge, welche große Gerechtigkeit er Ifflanden widerfahren ließ, als er ihn in seinem eigentlichen Fache später wieder sah.

„Von Beilen noch eine Anecdote, die ich — (schob er ein) freilich nicht erzählen sollte, weil ich den Vetter von Lissabon darin spiele. Indeß, was ich gethan, ist an sich unbedeutend." ꝛc. Man wird es bei der drolligen Katastrophe des Ereignisses vollends leicht übersehen.

Als Schröder auf seiner Rückreise von Paris Mannheim wieder berührte, erzählte man ihm,

Digitized by Google

wie schlecht die ökonomischen Umstände des guten Beils geworden wären; er habe bereits Alles verpfändet und sein letztes und liebstes Stück: ein großer Mantel, unter dem er bis jetzt alle seine Defecte glücklich verborgen gehalten habe, sey kürzlich auch zum Leihhause gewandert.

Schröder machte sich das Vergnügen, die ganze verpfändete Garderobe heimlich auszulösen. Ein Freund (Böck) practicirte die Sachen in ein Nebenstübchen von Beils Wohnung, wo sie, einzeln ausgebreitet, über Stühle gelegt wurden. Beil saß eben in melancholischer Stimmung in seinem Zimmer, als er veranlaßt wurde, in das Nebenstübchen zu treten. Freund Böck stand versteckt und sah der Ueberraschung zu. Er berichtete, daß Beils Benehmen so komisch als rührend gewesen wäre.

„Da sind ja meine Westen wieder!" habe er ausgerufen. — „Und hier meine Hosen! — Da sind auch die Hemden, und noch rein! — Hier ein, zwei, drei — hei! alle Röcke. Donnerwetter!

Digitized by Google

und da ist auch der prächtige Mantel! — Ein unbekannter Freund ist auch ein Freund."

Man kann nicht umhin, den Urheber dieses Scherzes zu beneiden.

Um die Fastnachtzeit wurde die alte, kerngesunde Posse: Der Teufel ist los gegeben, die seit einem halben Jahrhundert ihren Geburtstag am Fastnachtsmontag auf der Hamburger Bühne feiert. Zu den Punschscenen, wo Jobsen und Lene bewirthet werden, bildet seit eben so langer Zeit das gesammte Personal mit Kind und Kindeskindern einen barocken Aufzug, und jeder bemüht sich, in einer charakteristischen Masque zu erscheinen. Das Publicum selbst spielt zum Theil an jenem Tage mit und gestattet einen ungewöhnlichen Scherz.

Tag und Stunde, das Stück selbst, welches als Singspiel gleichsam Ursprung der deutschen Oper war, Alles das verbreitet eine allgemeine Fröhlichkeit und auch unser Schröder, als Zuschauer in seiner Loge, war wieder mit uns jung geworden. Aber auch in der allgemeinen

Digitized by Google

Fröhlichkeit gewahrte er gedankenlose Scherze, und rügte sie. So fuhr ein Bauer seine Grete auf der Schiebkarre im Zuge. Alles gut. Schröder nahm an, daß Grete nicht gehen konnte. Als er aber sah, daß sie aufsprang und ein Tänzchen mitmachte, bemerkte er die Sinnlosigkeit des Spaßes. Wahrheit galt ihm überall als das Höchste.

Die Rede kam bei diesem Anlasse auch auf unnatürliche Bewegungen der Hände wie des ganzen Körpers. Schröder erinnerte sich Böheims in Berlin, der als König in Hamlet in der Scene, wo er betet, mit beiden Knieen zugleich zur Erde gesunken war. „O über den —!" rief Schröder aus. Und Engel hörte es, der mit ihm in der Loge war.

Warum? fragte Engel. Dies Niederknieen hat stets einen guten Effect gemacht.

Aber es ist jedesmal falsch gewesen, antwortete Schröder. Der Mensch, auch in der größten Leidenschaft, macht nie eine Bewegung, die seinen Körper aus dem Gleichgewichte bringt. Das ist aber der Fall, wenn ich mich mit beiden Knieen zugleich

Digitized by Google

zur Erde ſenke. — „Sie haben kürzlich ein ähnliches Kunſtſtückchen gemacht," ſagte er zu mir und lächelte liſtig, „als Sie im Abbé de l'epee ihrem erzürnten Vater auf beiden Knieen nachrutſchten, um ihn zu erbitten. — Es gefiel. Sie haben gehört, daß man applaudirte. Aber man muß ſich nie ein Applaudiſſement errutſchen."

So lautete der Catechismus zu Schröders Zeit.

Er hatte Rollen in verſchiedenen Fächern von mir geſehen, und ich wünſchte ſein Urtheil zu hören, welchem Fache ich mich vorzüglich widmen ſolle.

„Das kann ich Ihnen nicht wohl beantworten, da Sie zu viel durch einander ſpielen mußten. Das iſt nicht gut; es hat Flecken geſchadet und Iffland. Noch ein Jährchen mögen Sie's indeß verſuchen, dann wird ſich ſchon ein ſicheres Reſultat herausſtellen. Geſprochen haben Sie am wahrſten in einem Declamatorio, dem ich beiwohnte. Das Buch in der Hand ſchien zu der nöthigen Ruhe im Vortrag zu zwingen; das Händeſpiel ward vollends dadurch zweckmäßig be-

Digitized by Google

schränkt. Auf der Bühne haben Sie sich im Affect vor jenen zu weit ausgespreizten Armen zu hüten, wodurch die Figur einem Kreuze ähnlich wird. Auch wenden fast alle Schauspieler, die ich sah, das Gesicht zu viel seitwärts. Es gehört stets dem Publicum, und selbst bei jeder rückwärts zu sprechenden Rede müssen zwei Drittheile des Gesichts nach vorn gewendet erscheinen. So wird auch das Wenden zum Abgang, rechts oder links, selten leicht und anständig genug gemacht. Die leiseste Unsicherheit hierin läßt gewahren, daß der Darsteller auf der Bühne nicht zu Hause ist. Das Schlimmste, was ihm begegnen kann."

Er ahmte nun verschiedene Armspreizungen und ungeschickte Wendungen nach und ließ die richtigern darauf folgen, und zwar mit der musterhaftesten Gewandheit und Leichtigkeit, ohngeachtet er schon drei und sechszig Jahre zählte.

„Nehmen sie vorlieb," schloß er die Lection; „im nächsten Winter will ich aufmerksamer auf Sie seyn."

Digitized by Google

Ein Schauspiel von ihm lag zur Hand; dies veranlaßte mich, zu fragen, welche seiner dramatischen Arbeiten er für die beste halte.

Er vermeinte, im Vetter aus Lissabon das meiste mit den wenigsten Mitteln bewirkt zu haben; nur sey die Darstellung des Wagners schwierig, indem das Verhältniß dieses Mannes zu seiner Frau (er wird arg von ihr beherrscht) leicht den Totaleindruck, der durchaus ernst ist, schwächen kann, wenn es der Darsteller nicht ganz zu behandeln versteht. „Ihr jetziges Auditorium", setzte er hinzu, „nimmt zwar, wie ich zur Verwunderung bemerkt habe, die Sachen nicht mehr so genau und läßt sich leicht ein X für ein U machen. Auch zu meiner Zeit gab es wohl dergleichen Fälle, jedoch waren sie, ohne Frage, seltener." Er erinnerte sich bei dieser Veranlassung an eine Mystification, die der Schauspieler X. in Wien sogar einem Manne spielte, der ein Literat und mit dem Theater ziemlich vertraut war. Beweis, wie auch der unterrichteteste Mann vor der Bühne leicht getäuscht werden kann, wenn er mit den

Digitized by Google

kleinen Hülfsmittelchen und kecken Pfiffen der Darsteller nicht vollständig bekannt ist. „X", sagte Schröder, „spielte sich immer selbst, und da er im Leben ein ungebildeter Mensch war, so können Sie leicht denken, was er täglich repräsentirte. Einst blieb er in einer Rede förmlich stecken, und da auch der Soufleur sich vergebens abhaspelte, ihn wieder flott zu machen, entschloß sich unser Künstler zum Abgang: er machte ein sogenanntes großes Theaterspiel, womit er die entstandene Lücke pantomimisch ausfüllte und dann stolz abfuhr. Jener Literatus becomplimentirte ihn nach der Vorstellung." Heute haben Sie einmal vortefflich gespielt! sagte er zu ihm. Die Pantomime vor Ihrem Abgang war von der schönsten Wirkung.

„Da hab' ich dem Narren halt in's Gesicht gelacht," erzählte X.

Dergleichen Attrappen aus seiner Zeit konnten ihn ungemein ergötzen. Er gab zum Schluß noch eine recht gemüthliche Anecdote, die für mich ein doppeltes Interesse gewann, da er sie gleichsam spielte.

Digitized by Google

Sie hatte sich in Hannover zugetragen. Aus Meyers Biographie ist bekannt, wie sehr Schröder die kunstsinnigen Bewohner meiner Vaterstadt schätzte.

Er gebrauchte zu der Darstellung des Deserteurs eine bedeutende Anzahl Soldaten und mußte den derzeitigen Gouverneur der Stadt persönlich darum ersuchen.

Der alte Herr (General von Spörken, dessen feierliches Leichenbegängniß mit Fackeln als Knabe gesehen zu haben, ich mich noch erinnere) empfing Schrödern sehr freundlich; und es entspann sich zwischen beiden folgender drollige Dialog, und zwar von Seiten des Generals in der Calenbergischen platten Mundart, worin der alte biedere Deutsche gern redete.

Schröder: Ich komme, Ew. Excellenz zu bitten, mir zu der morgenden Vorstellung die Benutzung der nöthigen Soldaten zu erlauben.

Gouverneur: Kann He kriegen. He mott se aber betahlen. Woveeel brunkt He?

Schr. Ohngefähr achtzig Mann.

Digitized by Google

Gouv. Kann He kriegen. Wat söllt de Keerls maken?

Schr. Soldaten.

Gouv. Dat is gut.

Schr. Ich bitte aber Ew. Excellenz, zu erlauben, daß sie in ihrer Montur erscheinen können.

Gouv. Wat! is He dull? Königs Mondur up'm Theater? Dat is nicks. Dat dau eck nich.

Schr. Es ist doch überall gebräuchlich. —

Gouv. Wat geit meck dat an? Eck dau dat nich.

Schr. So kann ich die Vorstellung nicht geben lassen. Ich empfehle mich Ew. Excellenz.

Gouv. Hör He mal. — Mött de Keerls ook probeeren?

Schr. Ja.

Gouv. Daför mott He se ook betahlen. — Twei gude Gröschen för de Praube, twei gude Gröschen för den Abend.

Schr. Gern.

Gouv. Denn könnt se dat Undertüüg anbehohlen.

Digitized by Google

Schr. Das nützt mir nichts. Wo soll ich achtzig Röcke hernehmen.

Gouv. Sau kann eck öm nich helpen. Düvel noch mal! Königs Mondur up'm Theater! He is dull!

Schr. Ich empfehle mich.

Gouv. Adjus! — Hör He mal! — Se könnt de Röcke anbehohlen, aber He mott annere Rabatten översetten laaten. —

Schr. Wie kann ich —

Gouv. Un annere Häue —

Schr. Aber —

Gouv. Un annere Portepee's.

Schr. Ich kann bis morgen weder so viele Rabatten, noch Hüte, noch Portepee's anschaffen.

Gouv. Sau kann eck öm nich helpen. Adjüs.

Schr. Ich empfehle mich.

Gouv. He is doch'n Schwerenootskeerl! He gift kein gut Wort uut. — Hett He denn Schaden, wenn He dat Stück nich geben kann?

Schr. Allerdings.

Digitized by Google

Gouv. Na, sau könnt se de Häue und de Portepee's behohlen; aber annere Rabatten mött se partout hebben.

Schr. Aber —

Gouv. Nu, tum Düvel! eck dau alles, wat eck kann, un — Rabatten mött se partout hebben.

Schr. Gut, ich will sie machen lassen.

Gouv. Aber maak He meck keine Flausen. De Adjudant sall uppassen.

Nun bat der Director den Gouverneur, sein Schauspiel zu beehren; — er schlug es aus. Es befremdete Schrödern, denn der menschenfreundliche Herr hatte ehedem, als auf dem Ballhofe gespielt wurde, täglich das Theater besucht. — „Warum beehren uns Ew. Excellenz jetzt nicht mehr?" fragte Schröder.

„Wat?" antwortete er, „in Königshuse, wo He jetzt speelt, Geld betahlen? Dat is despectirlich vör den König. In Königshuse mott frye Entree sien." Er erinnerte sich übrigens mit Vergnügen der komischen Rollen Schröders, und lachte aus Leibeskräften äver den Düvelskeerl. „Na,

nu gah He man tau" schloß er „un vergeet He de Rabatten nich." Schröder konnte sich nur unter der Versicherung, die Rabatten verfertigen zu lassen, losmachen.

Dritter Bericht.

In diesem Bericht erscheint ein Zuschauer aus Schröders Zeit, und zwar Einer von denen, dem (wie wir vernehmen werden) Sitz und Stimme gebührt. Das Intermezzo unterbricht übrigens das Weiterspinnen meines Fadens nicht.

Ich ward in einer heitern Gesellschaft der Nachbar eines alten Herrn an der Tafel, der mir ganz unzugänglich erschien; denn alle Versuche, die zur Einleitung einer Unterhaltung gemacht zu werden pflegen, wurden einsylbig abgewiesen. Der Mann saß wie für sich allein in

Digitized by Google

der großen Gesellschaft und starrte still vor sich hin. Später bemerkte ich, daß er den Kopf auffallend schief nach der Seite wendete, von woher er durch Auffangen des Schalls an der Conversation den möglichsten Antheil nehmen konnte, und erfuhr nun, daß er zur Hälfte taub sey. Es war der allgemein in Hamburg geschätzte Doctor medicinae Heise.

Wie sehr hatte hier der Schein getäuscht!

Ich lernte bald in ihm einen der gebildetesten, und für alles Schöne und Gute höchst empfänglichen Mann kennen, der für seinen Nachbar ein gedoppeltes Interesse gewann, als er vernahm, daß dieser dem Theater angehöre. Heise war in seinem frühern Leben ein leidenschaftlicher Verehrer des Theaters gewesen.

Unerschöpflich war nun der Strom seiner Unterhaltung; denn er kannte von Lessings Zeiten ab die Hamburgische Bühne und war der Jugendfreund Eckhofs gewesen.

Das Letztere bestimmte mich, einen Theil unserer Unterhaltung hier zu berühren, eingedenk

Digitized by Google

des Wunsches von Eckhofs Biographen. (Siehe Ifflands Theateralmanach von 1807.) Es heißt daselbst pag. 5, Eckhoff betreffend:

„Es ist zu vermuthen, daß besonders in Hamburg, wo so Viele dieses großen Künstlers noch mit dem Enthusiasmus gedenken, den die Erinnerung an das Jugendleben bei allen wackern Menschen hervorbringt — daß dorten Mehrere, durch Zusammentragen, über Eckhofs frühere Bildung so viel sagen könnten, daß dadurch jene Lücke in seinem Leben ausgefüllt erschiene."

„Dies ist zu wünschen, weil Eckhof der Erste ist, welcher der deutschen Schauspielkunst Bemerkung, Werth, Ansehen und Namen erworben hat. Haben Andere eben dahin gestrebt, war ein Theil des Grundes, worauf nachher gebauet ist, schon zugefahren; so haben doch sein Betragen, seine glänzenden Eigenschaften, seine Ausdauer, die ganze Weise seiner Führung, zuerst erreicht, was vor ihm nicht erreicht war: Aufmerksamkeit der Großen auf vaterländische

Digitized by Google

Kunst, Glauben daran und den Sinn dafür zu handeln."

So wenig nun übrigens mein Bericht zur Ausfüllung der oben berührten Lücke in Eckhofs Leben beiträgt: so dürft' er doch von dessen Verehrern gern vernommen werden.

Gleichheit des Alters und des Sinnes hatte Heise und Eckhof zusammengeführt. Die erste Bekanntschaft wurde in — der Kirche gemacht. Ein Musikdirector Telemann führte derzeit wunderschöne Kirchenmusiken auf. Eckhof fehlte bei keiner, und hing mit Entzücken an den majestätischen, langsam verhallenden Tönen der Orgel. Er begegnete darin Heise's Empfindungen: sie wurden seit jenen Kirchenbesuchen unzertrennlich. Daher bemühte sich der junge Heise, ihn auch im Hause seines Vaters einzuführen. Dies war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da er Schauspieler und Heise's Vater Prediger war.

Iffland bemerkt in dem angeregten Aufsatze: „Die Schauspielkunst galt in den Zeiten von 1740,

Digitized by Google

wo Eckhof die Bühne betrat, für ein mehr als leichtfertiges Weſen. Man hielt es für zweifelhaft, ob die, welche ſich damit befaßten, der Seligkeit theilhaftig werden könnten."

Nicht der Schauſpieler ward alſo bei dem Paſtor eingeführt, ſondern ein junger Eckhof ſchlechtweg.

Der anſpruchsloſe, geſellige und äußerſt angenehm unterhaltende junge Mann gefiel dem Paſtor ungemein. Als er endlich ſeinen Stand vernahm, ward zwar eine augenblickliche Verlegenheit ſichtbar, aber ſie konnte das eigentliche Intereſſe für ihn nicht verdrängen. Vermißte er ihn Sonntags bei Tiſche, ſagte er zum Sohne: „Warum haſt du mir den guten Eckhof nicht mitgebracht?" „Ach!" rief der Doctor hier aus, „er war ein außerordentlich rechtſchaffener Mann. Was ich Ihnen über ſeine Kunſt ſagen könnte, würde Ihnen noch nicht den kleinſten Begriff von der Größe derſelben geben; ſo wenig dies auch aus den kritiſchen Beurtheilungen über ihn zu erſehen iſt. Eine einzige nehm' ich aus: Leſſings."

Digitized by Google

Er recitirte nun in einem Athem folgende Stelle aus dessen Dramaturgie: „Ein, Eckhof ganz eigenes Talent ist dieses, daß er Sittensprüche und allgemeine Betrachtungen, diese langweiligen Ausbeugungen eines verlegenen Dichters, mit einem Anstande, mit einer Innigkeit zu sagen weiß, daß das Trivialste von dieser Art in seinem Munde Neuheit und Würde, das Frostigste Feuer und Leben erhält. Und wodurch bewirkt dieser Schauspieler, daß wir auch die gemeinste Moral so gern von ihm hören? Was ist es eigentlich, was ein Anderer von ihm zu lernen hat, wenn wir ihn in einem solchen Falle eben so unterhaltend finden sollen? Alle Moral muß aus der Fülle des Herzens kommen, von der der Mund übergehet."

„Sie kam" fuhr Heise fort, „stets aus der Fülle seines Herzens, das so rein und für das Schöne und Gute so glühend war. Können Sie sich seinen Vortrag denken, soll mich's freuen; ich höre ihn noch immer. Und nun," fuhr er fort, „hatte dieser treffliche Künstler meistens nur die elenden Verse

in den derzeitigen Stücken zu sprechen: die einschläfernden Alexandriner. Die Wirkung derselben war nur durch solchen Vortrag erklärbar."

Heise hatte Gelegenheit gehabt, Le Kain, den berühmtesten Zeitgenossen Eckhofs, zu hören. Er fand keine Spur von dessen Wahrheit an ihm; ja, in leidenschaftlichen Stellen fühlte er sich oft zum Lächeln veranlaßt.

„Wie so ganz anders machte mein Eckhof das!" rief er aus. Und in der damaligen Zeit, wo die guten Schauspieler gar selten waren, sey es noch weit schwerer gewesen, ein Ganzes in eine Darstellung zu bringen; der Abstand zwischen guten und schlechten habe sich noch allzu bemerklich gemacht. Und dieser Mann wurde damals mit dreihundert Thaler jährlich bezahlt, erhielt obenein einen Theil dieses Gehalts in Entreebilletts, die er durch Unterhändler auf offener Straße erst verkaufen lassen und zu Gelde machen mußte.

„Was ich jetzt, vorzüglich meines Gehörs wegen, zu wenig thue, that ich damals zu viel; ja,

Digitized by Google

ich konnte nicht mehr darin thun: ich besuchte täglich das Theater."

Schröder, der zu jener Zeit noch Tänzer war und im Lustspiele die ersten Versuche in Bedientenrollen mit ungemeinem Erfolge gemacht hatte, erregte zwar schon große Hoffnungen für die Zukunft. Aber die Heroen der Gegenwart bildeten ein Kleeblatt für Heise, wie es die Natur nur selten gewährt: die Starck und Charlotte Ackermann gehörten dazu. Von der Letzteren sprach er mit Enthusiasmus. Die wenigen jetzt noch lebenden Zeitgenossen werden sich ihrer Epoche in der Kunstwelt erinnern: sie glich einem milden Maitage. Ihr früher und plötzlicher Tod war der Stoff und Widerhall aller Journale ein Jahrzehend lang.

Durch Lectüre mit ihrem Wirken bekannt, rief ich aus: "Ihre Kunst muß groß gewesen seyn!"

„O mein Lieber," antwortete er, „sie konnte spielen, was sie wollte, und neben ihr durften erscheinen die Schönsten ihres Geschlechts, mit Putz und Schmuck mehr als sie ausgestattet —

Sie überstrahlte Alle, man sah nur sie. Nur einige Reden, nur einen Ton möcht' ich sagen, durfte man von ihr hören, und man war gewonnen, gefesselt für den ganzen Abend." Dabei sey sie nichts weniger als schön gewesen, das Gesicht von Blatternarben marquirt; aber die Wahrheit ihres Spiels, so ganz kunstlos, und doch so sinnig, entschädigte für Alles. Und ein gleicher Eindruck ward bemerkt, sie mochte singen, spielen oder tanzen. Jeden Gegenstand habe sie mit Feuer ergriffen, für Alles sey sie enthusiasmirt gewesen. Heise erinnerte sich recht wohl, wie sie confirmirt worden sey. Die Lehren der Religion hatten sie so ergriffen, daß sie beim Unterricht oft laut weinte, und in jener Zeit nur in religiösen Ansichten lebte und webte. „Was sie war," sagte er, „war sie immer ganz. Ich bin überzeugt, hätte man ihr im Trauerspiele statt des Theaterdolchs, einen wirklichen gegeben, sie hätte ihn sich durchs Herz stoßen können. Ach, meine Lotte," schloß er, „seh' ich nicht wieder! und seit sie starb, war ich auch nicht wieder im Theater.

Das gelobt' ich, und hab' es gehalten. Später zwang mich mein hartes Gehör wohl dazu."

Ja, Charlotte muß eine große Erscheinung in der Kunst gewesen seyn; sie dürfte sich nur in Friderike Unzelmann zum Theil wiederholt haben.

In Hamburg stieg daher die Theilnahme an ihren Verlust bis zur Exaltation. — Als die Nachricht von ihrem plötzlichen Tode an die Börse kam, entstand unter dem großen Haufen eine Todtenstille, und bewegt schlich Jeder heim. Die Bühne war acht Tage lang schwarz behangen und nur schwarz gekleidet ging das Publicum ins Theater.

Die wehmüthige Rückerinnerung verwischte Heise durch Berührung einer gemüthlichen Anecdote. Sie zeugt von der — Keuschheit der Empfindung, welche man derzeit gegen junge Künstlerinnen hegte.

Er spatzierte mit dem Dichter Schiebler durch den Jungfernstieg; sie gewahrten die Starke, die sich gleichfalls dort erging, und in welche Schiebler sterblich verliebt war. Sie mochte keine

Ahndung davon haben, daß ein begeisterter Anbeter hinter ihr her schritt. Endlich verließ sie die Promenade, und Schiebler griff hastig nach dem Boden, hob eine Hand voll Erde auf und fuhr damit in die Tasche.

„Was machst Du?" fragte Heise.

„Sie hat darauf getreten," antwortete Schiebler und schied.

Trauliche Idyllenzeit! Nur Geweihte der Musen und Charitinnen leben in dir und verstehen dich.

Vierter Bericht.

Was mir Doctor Heise von Charlotte Ackermann erzählt hatte, war um so aufregender für mich gewesen, da ich in jenen Tagen eine alte Broschüre las, überschrieben: Die letzten Tage der jüngeren Ackermann, 1775. Sie ist, wie ich späterhin erfahren, das Machwerk eines

Digitized by Google

nicht in Hamburg wohnhaften, schriftstellernden Mannes, Namens Rathleff, der mit keinem Mitgliede der Ackermannschen Familie jemals in der entferntesten Bekanntschaft gestanden, und sich erlaubte, den Namen einer tiefbetrauerten Verstorbenen, zu entweihen, um seinem elenden Erzeugnisse Käufer und Leser zu erwerben.

Die darin geschilderten Leiden einer unglücklichen Liebe, steigerten vollends mein Interesse für die Entschlafene. Freilich erschien mir die Reihefolge der abgedruckten Briefe romanenhaft, jedoch vermuthete ich, nach dem alten Sprichworte, daß an jeder Sache etwas wahr sey. Das wie viel spornte meine Neugier; und ich wandte mich dieserhalb bei der nächsten Gelegenheit an Schröder, von dem ich ja die glaubwürdigsten Aufschlüsse erhalten konnte.

Mit Vorsicht mußte ich indeß meine Untersuchung beginnen, da zu jener Zeit das bedauerliche Gerücht umherlief: Schröder sey die Ursache von Charlottens Tode gewesen, weil er sie, wegen

Digitized by Google

eines zu freien Costüms in einem Ballette, mißhandelt habe.

Zuvörderst vernahm ich nun von Schröder, daß an jenen Briefen nicht ein wahres Wort sey, nie ein Baron S. und eine Sophie (so war Charlotte in den Briefen genannt) existirt hätten.

„Ja wohl!" sagte er, „besaß das Mädchen ein großes Talent, und ihr Tod überraschte uns fürchterlich. Ich erinnere mich des Tages noch vollkommen. Ich wollte am Vormittage zur Mutter gehen, um die Schwester zu verklagen." (Die Mutter Schröders, Madame Ackermann, war die derzeitige Directrice, und ihr Sohn mit der Regie beauftragt.)

Schröder machte — nicht aus Verlegenheit, sondern von sichtbarer Rührung ergriffen, einen kleinen Halt in der Erzählung, dann fuhr er fort: „Ich komme hin, und die Mutter antwortet mir ganz resignirt: Was ist zu thun? Charlotte liegt im Bett, ist krank."

Digitized by Google

„Ich ging zu ihr hinauf, erschrack bei ihrem Anblick, eilte wieder zur Mutter und sagte: Das ist keine Verstellung, sie ist sehr krank! Gleich zum Arzt gesendet. — Aerzte kamen — Alle Hülfe war vergebens — Mittags war sie todt."

Er fuhr nach einer bedeutenden Pause fort: „Ihr Tod hat mir viel Kummer gemacht, man maaß mir die Ursache desselben bei. Ich hatte eben das Ballet: der Faßbinder in Scene gesetzt; Charlotte spielte meine Frau. Da zu viel der Arbeiten auf mir lagen, konnte ich das Detail derselben nicht immer inspiciren. So schrieb ich z. B. das Costüm vor und erwartete nun die Personen in den bezeichneten Kleidern. Um so mehr mußte es mich unangenehm überraschen, als ich zu meiner Scene auftrat, und meine Schwester als arkadische Schäferin costümirt fand. Ich machte ihr dieserhalb Vorwürfe, deren Heftigkeit wohl nicht bemessen genug war, weil ich in der gestörten Stimmung mir meine eigene Scene verdorben hatte. Wie soll ich mich denn kleiden? fragte sie. Nach der Vorschrift, war die

Antwort. Hiemit war die Sache abgethan; da sie aber bei der Wiederholung des Balletts — zwar anders gekleidet, der Rock jedoch nicht decent genug geordnet war, worauf ich bei Tänzerinnen unnachsichtig hielt, erneuerte sich begreiflich meine Empfindlichkeit, die mit der Erklärung schloß: Morgen werd' ich zur Mutter gehen, die soll Dir's schon verweisen."

„Hier nun hatte man verbreitet, ich hätte mich so weit vergessen und ihre Wange berührt."

„Wie sehr man geneigt ist, Theatergerüchte aufzunehmen und zu entstellen, ist ihnen ja wohl bekannt. Was ich bei solcher Verläumdung empfand, mögen Sie sich denken."

„Die Wahrheit des Zusammenhanges ist so, wie ich sie Ihnen erzählte. Augenzeugen haben übrigens gesehen, wie Charlotte nach eben beendigtem Tanze, höchst aufgeregt und erhitzt, in die Garderobe gegangen war, ein Glas Wasser begehrt und ausgetrunken, hierauf, mit entblößter Brust, ein Fenster aufgerissen und sich der schädlichsten Kühlung ausgesetzt habe."

Digitized by Google

„Wiewohl dies leidenschaftliche Verfahren die nächste Veranlassung ihres Todes gewesen seyn mag: so ist mir's doch wahrscheinlich, daß der Keim dazu schon früher aufgenommen war. Bei unserm Aufenthalte in Schleswig, etwa zehn Wochen früher, erging sich Charlotte in einem kleinen Gehölz, wo sie ein, dem Anscheine nach, geduldiges Pferd weidend fand. Sie liebte das Reiten, schwang sich auf's Pferd; dies ging durch und rannte einer nahe belegenen Scheune zu; die obere Hälfte der Thüre war gesperrt und die untere Hälfte so klein, daß die Reiterin zerschmettert worden wäre, wenn sie sich nicht zeitig vom Pferde herabgeworfen hätte."

„Sie hatte nach dem Falle eine große Erschütterung in der Seite empfunden; leicht möglich, daß innerlich etwas verletzt worden war, was bei Anlässen um so nachtheiliger hervortrat. Ein langes Leben hätte sie ohnehin sicher nicht erreicht: sie war in allen ihren Handlungen zu gespannt, gereizt, mit einer Hinneigung zu romanenhaften Ideen. Alles trieb sie an Uebertreibung

Digitized by Google

ſtreifend. Sie biß wirklich in die Kette und raufte das Haar, wenn es der Dichter vorgeſchrieben."

Jedenfalls gehört Charlottens Ende zu jenen unglücklichen Ereigniſſen, die, oft durch eine unſchuldige Veranlaſſung herbeigeführt, den beſten Menſchen compromittiren können. Die größte Tücke, die das Schickſal an uns verüben kann.

Mit Wehmuth ward noch einmal jener ſchönen Periode der Kunſt gedacht. Was Charlotte als Künſtlerin leiſtete, wiſſen wir; ihre Schweſter Dorothea glänzte faſt nicht minder in Anſtandsrollen. Madame Ackermann war in komiſchen Müttern gleichfalls ausgezeichnet und beſaß auch ungewöhnliche theoretiſche Bildung; ſie ſchrieb ſelbſt einen artigen Vers. Von ihren meiſterhaften Stickereien, die ein Gobelin bewundern würde, beſitzt die gegenwärtige Theatergarderobe noch einige Proben. Schröders kürzlich verſtorbener Stiefvater, Ackermann, glänzte ſelbſt neben Eckhof. Sein Wachtmeiſter in Minna von Barnhelm iſt noch nicht übertroffen worden. Was Schröder zu werden verrieth, iſt gleichfalls bekannt.

Digitized by Google

„Welch ein Verein von Talenten in Einer Familie!" rief ich aus.

„Schade," antwortete er, „daß nicht Alle zugleich gereift waren und wirken konnten. Ich hätt' es wohl sehen mögen."

Das Gespräch lenkte sich somit wieder auf die kritische Beleuchtung der jetzigen Schauspielkunst. Schröders Scharfsinn beurkundete sich überall. Diese Hinneigung zur Reflexion und eigentlichen Theorie seines Geschäftes war durch sein ganzes Leben vorherrschend. Das Urtheil konnte an ihn stets als in höchster Instanz appelliren.

Eckhof hatte sich bis dahin als größter Practiker bewiesen. Mit Schrödern ward die Theorie der Schauspielkunst gleichsam erst aufgenommen und — Lessing war sein Wegweiser gewesen.

Diese Ansicht in der Beurtheilung von Schröders Charakter ist nicht zu übersehen, wenn im Verfolg dieser Berichte der Leser oft zu wähnen versucht seyn sollte, daß Schröder vor-

Digitized by Google

klug, sylbenstecherisch, mit einem Worte, immer ein Besserwisser hätte seyn wollen.

Der Ursprung seiner künstlerischen Laufbahn nöthigte ihm abermals ein Lächeln ab. „Damals tanzte ich bloß," sagte er „und tanzte leidenschaftlich. Die Ausübung der Schauspielkunst betrachtete ich somit sehr secundär. Wenn ich einmal ein Bein gebrochen habe und nicht mehr tanzen kann; dann ist's, wähnte ich, noch Zeit genug, Schauspieler zu werden. Als ich mich nun mit der ausübenden Kunst befaßte, war ich erstaunend eigen, mit meinem Spiele sowohl, als mit dem Spiele der Andern. Selten war ich ganz mit etwas zufrieden, meistens tadelte ich, alles kritisirte ich. Selbst Eckhof war vor meiner Kritik nicht sicher."

Hier kam eine Anecdote zur Sprache, Eckhofs Fehler betreffend; grade sie zu bemerken, sagte Schröders kritischem Sinne zu. Es versteht sich, daß er auch vollständigen Sinn für Eckhofs Verdienste hatte. „Ich habe gar viel von ihm ge-

Digitized by Google

lernt," gestand er, „insbesondere die Kunst des Vortrags;" In Eckhofs Munde sey die schalste Prosa veredelt worden. Freilich habe ihm die Natur das sonorste Organ verliehen, wie es vor ihm nie auf der Bühne gehört worden sey. Die trivialste Rede, von Eckhof gesprochen, habe Thränen entlockt. Desohngeachtet wären ihm häufige Fehler in der Accentuation entschlüpft. Schröder hatte einst eine Sammlung davon entworfen und war durch folgenden Vorfall dazu veranlaßt worden.

„Als wir jüngst den Aufenthaltsort wechselten," erzählte Schröder, „nahm ich meinen Platz in Eckhofs Wagen. Eckhof hatte in Marivaux Spiel der Liebe und des Zufalls den Bourguignon gespielt. Ich fragte zufällig, warum er die Rolle eines niedrigkomischen Bedienten übernommen hätte?"

Höchst vornehm antwortete Eckhof: „Wenn Sie erst Charakterrollen spielen können, so werd' ich den Bourguignon nicht mehr spielen."

Dies verletzte Schröders Eitelkeit in etwas, und er erwiederte: „Mein lieber Eckhof, wir

wollen einmal sehen, wer die meisten Fehler in seinem Fache begeht; ob ich in Bedienten- oder Sie in Charakterollen. Von heute an schreib' ich jeden Ihrer Fehler auf, belausche also jeden Abend Ihr Spiel; thun Sie mit mir ein Gleiches und nach einem Monat wollen wir Abrechnung halten."

Schröder fing nun an zu sammeln und erinnerte auch wohl hie und da an einen Fehler. Einst, als Eckhof abtrat, huscht er ihm wieder entgegen, mit der Bemerkung eines Schnitzers.

„Lassen Sie mich zufrieden," antwortete Eckhof verdrießlich, und zeigt Tags darauf dem alten Ackermann an, daß er dessen Theater verlassen würde, weil er vor seinem Stiefsohne keine Ruhe habe.

Schröder wird gerufen, und erstaunt natürlich bei der Beschuldigung. Zu Eckhof sagte er: „Daß Sie abgehen wollen, hängt allerdings von Ihnen ab; aber die Ursache des Abgangs betrifft mich, und das laß ich nicht stecken. Worüber beschweren Sie sich? Ist es nicht freiwillige Convention

Digitized by Google

zwiſchen uns, daß wir unſere Fehler gegenſeitig bemerken wollen? Warum zeigen Sie mir nicht die Meinigen an?"

Eckhof wollte ſich nicht hierauf einlaſſen.

„Ha," ſagte Schröder, „Sie haben mir mit den Charakterrollen einen zu gewichtigen Fehdehandſchuh hingeworfen; ich mußte ihn aufheben, und gebe ihn nur dann zurück, wenn Sie unſere Convention widerrufen." Dies geſchah.

Eine ähnliche Reibung ward zwiſchen Beiden bei dem Einſtudiren des Spielers von Reynard veranlaßt.

Eckhof machte den Spieler. Der alte Ackermann befahl ſeinem Sohne, morgen vor der Probe zu Eckhof zu gehen.

„Weshalb?"

„Eckhof will die Rolle mit Dir beſprechen. Du haſt als ſein Bedienter viele Berührung mit ihm."

Es wollte Schrödern nicht in den Sinn, ſich deshalb von Eckhof unterrichten zu laſſen; er

Digitized by Google

unterließ den Beſuch. Vor Anfang der Probe fragte er ihn jedoch, weshalb er ſeinen Beſuch eigentlich gewünſcht habe?

„Wegen einiger anzubringenden Theatercoups," antwortete Eckhof.

„Das wird ſich ja wohl im Verlauf der Probe verabreden laſſen," erwiederte Schröder. Es kam nun eine Scene, wo Eckhof wünſchte, daß Schröder den rechten Arm horizontal hinausſtrecken möge.

Zu welchem Zwecke? fragte Schröder.

„Ich wünſche," ward geantwortet, „den Arm bei den Worten: und ſo zu Boden ſchmettern im Affect zu berühren und niederzuſchlagen." Mein lieber Eckhof, bemerkte Schröder, da will ich Ihnen wohl beſſere Theatercoups angeben.

„Ich nahm nun einmal Unterweiſung dieſer Art ungern an", fuhr Schröder fort. „War mein Eigenſinn zu groß, ſo war der Eckhofs noch größer. Nachdem er einmal eine Sache ſich gedacht und in ſich aufgenommen hatte, änderte er nichts im Vortrage, und wenn ihm auch von dem Unterrichteteſten

Digitized by Google

ein Fehler nachgewieſen wurde. Dies war z. B. in ſeiner ſonſt überaus vortrefflichen Darſtellung des Orosmann in Voltaires Zaire der Fall, wo er eine gewiſſe Stelle ſtets falſch accentuirte."

So auffallend dies auch geweſen, ſo leiſe und zart er auch aufmerkſam darauf gemacht worden iſt: er hat jenen falſchen Accent nie verändert.

Als Eckhof Hamburg verließ, nach Leipzig ging und überall die verdienteſten Lorbeeren erndtete, fragte Schröder, correſpondirend mit dem dortigen Schauſpieler Dauer: ob denn Eckhof die bewußte Stelle in Orosmanns Rolle immer noch falſch accentuire?

Dauer bejahte und fügte hinzu, auch er habe ſich erlaubt, Eckhofen auf den rechten Sinn jener Stelle aufmerkſam zu machen und geglaubt, daß ſie anders vorzutragen ſey. „Dafür ſind Sie auch der Schauſpieler Dauer und ich bin Eckhof", hat er empfindlich geantwortet.

Die Schwächen im Schlafrock werden nur deshalb an Großen gern bemerkt, weil ſie — Große ſind.

Digitized by Google

Liebte Schröder die hochfahrende, gelehrte, sich breit machende Kritik nicht: so war er um so empfänglicher für jedes einfache Urtheil des sonst gewöhnlichen Menschen. Er nannte dies eine ehrliche Kritik und erzählte ein Beispiel, wie sehr damals die Theilnahme für das Theater und ein gesundes Urtheil über dasselbe besonders jener Classe von Menschen eigen gewesen sey, welche die Gallerie zu besuchen pflegen.

Nicolini aus Braunschweig hatte mit seinen Pantomimen im Jahre 1773 das große Publicum in Erstaunen versetzt. Zu jener Zeit ward Graf Essex, oder: die Gunst der Fürsten zum erstenmale gegeben, worin die ältere und jüngere Ackermann Elisabeth und Rutland waren, Brockmann Essex, und Schröder die kleine Rolle des Lieutenants im Tower spielten.

Unsere Naturrichter hatten über die Nicolinischen Zauberstücke bemerkt: Wät schall de ganze Kram? Dat is doch keene Gunst der Fürsten.

Digitized by Google

Mit Ergötzen gedachte Schröder eines ähnlichen Urtheils.

Als er vor seinem Abgange nach Wien noch einmal die größten Triumphe durch Wiederholung seiner vorzüglichsten Rollen feierte, hörte man beim Zuhausegehen jene Aristarchen urtheilen: Hee speelt wahrhaftig good! aberst nu gaiht hee weg. De undankbare Keerl! Wy hefft em bill'dt.

Fünfter Bericht.

Im August 1808 sah ich zum ersten- und letztenmale die alte würdige Stark. Seit ihrem Abgange von der Bühne war sie Schrödern nach Rellingen gefolgt und bewohnte eines von seinen Nebenhäusern.

Sie war mir eine sehr interessante Erscheinung.

Digitized by Google

Da saß die große Künstlerin, von der Gotter einst sang:

Wer mißt wie Du der Leidenschaften Sphäre?
Wer dringt so tief ins Mark der Charaktere,
Wägt jedes Wort, schattiret jeden Ton?
Wem fließt die mitgeweinte Zähre,
Wem fließt gerechter sie zum Lohn?

Wer schifft im Lustspiel jede Klippe
Der Uebertreibung glücklicher vorbei?
Weß Aug' ist so bescheiden, wessen Lippe
So keusch, und wer äfft doch die Wahrheit so getreu?
Licht streuest Du auf Dunkelheiten,
Weißt aus den größten Schwierigkeiten
O Starkin, Dich als Meisterin zu ziehn,
Und wo der Dichter schläft — da wachest Du für ihn.

Da saß sie nun, in Pelz und Betten eingehüllt, kämpfend mit allen Schwächen des Alters, gichtischen Plagen, schwerem Gehör.

Sie trug ein einfaches Kattunkleid, an der Seite hing ein Schlüsselbund, den Kopf bedeckte eine sogenannte Fanchonshaube, in der Hand zitterte ein Stab.

Daß sie schön gewesen seyn muß, verriethen die Ueberreste der Züge. Eine gebogene Nase,

Digitized by Google

blaue, ſchön gewölbte Augen; Stirn und Kinn waren ſehr regelmäßig. Des Alters und der Kränklichkeit ohngeachtet, bemerkte man weniger Runzeln im Geſicht als gewöhnlich.

Nachdem ſie die Abſicht meines Beſuchs vernommen, war ſie hoch erfreut, daß ſich doch noch irgend Jemand ihrer erinnere; ſie habe darauf längſt verzichtet.

Genau bekannt mit ihrer frühern Wirkſamkeit, war ich fähig, viele angenehme Erinnerungen aus ihrer Blüthenzeit aufzufriſchen, und gedachte nebſtbei eines ihr ohnfehlbar unbekannten Verehrers, der die reinſten Huldigungen ihres Talents ſeit ſechszig Jahren bewahrte, der ihre erſten Rollen in den 1770ger Jahren, als junger Referendar, in den Berliner Blättern anonym beſungen, noch gegenwärtig als Canzleidirector in Magdeburg lebe, deſſen Freundſchaft ich mich erfreue und von dem, unbekannterweiſe, ich ihr den wärmſten Gruß zu überbringen habe.

Digitized by Google

Jenes Gedicht lautete:

War sie es selbst, die tragische Camöne,
Die, uns der Sara bittern Gram
Durch diese schmerzerfüllten Töne
Zu singen, vom Olympus kam?

Nahm sie uns so für Frömmigkeit und Tugend
Durch jeden ihrer Blicke ein?
Lehrt sie die unerfahrne Jugend,
Des Lasters kleinste Regung scheu'n?

Das wärest Du? Ja, ja es ist die Miene,
Mit der uns Claudia entzückt,
Der Beverley, die auf der Bühne
Den Schmerz tief in die Seele drückt.

Nimm, wenn der Pöbel Deinen Werth verkennt,
Den Kranz, den Dir Apollo reicht,
Wenn er nur Dich die Sara nennt,
Die seines Lessing Sara gleicht.

Ein Gedicht, ein liebkosender Einfall (sagt Schröders Biograph) ist freilich kein vollgültiger Beweis. Was aber eine günstige Muse erschuf, mag der Muße des theilnehmenden Lesers nicht unwürdig geachtet werden. Wenn dem vorübergehenden Talent des Schauspielers auch die Spur

Digitized by Google

abgesprochen werden soll, welche der Beifall würdiger Zeitgenossen aufbewahrte; welche Spur wird dann von ihm zurückbleiben?

Ich erzählte nun, daß mir der — jetzt ergraute Verfaßer des obigen Gedichts, dasselbe noch kürzlich mit jugendlicher Erinnerung recitirt habe.

Sie wiederholte: „Ist's möglich? Gedenkt man noch meiner!"

Ihr verletztes Gehör erschwerte die Unterhaltung; sie selbst sprach, wie Taube pflegen, ungewöhnlich laut, doch war Alles nur abgerissen. Den Faden des Gesprächs fortzuspinnen ward ihr schwer.

„Ich habe kürzlich einen Comödienzettel gelesen," sagte sie, „— kenne fast Niemand mehr — auch die Stücke nicht — buntes Repertoir. Ey ja, andere Zeiten! — Miß Sara Sampson spielt man wohl nicht mehr?"

„Aber Emilia Galotti noch oft", antwortete ich. „Nur Ihre Claudia fehlt."

Mit welcher hohen Vortrefflichkeit sie jene Rolle gegeben, bezeugte Ramler, als er zur Zeit

der Döbbelinschen Theaterverwaltung einen Fremden in Berlin zur Vorstellung von Emilia Galotti führte.

Claudia's Rolle endet bekanntlich mit dem Schlusse des vierten Aufzugs.

„Nun wollen wir gehen", sagte Ramler.

Der Fremde: „Das Stück ist ja noch nicht aus."

„Ja," entgegnete Ramler, „hier ist's jetzt aus."

Sie erinnerte sich noch lebhaft ihres kräftigen Strebens in jener Zeit. „Und von da ab", sagte sie, „ging es noch ein hübsches Streckchen in den Mütterrollen. — Nun ist das Mütterchen ganz da. Jetzt bin ich nichts mehr!" seufzte sie und fuhr über die Augenwimpern, „nur ein lästiges Glied der menschlichen Gesellschaft. Der Kopf ist schwach: Folge des vielgebrauchten Gedächtnisses, und ein Nervenfieber verzehrt mich."

Es war Pflicht, meinen Besuch abzukürzen. Es ahnete mir, daß ich sie nicht wieder sehen würde, und ich konnte mich eines wehmüthigen

Digitized by Google

Gefühls nicht erwehren, als ich von der Hülle dieſer einſt ſo gefeierten Frau den letzten Blick zurückzog. Ein Kuß auf ihre welke Hand war vielleicht der letzte Tribut, ihrer Kunſt dargebracht.

Sie wollte reden, ſich aus dem Seſſel erheben, vermocht' es aber nicht und ſank wieder zurück.

Als ich Schrödern meinen Auftritt mit ihr erzählte, ſagte der Muthwillige: „Sie ſpielt noch immer gut."

„Uebrigens", bemerkte er, „hat ſie ihren kränklichen Zuſtand dadurch befördert, daß ſie ſich ſchon ſeit Jahren ganz der freien Luft entzog, ohngeachtet ſie aus ihrer Hausthüre in den ſchönſten Garten treten konnte. Sie zog es aber vor, ſich einzuſperren, und an einem nur etwas kühlen Sommertage einzuheitzen."

Am 2. März 1809 war ſie entſchlafen.

Sie gehörte zu den Wenigen, deren Andenken verdient in der Kunſtwelt aufbewahrt zu werden. Die gebildeteſten Männer, die größten Gelehrten

Digitized by Google

ihrer Zeit haben ein Urtheil über sie niedergelegt, und Gotter ein unvergängliches.

„Ihre Wahrheit des Spiels wird sobald nicht wieder auf der Bühne erscheinen", sagte Schröder mit voller Ueberzeugung. „Nur einen Fehler hatte sie, der ihr aus der Schönemannschen Schule eigen geblieben war, und den, außer Eckhof, fast ein Jeder aus jener Schule mitgebracht hatte: sie sprach mit zu viel Emphase in tragischen Rollen und in allen denen, die höhern Ständen angehörten; auch ihre Gesticulationen hatten dann noch etwas von der alten französischen Manier. Aber in häuslichen Verhältnissen und in allen edlen Müttern war sie unübertrefflich. Die Oberförsterin in den Jägern war ihre letzte Rolle; sie dürfte auch in der That die letzte wahre Oberförsterin seyn, so lange das Stück noch gespielt werden wird: übertroffen kann sie mindestens nicht werden."

„Haben Sie schon gehört?" unterbrach er sich lächelnd, „die Leute lassen mich sechszigtausend Mark von ihr erben. Ich hätte Profit, wenn

mir dieſe Leute nur das wiedergeben wollten, was ich der Stark über ihren Nachlaß, den ſie mir allerdings verſchrieben, gegeben habe."

„Als ich 1798 das Theater für immer verließ, war auch ſie nicht mehr zu bewegen, actives Mitglied zu bleiben; ſie zog es vor, die ihr zuſtehende Penſion von 250 Thalern zu beziehen. Um ihr die letzten Lebensjahre deſto angenehmer zu machen, legte ich ihr, aus freiem Antriebe 250 Thaler jährlich zu. Somit blieb ſie im Beſitz ihres ganzen frühern Gehalts von 500 Thalern. Dazu gab ich ihr freie Wohnung neben mir in Kellingen. Dadurch mochte ſie ſich ſpäter veranlaßt fühlen, mir ihren Nachlaß zu vermachen, den ſie auf 1200 Thaler angab. Dieſe haben ſich auch vorgefunden. Den wenigen Schmuck, den ſie beſaß, hatte ſie zweien Freundinnen, ihren Pflegerinnen, geſchenkt. Ihre übrigen Sachen waren ohne Werth und wurden auch verſchenkt."

Auch der Schreiber dieſer Zeilen erhielt einige Andenken: ihr Porcellan-Tabacksdöschen und eine Börſe, von ihrer Hand geſtrickt. Ihm

theure Reliquien. Mit bewundernswerther Ordnung hatte sie ihren kleinen Nachlaß geordnet. Bei Eröffnung ihres Koffers fand man zunächst ihr Testament. Dann ihr Sterbehemde, mit Spitzen besetzt; eine Haube mit doppelten Spitzen garnirt, desgleichen ein Kopfkissen. In einem Beutelchen von drap d'or befanden sich ihre verlornen Zähne, mit feinem Drath zusammengehäkelt. Ein daran gesteckter Zettel enthielt die Vorschrift: Mit in den Sarg zu legen."

Am 7. März ward die theure Hülle in Rellingen dem Schooße der Erde übergeben.

Schröder hatte ihr ein Gewölbe auf 20 Jahre erstanden, und zeigte ihren Tod im Hamburgischen Correspondenten mit folgenden Worten an:

„Am 2. März 1809 starb in Rellingen bei völligem Bewußtseyn, im 78sten Jahre, die einst berühmte Schauspielerin, Madame Christine Stark."

„Möge immer, wie bei ihr, die Kunst mit der strengsten Rechtschaffenheit gepaart seyn."

Digitized by Google

Eine genauere Nachweiſung über den Lebenslauf dieſer achtungswürdigen Künſtlerin befindet ſich in F. L. W. Meyers Werke über F. L. Schröder, in der 2ten Abtheilung des 2ten Theils, pag. 215.

Sechster Bericht.

Der Starken Tod hatte Schröder ſehr ergriffen; er war eine Zeitlang einſylbig. Vergebens bemühte ich mich, ihn zu zerſtreuen; die Unterhaltung wurde unwillkührlich ernſter Art, was ihn ſelbſt befremdete, da er von je dergleichen Rückerinnerungen vermied. Kranke, Sterbende zu beſuchen, eine Leiche zu begleiten, war wider ſeine Natur; ja ſelbſt Geſtalten in Trauerkleidern gehüllt, konnten ihn verſtimmen; aber keineswegs weil er den Blick auf das Jenſeits

scheute, sondern weil sein gefühlvolles Herz den Anblick solcher Leiden und Alles, was darauf Bezug hatte, nicht ertragen konnte. Einer — unmännlichen Rührung war er bei solchen Gelegenheiten oft erlegen. „Darum muß ich wohl davon bleiben", lächelte er wehmüthig. „In meinen wilden Jahren war das anders. So hab' ich den Schauspieler Mylius in Hannover sterben sehen, saß auf seinem Bette und konnte auf seinen Wunsch komische Gesichter schneiden. Ich mußte ihm auch eine fröhliche Leichenfolge versprechen. Zu seiner Beerdigung ließ ich einen acht Ellen langen Flor vom Hute muthwillig flattern und so ward das Geschäft, versteht sich vor Tagesanbruch, heiter vollbracht. Das möchte mir nicht wieder in der Art gelingen, darum bleib' ich überall davon. Selbst meine Mutter und meinen Stiefvater habe ich nicht sterben sehen können; wohl aber der Unterredung hinter der Thüre zugehört, die der Pastor Z. an Ackermanns Sterbebette führte. Wenn ich mich recht erinnere, so hub ein Tischgebet an. Das weiß ich, daß es

Digitized by Google

nicht paßte und mir mißfiel. Gut, daß ich's bei meinem Tode nicht hören kann. Ich scherze nicht ganz; ich vermuthe, daß er bald kommen wird, und darum ist's wirklich unvorsichtig, daß ich noch kein Testament niedergelegt habe."

Ich konnte mir dies bei seiner großen Ordnungsliebe allerdings nicht erklären.

„Ey," setzte er hinzu, „Sie müssen nicht glauben, daß gar nichts verfügt worden sey. Für den Fall, daß meine Frau mich überlebt, ist Alles in Richtigkeit. Aber wenn — was möglich ist, wir Beide rasch verstürben, so wäre nichts verfügt, und das ist doch nothwendig; darum werd' ich es nächstens thun."

Selten dürfte ein Mann solche Anhänglichkeit gegen seine Frau hegen. Eine kinderlose Ehe hatte sie Beide um so abhängiger von einander gemacht; sie waren im eigentlichsten Sinne die Unzertrennlichen. Beide unbeschreiblich rechtlich und ordnungsliebend. Daher überließ er auch alle öconomischen Gegenstände lediglich ihrer Verwaltung; alles ging durch ihre Hände; und bei seinen öfteren

Digitized by Google

Veränderungen und Bauten, in der Stadt wie auf dem Lande, war das wahrlich keine Kleinigkeit. Die Menge der Dienstboten und Arbeitsleute in einer bedeutenden Landwirthschaft wählte sie, und nur aus ihren Händen erhielt Jeglicher seinen Lohn. Schröder selbst hatte wenig Bedürfnisse; aber die gewohnten Handreichungen, die der einförmige Tag vom Morgen bis zum Abend mit sich brachte — nur aus ihren Händen empfing er sie. Er entbehrte sie lieber, wenn sie ihm ein Anderer bei einer kurzen Abwesenheit seiner Frau leisten wollte.

„Süße, freundliche Gewohnheit des Daseyns und Wirkens!" rief ich unwillkührlich aus.

„Wenn ich einst von ihr scheiden müßte!" wollen Sie sagen. „Auch diesen Gedanken hab' ich wohl erwogen. An der Bahre meiner Frau zu stehen, das fühl' ich, wird mir unmöglich seyn. So wie ihr Auge sich geschlossen hat, mag mich ein Wagen hinfahren, wohin er will. Von einer Reise, von andern Gegenständen und von der wohlthätigen Zeit erwart' ich viel."

Digitized by Google

„Und von der Religion", setzte ich hinzu.

Er sah in einer bestimmten Richtung nach oben. Man kennt diesen Blick an ihm; er bejahte, er verneinte nicht: er schien zu erwägen.

Giebt es eine größere Beruhigung, einen zuverlässigern Trost, fuhr ich fort, als jenen, den uns Religion darbietet? Eine süßere, beglückendere Schwärmerei —

„Ich weiß mit Nathan auch," fiel er ohne Accent ein, „daß

andächtig schwärmen
Viel leichter, als gut handeln ist."

Sehr wahr! fuhr ich fort, und dennoch möchte ich den Balsam, den Religion uns beut, nicht entbehren; ihre Tröstungen schaden nicht, beglücken nur. Alle Menschen, von Anbeginn der Welten, suchten ein Wesen außer sich; es war ihnen Bedürfniß. Selbst der Freigeist kann dies Gefühl nicht verläugnen, und auch die Philosophen haben so viel eingeräumt, daß mindestens Niemand beweisen könne: Jenes Wesen sey nicht. Mir genügt dieser Ausspruch. Diesen negativen Beweis

vom Daſeyn eines höchſten Weſens erhöht mein Glaube zur apodictiſchen Gewißheit.

„Ja, ja," erwiederte er, „der Glaube hat allerdings viel Gutes, und von Einer Sache bin auch ich lebendig überzeugt."

Von welcher? fragte ich haſtig.

„Ich weiß, daß ich nichts weiß", antwortete er; nicht gloſſirend, ſondern ſehr ſanft, faſt weich, indem er gedankenlos vor ſich hin ſah. Daß ihm dies Geſpräch nicht unangenehm geweſen war, glaubt' ich zu bemerken.

Das Jahr 1809 ſchien beſtimmt zu ſeyn, Schröder an die Vergänglichkeit der Dinge ernſt zu mahnen. Bei einem Beſuche in der Stadt ereignete ſich ein ſeltſamer Zufall.

Ein Genoſſe früherer Zeit: der Muſikdirector Hönecke, den Schröder 1780 nach Hamburg berufen hatte, ſtattete ihm einen Beſuch ab. Als er ſich melden ließ, ſagte Schröder: „Ich will ihn unten ſprechen; der Mann iſt krank geweſen und ſoll die hohen Treppen nicht ſteigen,

Digitized by Google

ich will nicht Schuld an seinem Tode seyn." Der Gutmüthige stieg lieber selbst herab. „Na", äußerte er scherzhaft „und Sie sind noch nicht begraben worden?"

Hönecke antwortet, daß der Tod freilich hart bei ihm hergegangen sey, er aber noch einmal glücklich ihm entlaufen wäre.

Nach einigen freundlich gewechselten Reden, ward er nun ersucht, einen Flügel zu probiren, der eben gekauft worden war.

Kaum waren einige Griffe auf dem Instrumente gethan, da faßt Hönecke an seine Stirn und sagt zu Schröder, der mit seiner Frau hinter ihm stand: „Sollten Sie wohl glauben, daß ich jetzt meinen Schwindel wieder bekomme?"

Hierauf neigte er sein Haupt auf die Clavi. Schröder fürchtet eine Ohnmacht, und sucht mit seiner Frau ihn wieder aufzurichten. — Wie erschraken Beide! Er lag todt in ihren Armen.

Merkwürdig war hier Schröders Benehmen. Von seiner Todtenscheu, von seiner Idiosyncrasie

Digitized by Google

gegen Verstorbene zeigte sich in diesem Augenblicke keine Spur. Hier galt es handeln — um noch möglichst zu helfen. Er selbst brachte den Todten auf ein Lager, rief nach Hülfe, Aerzte kamen, jedes Rettungsmittel ward angewandt; er selbst frottirte den Todten, feuerte die Umstehenden zur Hülfe an, ging von allen Seiten um die Leiche, sie beobachtend, ob ein Lebenszeichen zurückkehrte. Vergebens. —

Als Nachmittags der Entseelte fortgeschafft wurde, begleitete er ihn bis zur Hausthüre. Hier stand er still, sah dem Zuge nach und sagte: „Der Mann hat Gottlob! keine Kinder. Aber wenn man nun den Vater einer starken Familie todt ins Haus trüge — welch ein Anblick würde das für Weib und Kinder seyn!"

So vereinigten sich alle Züge der schönsten Menschheit in diesem trefflichen Manne.

Nachher ging er schnell zu seiner humoristischen Stimmung wieder über. „Wenn mich künftig Jemand besucht," sagte er, „werd' ich ihm erst

Digitized by Google

unter die Augen ſehen und ihn fragen, ob er auch nicht etwa Luſt hätte, bei mir zu ſterben."

Ich antwortete in demſelben Tone, in Hönneckes Seele verſprechen zu dürfen, daß dieſer es nicht gern gethan habe.

„Darum vergeb' ich's ihm auch", erwiederte er. „Aber ernſthaft geſprochen, wenn man mir heute früh eine Million geboten hätte, ich ſollte dafür Jemand in meinen Armen ſterben laſſen, ich würde ſie ausgeſchlagen haben. Ein Vortheil iſt mir dabei geworden: ich habe mir dieſe Todesart genau angeſehen; ein Schlagfluß hoff' ich, wird auch bald mein Leben enden."

So wohl ward es leider meinem väterlichen Freunde nicht.

Ich verweiſe auf die letzten Lebenstage Schröders, im 2ten Bändchen meiner dramaturgiſchen Aphorismen.

Digitized by Google

Siebenter und letzter Bericht.

Eine ungewöhnliche Thätigkeit verdrängte glücklicherweise die ernste Stimmung Schröders. Ob sie nicht treffender unglücklich zu nennen ist? Dies wird sich bald erweisen. Das Theater gab die Veranlassung dazu. Er vertraute mir, daß er sich entschlossen habe, die Führung desselben wieder selbst zu übernehmen, sobald der Contract mit den derzeitigen Directoren abgelaufen sey.

Mich erfüllte diese Nachricht mit so viel Freude als Besorgniß. Ich war überzeugt, daß auch bei dem günstigsten Erfolge des Unternehmens, Schröders Ruhe, an die er seit zehn Jahren gewöhnt, seinem Alter (er zählte 67 Jahre) um so unentbehrlicher geworden sey. Es versteht sich, daß seine Gattin, die ihn ungleich besser kannte, dieselbe Ansicht hegte. Die Opposition war jedoch, bei der eisernen Festigkeit, die von je die Entschlüsse Schröders begleitete, nicht leicht und — vergebens. Auch seine Gattin ward zuletzt für den Entschluß gewonnen, da ihr Schröder be-

Digitized by Google

wies, daß derselbe nicht nur zum Besten der Kunst, sondern auch aus gerechter Sorge für seine Familie nothwendig wäre. Er glaubte, daß sein Eigenthum während der Verpachtung sehr vernachlässigt worden sey, und daß ihre ökonomische und seine künstlerische Verwaltung noch einmal eingreifen müsse, um seiner Familie einst ein vollständig geordnetes Wesen zu hinterlassen.

Die getreue Verwalterin seines Eigenthums wurde durch diese Ansicht nun auch gewonnen und somit ward von jetzt an, jede andere Bedenklichkeit in den Hintergrund gerückt, und auch als nicht ganz unüberwindbar angesehen. Zu letzterem gab ein kleiner Sieg der Eitelkeit die Veranlassung. Ein Schauspiel, welches Schröders früherer Theaterdichter Schink neu, aber nicht ganz gelungen, für die Bühne bearbeitet hatte, ward von Schröder geändert und dadurch practisch für die Darstellung gemacht.

„Also auch diese Fertigkeit hast Du noch nicht ganz verlernt", sagte er sich.

Digitized by Google

Seit jener Zeit wurde seine, in der englischen und französischen Literatur sehr reiche Bibliothek genau durchstöbert. Er fand Manches, was, nach seiner Ansicht, für die neue Bühne gewonnen werden könnte, arbeitete ohne Unterlaß und — in fünf Tagen pflegte er die Bearbeitung eines solchen Stücks zu vollenden.

Er betrieb dies um so eifriger, da er mit den meisten der derzeitigen Repertoirstücken nicht zufrieden war. Seine Gründe waren allerdings die haltbarsten. „Wird aber die Richtung, welche nun einmal der herrschende Geschmack genommen hat, nicht allzusehr mit Ihren Absichten collidiren?" Diese Bemerkung gestattete ich mir in einer traulichen Stunde. „Um dies zu umgehen, um das alte Repertoir aufzuheben, wäre vor allen Dingen erforderlich, daß Sie ein durchaus Neues an dessen Stelle setzen könnten. Und woher die dazu erforderliche Anzahl von neuen Stücken nehmen?"

„Das war allerdings die Hauptsorge", antwortete er, „und sie ist für mein erstes Theaterjahr besiegt."

Digitized by Google

Er öffnete ein Pult; es enthielt ein und dreißig neue Manuscripte.

Dem Jünger stand es nicht zu, die Bemerkung zu äußern, welche sich ihm hier aufdrang: Werden jene Arbeiten dem Zeitgeschmacke auch zusagen? Und gesetzt auch, sie enthielten unläugbare Vorzüge — in welchen Conflict wird der Verfasser von täglichen Neuheiten mit der Kritik gerathen, vor deren jetziger Schrankenlosigkeit jeder besonnene Autor zurücktritt? — Dürfte nicht jedenfalls eine Einseitigkeit dadurch in das Repertoir gebracht werden, deren Rückwirkung, auch in finanzieller Hinsicht, von ihm zu große, vielleicht nicht zu tragende Opfer fordern würde?

Um über alle diese Ansichten und Einwendungen, die er sich heimlich ohnfehlbar selbst gestanden haben wird, ins Reine zu kommen, veranlaßte er während eines ganzen Winters Vorlesungen jener Stücke, wozu gelehrte Freunde sowohl, als die vorzüglichsten Mitglieder des Theaters eingeladen wurden.

Digitized by Google

„Ich habe Sie zu dieſen Vorleſungen eingeladen," ſagte er, „um mir Ihr freimüthiges Urtheil über meine Arbeiten zu erbitten. Indem ich Sie mit den Reſten meines ehemaligen Gewerbes bekannt mache, mögen Sie prüfen, ob ich in ſcientifiſcher Hinſicht noch würdig bin, Ihr Führer künftig zu ſeyn."

Es iſt nicht wohl möglich, ſich beſcheidener, ja liebenswürdiger anzukündigen.

Aber dem Menſchenkenner entging in ſeinem einmal rege gewordenen Eifer für das neue Werk, die ſo nahe liegende Erkentniß, daß ſich unter den Fremden, ſelbſt unter ſeinen gelehrten Freunden ſchwerlich irgend Jemand finden würde, der ſich berufen fühlte, ſeinen Tadel unumwunden auszuſprechen. Das Gute hingegen ward um ſo williger anerkannt. Nur zu leicht verhüllte ſich die Eigenliebe darin, da es ihr auch leicht erſchien, ausgeſtellte Fehler zu verbeſſern.

Einige Stücke verdienten in der That Anerkennung. Der alte Junggeſelle — Der

Schneider und sein Sohn — haben sich noch jetzt auf dem Repertoir erhalten. Adelheid von Salisbury verdiente es nicht minder, wenn nicht die Sprache etwas veraltet wäre.

Ein unläugbares und allgemeines Interesse hatten jedoch alle Vorlesungen für den ausübenden Künstler. Er sah gleichsam Schröder noch einmal spielen. Nicht nur Hauptpersonen, auch die unbedeutendste Nebenfigur ward durch seinen Vortrag charakterisirt. Und welche Beweglichkeit der Gesichtszüge! Der alte Rapid wurde individualisirt, als wäre unser Dichter in der Schneiderwerkstatt sechs und sechszig Jahre alt geworden; und schroff daneben stand das sprechende Portrait des bornirten geldstolzen Parlamentsrath Forter.

Wär' es möglich gewesen, sein Vorbild in der Darstellung seiner Schauspiele wiederzugeben, in gleicher Rundung und allseitig — die Wirkung seiner Arbeiten würde ihn größtentheils nicht getäuscht haben.

Digitized by Google

Nein, die ächte Menschendarstellung in Schröders Sinn, aus seiner Zeit, ist — nicht fortgeschritten. Die neuere Zeit, die jegliches Alte verändert, oft eingerissen hat, sie hat — möcht' ich sagen, auch nicht den Sinn mehr dafür; oder vielmehr, der Sinn ist nach ihrer Meinung auf etwas ungleich Höheres, Größeres gerichtet, das aber — erst noch geboren werden soll.

Die Vorlesung von dem Schauspiele: Die Stimme der Natur documentirte vollends Schröders Meisterschaft. Mit der klarsten Deutlichkeit wurden alle Charaktere unterschieden. Mit verschlossenen Augen konnte man sich einbilden, die Menschen auf der Scene verkehren zu sehen. Und nirgends wurde ein Haschen nach Ausdruck sichtbar, überall die reine, unverkünstelte Wahrheit. Den Charakter eines Verzweifelten, der seinen grausamen Schwiegervater bestiehlt, brachte er auf eine Weise zur Anschauung, die mich in Erstarren versetzte.

Digitized by Google

Ich konnte ihm dieſen Eindruck nicht verhehlen und bemerkte, wie ich glaube, einige Learſche Fragmente geſehen zu haben.

„Fragmente! Kann ſeyn" antwortete er.

Die Erwähnung des Lears ward Veranlaſſung, daß der verſchiedenen Arten des Wahnſinns gedacht wurden, die Shakeſpeare uns gegeben. Er erwähnte bei dieſer Gelegenheit einer frühern Abendunterhaltung bei Mendelſohn in Berlin. Es ſey wohl die größte pſychologiſche Aufgabe für den Künſtler, habe man geäußert, Edgars verſtellten, Lears wirklichen Wahnſinn und des Narren tolle Reden in der Darſtellung ſcharf und beſtimmt zu unterſcheiden.

Schröder las und löſ'te die Aufgabe zur größten Befriedigung Mendelſohns. „Wenn er mir kein Compliment gemacht hat" ſetzte er lächelnd hinzu. „Doch das war unter Männern jener Zeit ſelten Gebrauch."

Dieſe ſeine richtige Kenntniß, ſelbſt von dem geſtörten (verirrten) Gang des Herzens und deſſen analogen Ausdrucks durch das Gefühl, be-

Digitized by Google

urkundet seinen Beruf zum Menschendarsteller um so mehr, da er (wie ich bei dieser Gelegenheit erfuhr) damals noch nie Wahnsinnige in der Wirklichkeit gesehen und beobachtet hatte. Erst späterhin sah er das erste Irrenhaus in Lübeck.

Ich nahm hier Gelegenheit, noch einmal den Verlust zu bedauern, welcher der Schauspielkunst durch seinen frühen Abtritt von der Bühne geworden sey, und versuchte ihn zu bewegen, bei der Uebernahme des Theaters in einigen seiner glänzendsten Rollen wieder aufzutreten. Konnte doch dadurch der neuen Unternehmung ein ganz vorzügliches Interesse verliehen werden.

„Sie wissen," antwortete er, „daß ein pecuniäres Interesse mich nicht zur Uebernahme bestimmte, und dem geistigen würde mein schwaches Gedächtniß noch mehr als früher entgegenstreben. Auch gesteh' ich, daß ich die Neigung zur ausübenden Schauspielkunst verloren habe. Nur eine einzige Rolle giebt es, die mich in Versuchung führen könnte: die Nathan des Weisen. Wie gern hätte ich diesen Charakter

früher gespielt, wenn es seit den 1770ger Jahren für ausführbar gehalten worden wäre, dieses dramatische Gedicht auf's Repertoir zu bringen. Iffland hat es gewagt, zu meiner größten Freude."

Schröder wußte fast das ganze Stück auswendig, und recitirte mir die berühmte Scene des dritten Actes mit jener erhabenen Einfachheit, worin das Gedicht geschrieben ist. Es gelang mir für einige Augenblicke, ihn in seiner Entschließung wankend zu machen; aber eben so schnell setzte er lächelnd hinzu: „Nein, mit einem neuen Debüt von mir ist's zu spät."

Das Verdienst: Nathan den Weisen wieder auf die Bühne versetzt zu sehen, vindicirte ich mir jedoch bei dieser Gelegenheit. Ich hatte das Stück, unter meiner Regie des Magdeburger Theaters, schon am 27. August 1801 geben lassen. In Berlin ward es erst am 10. Februar 1802 durch Iffland zur Darstellung befördert.

„Dann — suum cuique," erwiederte er.

Auch Lessings Philotas — Der Schatz und Die Juden wurden um jene Zeit von mir

auf die Bühne Magdeburgs gebracht, deſſen kunſtſinnige Bewohner ſie mit hohem Intereſſe aufnahmen, und die ſich — namentlich in der Epoche von 1796 bis 1806, als ächte Mäcenaten ihres Theaters bewährten. Mir ward es eine lehrreiche Schule. Zwar ſtanden mir nur beſchränkte Mittel zu Gebote; aber den kleinen künſtleriſchen Verein beſeelte allſeitig der feurigſte Wille für ſeinen Beruf. Mehrere Mitglieder deſſelben haben ihn auch in Hamburg bewährt: Coſtenoble, Jacobi, Gerber und Schrader.

Zu den letztern Vorleſungen Schröders gehörte ein Trauerſpiel: Alfonſo von Ferrara, nach Maßingers erſchütterndem und tief aufgefaßten Duke of Milan. Es war Eines von denen, das in der Aufführung am wenigſten Glück machte.

Der große Darſteller der Tragödie war, ich ſage es ohne Scheu, kein Dichter der Tragödie. Eine correcte Uebertragung und folgenrechte Scenenreihe reicht hier bei weitem nicht hin.

Digitized by Google

Dies Stück ward Veranlassung, über die dramatischen Verhältnisse der Zeit und des Orts unsere Meinungen auszuwechseln.

Schröder hielt genau auf die Aristotelischen Einheiten. Das Massingersche Stück hatte ihn in dieser Hinsicht besondere Mühe verursacht. Das Stück spielt in Sicilien; von da schiffen die Krieger nach Italien zur Fortsetzung der Handlung über. Um der Einheit der Zeit möglichst nachzukommen, hatte er dies Schauspiel, mit der Landcharte zur Seite, bearbeitet. Der Mißbrauch, welchen die neuern Dichter mit Zeit und Ort getrieben, war Schrödern verhaßt. Er erwähnte Klingemanns Columbus, der in zwei Welttheilen spiele; auch der Räuber, die bald in Böhmen, bald in Franken hausen. Goethes Götz habe dieser Zeitsprünge wegen vor zwanzig Jahren nicht gefallen, und es sey ihm immer einleuchtend gewesen, daß Lessing eher einen Götz, als daß Goethe eine Emilia Galotti jemals würde haben schreiben können.

Schillers sonst so vortrefflicher Tell gliche, hinsichtlich der Zeitbehandlung, einem Guckkasten-

Digitized by Google

ſtück. Der Zuſchauer ließe ſich aber hier die Verletzung des Orts um ſo leichter gefallen, da die Handlung doch in der Schweiz bliebe und die Entfernung des einen Cantons von dem andern den wenigſten bekannt ſey.

Die Anſichten eines ſonſt ſo erfahrenen Theaterkenners ſind merkwürdig, auch wenn ſie irren. Jedoch geſtattete ich mir hier zum erſtenmale, ihm durchaus zu widerſprechen. Ich bemerkte zuvörderſt, daß in der Hauptſache ſelbſt die Ariſtoteliſchen Regeln jene beengende Anſichten nicht abſolut nothwendig machten, und alsdann, daß wir uns bei unſerer ſogenannten regelrechten Verwendung der Zeit (Täuſchung genannt) ſelbſt getäuſcht hätten. Die Handlung eines Jahrs verſtatteten wir einem Schauſpiele nicht; aber die Handlung einiger Tage oder eines Tages kann man mit Fug und Recht in ein Schauſpiel zwängen. Wenn ich nun aber der Phantaſie zumuthe, ſich die Handlungen von einem Tage in einigen Stunden als wahrſcheinlich vorgeſtellt zu denken: ſo erſchwer' ich ihr Geſchäft um nichts,

Digitized by Google

wenn ich ihr zumuthe, ſtatt Tage, ſich Wochen, Monde, Jahre zu denken. Der Sprung, den die Phantaſie macht, wird um nichts größer. Hat ſie einmal den feſten Boden verlaſſen, ſo iſt's ihr gleichviel, wann und wo ſie wieder Fuß faßt, dafern nur die Handlung Uebereinſtimmung hat und die Faden derſelben nirgends locker werden, ſondern im entſcheidenden Moment feſt und allſeitig verknüpft ſind. Daher vergißt der Zuſchauer im Tell leicht die Entfernung des einen Cantons von dem andern; er ſieht, wie das Schickſal ſich durch das ganze Land fortwälzt, das ihn wie eine Schlaglawine mit fortreißt und zu keiner geographiſchen Bemerkung Zeit läßt. Der Dichter, der auf dieſe Art die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer zu feſſeln verſteht, darf mit der Zeit und dem Raume frei ſchalten.

Ihn hält kein Band, ihn feſſelt keine Schranke,
Denn ſein beflügelt Werkzeug iſt das Wort.

Daß Shakeſpeare auch in dieſer Hinſicht der größte Dichter aller Nationen war, hat er in vielen ſeiner Tragödien bewieſen. Macbeth ſpielt

mehrere Jahre; der Zuhörer vermißt keine Stunde. Das Wintermärchen vollends ſchaltet wunderſam mit der Zeit. Hier wird ein Mädchen geboren, erzogen, verheirathet. Man gewahrt nirgends einen Sprung. Die Handlung hat begonnen, ſie reißt uns mit ſich fort, ein Stillſtand iſt nicht möglich, Alles drängt zum Ende und befriedigt. Es fällt uns nicht ein, des Mädchens Lebenslauf analyſiren zu wollen; genug, daß wir gewahren, wie ihr Leben im immer nothwendigen Zuſammenhange war und ein Reſultat liefert, das dem Menſchenkenner genügt.

„Für heute mag's an der Lection genug ſeyn", ſchloß er gloſſirend.

Es leidet jedoch keinen Zweifel, daß Schröder mit Betrachtungen dieſer Art längſt vertraut war und ihnen mehr Einfluß einräumte, als er ſich geſtand. Es gehörte zu ſeinen vorzüglichſten Eigenſchaften, daß er, ſo groß ſein Eigenſinn übrigens war, ſich nie auf ſein Urtheil ſteifte, ſobald es einer wiſſenſchaftlichen Unterſuchung

Digitized by Google

galt. Die Wahrheit, welche auf diesem Wege erzielt wurde, nannte er den mathematischen Beweis.

Es lag in seinem Directionsplan, zunächst alle die — Hauptmißbräuche wenigstens abzustellen, welche sich seit seiner Abwesenheit vom Theater eingeschlichen hatten. Dazu gehörte auch die verkehrte Benutzung der Kindertalente. Es war ihm ein Gräuel, die zarte Jugend oft in zweideutigen Lagen beschäftigt zu sehen und altklug schwatzen zu hören. Da er grade einige talentvolle Kinder vorfand, so wünschte er zur richtigen Ausbildung derselben, einige kleine Vor- oder Nachspiele zu haben, worin Kinder in Verhältnisse gebracht würden, ihrem Alter angemessen. Er gab mir diese dichterische Arbeit auf, wenn ich die Ausführung derselben mir zutraute.

So entstand mein dramatischer Jugendfreund (Hamburg bei Hoffmann, 1812), der eine Sammlung von fünf einactigen Stücken enthielt:

Das gute Beispiel.

Digitized by Google

Geſchwiſterliebe.
Der junge Heuchler.
Die Täuſchung der Natur.
Die Ciſterne.

Ich war ſo glücklich geweſen, ſeine Abſicht zu erreichen. Sämmtliche Stückchen wurden beifällig aufgenommen, und das Erſtere erlebte einige zwanzig Wiederholungen. Geſchwiſterliebe iſt ſeitdem auch ins Engliſche übeſetzt worden.

Die öfteren Ausrufungen: O Gott! — O mein Gott! — O du großer Gott! waren ihm ſehr zuwider, beſonders wenn ſie dem Gedächtniß gedankenlos, nur als Krücke dienten. Sie müßten, wo nur irgend thunlich, mit einem andern Worte verwechſelt, nie profanirt, nur bei der dringlichſten Veranlaſſung gebraucht werden.

Das häufige Knieen, beſonders das des Liebhabers vor ſeiner Geliebten, ſey zu vermeiden, als eine gedankenloſe Exaltation.

Ich kann mirs nicht verſagen, hier eine äſthetiſche Bemerkung Lichtenbergs anzuziehen.

Digitized by Google

(Siehe deſſen vermiſchte Schriften, 2ter Band, pag. 325). Es heißt daſelbſt:

„Mir iſt nichts abgeſchmackter in unſern Schauſpielen, als die wohlgeſetzten Reden, die auf den Knieen gehalten werden. Man wird nach und nach auch ſo ſehr daran gewöhnt, daß es nicht viel größern Eindruck macht, Jemanden auf den Knieen zu ſehen, als wenn er die Arme kreuzt. Wenn mich mein eigenes Gefühl nicht betrügt, ſo knieet man nicht leicht vor einem Menſchen, und nicht eher als bis die Sprache zu fallen anfängt. Wer mit ſeinen Knieen ſo fertig iſt, und ſeine Betheurungen ſo regelmäßig herſagt, der iſt ohne Zweifel ein Betrüger. Ich fordere die Herzen aller Derjenigen auf, die irgend einmal in der Welt einen Menſchen vor einem Menſchen aus Affect haben knieen ſehen, oder ſelbſt einmal geknieet haben; und frage, ob es billig iſt, mit dieſem größten und ehrwürdigſten Zeichen des innerſten Affects, das die menſchliche Natur hat, jede kleine vorübergehende Wallung des Bluts zu bezeichnen?

Digitized by Google

Ich habe ein einzigesmal einen Mann im Ernſt knieen ſehen, und als er hinfiel, ſo war es mir, als entginge mir der Athem."

Beſchränkung des überladenen Putzes und Schmuckes empfahl Schröder ſehr. Er hatte bedrängte Secretairs-Frauen kürzlich mit Brillantringen geſehen.

Die Zeit, welche zu einer Umkleidung zwiſchen den Acten nöthig iſt, ſey genau zu berechnen. Dem Zuhörer im Intereſſe des Stücks, darf keine zu große Pauſe zugemuthet werden. Geſchieht es, ſo entſchädigt ihn die Producirung der elegantesten Garderobe nicht. Sein Eifer für die Handlung iſt erkaltet. Die Darſtellerin iſt dem Zuſchauer nun nichts mehr, als eine Puppe aus Lyon.

Die zu leichte Buſenbekleidung der Damen wünſchte Schröder durchaus abgeſtellt. Liebenswürdig war hier die Art ſeiner Rüge.

„Maria Thereſia", ſagte er, „erließ dieſerhalb ein Polizeigeſetz; ich will verſuchen, ob ich jenen Mißbrauch nicht durch Bitten abhelfen kann."

Digitized by Google

Einen Uebelstand wünschte er vor allem gehoben zu sehen: Das Kokettiren mit dem Parterre.

Schröder betheuerte, daß er, als der älteste jetzt lebende Schauspieler, jene höchst tadelnswürdige Conversation nie gekannt habe und daß sie auch zu seiner Zeit von keinem Mitgliede der Bühne geübt worden sey. Sonst hätte er deren sicher in seinen Theatergesetzen gedacht. Er könne behaupten, daß er während seiner theatralischen Laufbahn vielleicht nicht zehnmal gewußt habe, ob das Haus voll oder leer sey. Die Zuschauer wären nie für ihn da gewesen. Hab' er es nicht vermeiden können, das Gesicht en face zu geben, so sey sein Blick stets auf die Wölbung zwischen dem ersten und zweiten Rang gefallen.

Er schloß diese allgemeinen Bemerkungen mit folgender Aeußerung:

„Da ich in den gegenwärtigen verhängnißvollen Zeiten (die Franzosen hatten damals Hamburg dem Kaiserreiche definitiv einverleibt) durch Uebernahme des Theaters die höchste Uneigen-

Digitized by Google

nützigkeit beweise, und nur für die Verbesserung der Bühne wie der Kunst alles wage; so hoff' ich in meinen guten Absichten von sämmtlichen Mitgliedern des Theaters unterstützt zu werden."

Am 1. April 1811 ward Schröders Direction mit einem Schauspiele eröffnet, dessen Titel eine Frage gleichsam enthielt. Es hieß: Der erste Eindruck.

Ein neuer Vorhang, nach Fugers Zeichnung in Wien, von Mathäi in Dresden sehr schön ausgeführt, verhüllte die Scene und bot dem Zuschauer eine sinnvolle Allegorie zur Prüfung dar.

In einem Haine waren die Denkmale der Kunst aufgestellt. In der Mitte sah man die Moral personificirt und beschäftigt, die Sitten zu bilden. Zu ihrer Linken gewahrte man deshalb Thalia, die einen Dichter auf die Moral verweis't. Zu ihrer Rechten krönte Melpomene die Tugend und straft das Laster. Letzteres war durch eine zu Boden geworfene Gestalt versinnbildet, die mit ergrimmten Zügen aufwärts blickte.

Digitized by Google

Dieſe Bezeichnung ward zum erſten böſen Omen für die neue Unternehmung. Ein wohlmeinender Freund, im Bureau unſerer Machthaber angeſtellt, raunte unſerm Schröder in's Ohr, daß man eine ungemeine Aehnlichkeit in den Zügen des Laſters mit dem derzeitigen Gewaltherrſcher fände.

Ueber Nacht wurde ſchnell dem Laſter eine andere Naſe gedreht. Und nur zu bald — drehte ſich ſo Manches mit.

Die erſten Vorſtellungen wurden mit großer Zufriedenheit aufgenommen; das kritiſche Urtheil ſprach ſich noch nicht aus, oder war gemäßigt. Schröder empfing die Glückwünſche aller Theaterfreunde, die aus ſeiner Zeit noch vorhanden waren.

Auch eine Medaille war auf die neu begonnene Aera der Kunſt geſchlagen und wurde ihm überreicht. Bedeutende Männer des Auslandes ſpendeten ihm Dank und Lob. Graf Palfy in Wien war einer der Erſten, der ihn auch zu Gaſtrollen in der Kaiſerſtand einlud.

Digitized by Google

Schröder erkannte die Ehre. Bemerkte jedoch: um Gastrollen zu geben sey er zu wenig eitel, zu alt und zu wohlhabend. Aber ach —! diese erste Woche seiner Direction war auch die einzige ungetrübte.

Nur zu bald brach die Kritik über seine dramatischen Arbeiten den Stab.

Vom 1. April bis zum 17. Juni war das Repertoir durch die neuen Stücke mühselig erzwungen worden. Sollte das pecuniäre Interesse nicht ganz unberücksichtigt bleiben, so mußte zu alten sogenannten Cassenstücken wieder geschritten werden. Die Kreuzfahrer thaten zuerst ihre Schuldigkeit; nach und nach folgten Mehrere. Die alte Oper: Aschenbrödel trug mehr ein, als drei neue, die Schröder hatte componiren lassen.

Nur zu bald gingen alle meine Ahnungen in Erfüllung.

Zu unendlichen Plackereien gesellte sich auch noch ein früher und sehr heißer Sommer; dem Besuch des Theaters so nachtheilig, daß es nur

Digitized by Google

durch Zubuße bedeutender Summen zu erhalten war. Endlich ein Ereigniß, recht auserlesen vom Geschick, um ihn den Druck seiner Lage ganz empfinden zu lassen.

Am 16. September erschienen Gensd'armes in Schröders Wohnung, mit dem Auftrage, ihn zum Prinzen Eckmühl zu führen.

„Zu Fuß werden Sie wahrscheinlich nicht gehen wollen?" äußerte man.

„Das bin ich nicht gesonnen", antwortete Schröder und verläßt das Zimmer, um einen Wagen zu beordern. Da der Gensd'arme ihm folgt, wird es ihm einleuchtend, daß er Gefangener sey. Auch der Schuldloseste durfte in jener Zeit darob erschrecken.

Bei dem Prinzen angelangt, erfuhr er die Veranlassung dieses Auftritts. Es war die Aufführung eines harmlosen, früher schon mehrmals gegebenen Schauspiels: Das Dorf im Gebirge, worin bekanntlich ein Officier mit zerschossenem Arm aus dem Felde heimkehrt. Das Stück war zufällig an einem Tage wiederholt

Digitized by Google

worden, wo die Militair-Conſcription eine Sitzung hielt. Der Prinz wollte hierin eine bösliche Abſicht erkennen.

Vergebens widerlegte dies Schröder, bewies, daß das Stück vielmehr eine Apotheoſe für tapfere Krieger enthielte, daß es endlich der ihm zugewieſenen franzöſiſchen Cenſur mitgetheilt worden ſey und Vue et approuvé erhalten habe.

„Vous en êtes responsable, vous seul! et point d'autre," war die Antwort. Hiemit ward er entlaſſen, und die Sache hatte keine weitere Folgen.

In Todesangſt harrten die Hausgenoſſen Schröders Rückkehr und ſtürzten ſchluchzend an ſeine Bruſt, als ſie erfolgte.

„Närriſche Kinder!" ſprach er mit erzwungenem Lächeln, „da bin ich ja wieder."

Mir entging es aber nicht, daß er in der Stunde um zehn Jahre älter geworden war. Ein Entſchluß war darin gezeitigt worden: Vierzehn Tage ſpäter, zu Michaeli, kündigte er ſämmtliche Contracte ſeiner Mitglieder und verwies ſie künftig

Digitized by Google

an den frühern Director Herzfeld; später ward ich zur Theilnahme an der Direction bestimmt.

Am 1. October war er schon wieder auf seinem Tusculum Rellingen und schöpfte den ersten freien Athemzug seit sechs Monaten. Merkwürdig, daß Verhältnisse, welche ihn 1806 vom ruhigen Landsitze vertrieben, nun ihn wieder dahin zurückführten: Die Franzosen-Herrschaft.

Hier enden meine Berichte; sie versprachen nur Anklänge aus Schröders Zeit; seine Handlungen im Jahre 1811 gehören der neueren Zeit an. Diese wurden damals in allen ephemeren Blättern abgehandelt. Der ruhige Beurtheiler mag prüfen, in wie weit die Kritik sich in den Gränzen der Gerechtigkeit hielt.

Nur einige Bemerkungen stehen mir noch zu.

Schröders vieljährige gewohnte Unabhängigkeit; der Maaßstab seiner Zeit, den er zur Geschäftsführung in die neue mitbrachte; Forderungen und Ansprüche der Künstler, die früher unerhört und deren Gewährung ihm unvereinbar mit dem Gedeihen seines Werks erschienen, — das alles

Digitized by Google

war von innen heraus und ganz allein Ursache genug zu baldiger gänzlicher Verstimmung. Ich sah den sonst so ruhigen und besonnenen Mann oft ganz fassungslos. Ihm ging als Director die wesentlichste, freilich auch die peinlichste, aber nichts destoweniger die unerläßlichste Eigenschaft ab: Selbstverläugnung. Diese zu üben hat ein Schröder nie verstanden; diese Eigenschaft stand von je im Widerspruche mit seinem Charakter.

Ein Director in früheren Zeiten konnte Selbstverleugnung erforderlichen Falles entbehren. Darum bleibt Schröders Wirken auch in dieser Hinsicht stets lehrreich für Künstler und Bühnenvorsteher.

Die Letztern insbesondere dürften sich deshalb auf immer Schröders Biographen, Professor F. L. W. Meyer, verpflichtet fühlen. Mit vollem Rechte nannte er sein „Leben Schröders": einen Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers. Wer Beides kennen lernen will, lese vorzüglich die Blätter des 2ten Theiles jener Biographie, von pag. 321 bis 416.

Digitized by Google

Uebrigens enthält fast jedes Blatt in jenem Werke die Bestätigung einer eben so seltenen Entwickelung des Menschen wie des Künstlers.

Mir dürfte höchstens gelungen seyn, einige Conturen aus Schröders Zeit anzugeben; Meyer hat sie ausgemalt. War ein Künstler wie Schröder selten, so ist es auch nicht minder ein so besonnener, kritischer Beurtheiler wie Meyer, der ihm von Jugend auf als vertrautester Freund zur Seite stand und ihm nie die Wahrheit verhehlte.

Mit Meyer wird fast der letzte Zeuge jener unvergleichlichen Periode, die Eckhof heraufführte, Schröder befestigte und — beschloß, zu Grabe gehen. In Hamburg werden dann nur noch einige Zeugen übrig bleiben, unter denen ich den ältesten zu nennen mir erlaube: den vielseitig hochgebildeten und kunstsinnigen Baron von Vogt, der Nestor einer längst entschwundenen Zeit.

Digitized by Google

Eine Scene aus J. J. Engels Leben.

Wer von Engels Zeitgenoſſen erinnert ſich nicht des Philoſophen für die Welt, des wirklichen Lorenz Stark, des muthwilligen Humoriſten, des biedern oft zu derben Deutſchen?

Seine Ideen zu einer Mimik hatten das Verdienſt, nach Leſſings Dramaturgie das erſte Lehrbuch für dramatiſche Künſtler zu ſeyn. Seine größeren Dramen haben zwar wenig Anklang auf der Bühne gefunden; dagegen ſchuf er ein kleines Stück von nur einem Acte, das eine Maſſe von Almanachsſtückchen aufwiegt, das nun ein halbes Jahrhundert lang ſich auf der deutſchen Bühne erhielt, auch ins Franzöſiſche übertragen worden iſt und heut zu Tage noch gegeben werden kann,

Digitized by Google

ohne ein Wörtlein darin zu verändern: Der dankbare Sohn.

Bei meiner Anwesenheit in Berlin, April 1802, hegt' ich daher keinen höhern Wunsch, als die persönliche Bekanntschaft dieses Mannes zu machen; um so mehr, da ich kurz vorher nach seinem lehrreichen Roman: Lorenz Stark ein Schauspiel für die Bühne bearbeitet hatte. Ich ließ mich bei ihm melden und ward angenommen.

Ich erlaube mir, unsere Unterredung hier wieder zu geben, da sie sich an den Geist aus Schröders Zeit schließt und durch Eckhofs Erwähnung genau mit ihr verwandt ist. Hat man doch ungleich unbedeutenderes diesem schätzbaren Gelehrten nacherzählt. Hier wird noch ein Körnchen von der Saat aufgelesen, die zu jener Zeit Früchte trug. — Verschmähen wir auch das Kleinste nicht.

Eine alte Haushälterin hatte mich angemeldet, und mir ward zur Antwort: Der Herr Professor lasse sich frisiren, ich möchte einige Augenblicke verweilen.

Digitized by Google

Es währte jedoch nicht lange, so öffnete sich die Seitenthüre und ein freundlicher Kopf guckte heraus. Der Umriß desselben war von beträchtlicher Größe, die lächelnden Lippen umgaben einzelne etwas hervorragende Zähne, die Backen senkten sich gleich den Lippen, doch waren sie von einer sanften Röthe colorirt. Das graue Haar flatterte zerstreut um den Scheitel; er schien mir, wie von einer Glorie umgeben. Der starke Körper war mit einem dick wattirten Schlafrock behangen und über demselben hing ein Pudermantel. Freundlich sprach diese Erscheinung zu mir:

„Ja, ich kann Sie doch nicht dastehen lassen, es möchte mit dem Frisiren zu lange dauern. Wollen Sie nicht hereintreten?"

Ich hatte ihm melden lassen, daß ich aus Magdeburg und der Regisseur des dortigen Theaters sey.

Ohne hievon die mindeste Notiz zu nehmen, wies er mir einen Sessel an und begann

Digitized by Google

die Unterhaltung, als ob wir schon Jahre lang vertraute Bekannte gewesen wären.

„Es ist gut, daß Sie kommen", sagte er mit Humor. „Im nächsten Frühjahre würden Sie mich nicht mehr getroffen haben."

Wie so, Herr Professor?

„Ach, ich bin krank, ich bin herzlich krank."

Ihr Aeußeres verkündet doch Gesundheit.

„Ja, die Farbe! die meschanten rothen Backen. Können Sie sich's denken? Seit einem Jahre bitt' ich den Himmel um Bläße; meinen Sie, daß er mir den Gefallen thut? Da sehen Sie!"

Wie dem auch seyn mag, diese heitere Laune beweis't mindestens, daß es mit dem Sterben zum nächsten Frühjahre noch nichts werden kann.

„Ja, die Laune! ich kenne mich; die wird mich nicht eher verlassen, bis der letzte Hauch aus mir fährt. Denken Sie sich! da lieg' ich vor einigen Nächten und winde mich unter gräßlichen Krämpfen. Ich konnt' es zuletzt nicht mehr ertragen, stehe auf, gehe im Zimmer auf und ab

Digitized by Google

und mitten im empfindlichſten Schmerz ſinge ich: Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher. — Was iſt das nun? Mein Bedienter, der herbeikommt, ſagte lachend: Herr Profeſſor, das iſt wohl noch kein Sterbelied. Endlich laſſen die Krämpfe nach, ich legte mich wieder nieder; aber einſchlafen konnt' ich nicht, denn nun dacht' ich den Reſt der Nacht darüber nach, wie es mir möglich geweſen ſey, in dem heftigen Schmerz zu ſingen."

All' dieſe Aeußerungen ſollten doch wohl zu der Vermuthung berechtigen, daß der Sitz Ihrer Krankheit mehr in der Einbildung, als —

„Was, Einbildung? Ich bin krank; bin ja auch über die ſechszig hinaus, der Tod übt nachgerade ſein Recht. Mein Lieber, es iſt nichts mehr, wenn man alt wird, das ſeh' ich tagtäglich auch an meinem alten Bedienten. Der alte Kerl zählt bald ſiebzig Jahre. Wie zerfällt Alles an ihm! Die Beine zwar ſind noch flink, aber das Gehirn! ich glaube das Gehirn verknöchert ſich im Alter. Neulich ſollt' er die

Zeitungen weiter tragen, sie waren vom Tisch gefallen, ich zeige hin; er versteht den allerdeutlichsten Fingerzeig nicht und dusselt im Zimmer herum. Ich werde unmuthig; endlich fand er sie, bekam einen rothen Kopf und schlich zum Tempel hinaus."

Beweis, daß er Ambition hat.

„Das ist eine Narrenambition. Was braucht man sich denn zu schämen, wenn man alt wird, das bringt ja die Natur mit sich. Die Engländer freilich sind solche Narren, die beschminken und bepinseln sich das Gesicht noch im siebenzigsten Jahre. Wozu das? Ich — liebe zwar die Eselsfarbe nicht; indeß, wenn es einmal nicht anders seyn kann —."

Hier zog er einen Büschel seiner grauen Haare hervor und lächelte. Ich lächelte herzlich mit. Vergebens suchte ich den Anlauf zu einer mir vorher wohl ausgedachten Rede zu nehmen; er wußte sie stets zu coupiren und mir blieb nichts übrig, als mich möglichst in seinen Ton einzustimmen und so die Unterhaltung fortzusetzen.

Digitized by Google

Die Frisur war nun vollendet und der Friseur legte ihm den Fußsack vor das Sopha.

Er warf den Pudermantel ab und lehnte sich behaglich in eine Ecke, reich mit Kissen versehen. Es schien, als wär' er durch diese Entkleidung um zehn Jahre jünger geworden; der alte Herr saß sehr würdevoll da. Ein außerordentlicher Muthwille glänzte in seinen Augen, worin man sich gern spiegelte. So muß das Auge des Lorenz Stark blicken! dacht' ich. Es gelang mir jetzt, das Gespräch darauf zu leiten.

„Ach! Sie sind wohl der Herr aus Magdeburg, der mit meinem Lorenz zu kramen gehabt hat?"

Ich bejahte es und legte ihm Rechenschaft über die Art meines Verfahrens ab. Die zum Theil schon dialogisirte Sprache im Roman habe mich in zu große Versuchung geführt.

„Hätte mich ursprünglich auch bald verführt, ein Schauspiel daraus zu bilden; aber Alles gestaltete sich mir zu bandwurmartig. Mit dem Wegschneiden war es hier nicht gethan, keine

meiner Reflexionen wollt' ich missen; daher blieb es ein Roman, der mir Erzählung gestattete."

Ich gewann seine Theilnahme, als er erfuhr, daß ich dieselbe Schwierigkeit empfunden und mehrmals an der Ausführung gezweifelt hätte. Daß ich jedoch mit derjenigen Vorsicht zu Werke gegangen sey, die man einem so ausgezeichnet, scharfsinnigen Charaktergemälde schuldete. Daß ich beym Entwurf meiner Scenenfolge, mich des Raths meines hochgeschätzten Freundes, des Hofraths Eschenburg in Braunschweig, zu erfreuen gehabt und nur dadurch Muth gewonnen hätte, das Ganze zu vollenden.

„Na, na, kann möglich seyn. Und Eschenburgs Blick ist ziemlich untrüglich. Wie denn überhaupt ein Fremder eine Sache unbefangener behandeln kann, als der Eigenthümer derselben. — Sagen Sie mir, macht sich denn das Ding?"

Das Stück ist durchweg mit steigendem Interesse aufgenommen und viermal in kurzer Zeit wiederholt worden.

Digitized by Google

„Ich habe immer geglaubt, es könnte kein Glück machen."

Wir gingen nun mehrere Scenen durch, die Abschnitte der Acte, und er verrieth bei den meisten Eintheilungen seine Zufriedenheit.

Erlauben Sie mir nun wohl, daß ich Iffland meine Bearbeitung mittheile?

Mit glühenden Augen fragte er: „Wozu? Zur Aufführung?"

Ich bejah'te.

„Nein, nein, da bitt' ich Sie, geben Sie das Stück nicht weiter."

Aber Iffland, denk' ich, würde ein Ideal des Lorenz aufstellen können.

„O, ich habe in dieser Gattung einige unübertreffbare Rollen von ihm gesehen; aber ich will von mir kein Schauspiel mehr auf der Bühne wissen. Ich habe einen unglücklichen Tag, wenn sie ab und zu den dankbaren Sohn in Anregung bringen."

Es ist hier nicht zu übersehen, daß Engels Verhältniß zum Berliner Theater damals sehr

Digitized by Google

gespannt war. Er und Ramler waren früher mit der Intendantur desselben beschäftigt gewesen. Ramlers stille Handlungsweise war bald der feurigeren Engels gewichen. Neuere Reibungen veranlaßten Engel, seine Demission zu nehmen. Eigensinn des Alters kam hinzu und seine gewohnte, stets freie — derbe Ansicht der Dinge; daher gewährten ihm humoristisch-glossirende Urtheile eine Art von geistiger Erleichterung, und streiften an Bitterkeit.

„Wir haben", fuhr er fort, „keine Schauspiele, wir haben keine Schauspieler mehr. Hier und da spuckt wohl noch ein Kopf in Deutschland, aber was hilft's? Je heller er ist, je mehr beleuchtet er die — Köpfe rings umher. Ein Ganzes kann nicht zusammengebracht werden. Und die Actricen vollends! Wenn die mir mit ihrem Pip, pip! kommen! — Ich lasse mir nichts mehr vorpipen. Ich habe fast alle Theater bereis't, ich habe kaum Anlage zu guten Künstlerinnen gefunden."

Digitized by Google

Dieſes ſo harte Urtheil machte mich auf einige Augenblicke ſtumm. Ich erwähnte alsdann ſchüchtern einer der That wie dem Rufe nach ganz entſchiedenen Künſtlerin, und bat um ſein Urtheil über dieſe.

„Das will ich Ihnen ſagen", antwortete er. „Ich will Ihnen die Arie aus Benda's Romeo und Julie zum Beſten geben, wie ſie dazu geſticulirt."

Er hub an:

Meinen Romeo zu ſehn
Spräng' ich in ſchäumende Fluthen —
(er fuhr mit dem Arm zum Himmel) Da ſind ſie!
Kämpfte mit reißenden Thieren —
(er ſchlug um ſich)
Stiege zu Todten ins Grab —
(der Arm ging wieder zum Himmel)
Führe zum Sitz der Verdammten hinab.
(die Hand ſchmetterte auf die Bruſt.)

„Die wußte wo der Sitz iſt", ſchloß er.„ Gehen Sie mir weg, nichts mehr davon."

Ich lenkte das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand, indem ich fragte, ob Fleck zu dem

Digitized by Google

Gemälde des Otto von Wittelsbach in seinen Ideen zu einer Mimik gesessen habe?

„Nein, das war Scholz in Breslau."

War der ein so bedeutender Künstler?

„Ja, ja, das war er! Er hätte ein zweiter Eckhof werden können, wenn er nicht —"

Er gebrauchte hier einen cynischen Ausdruck, den ich um so lieber überhörte, da er Eckhof genannt hatte. Ich frug, ob dieser Mann wirklich der seltene Künstler gewesen, oder ob er nicht zu einer Zeit, wo die Kunst in Deutschland noch in Windeln lag, vielleicht überschätzt worden sey und einen Theil seines Rufs auch den ungleich geringeren Forderungen seiner Zeitgenossen zu verdanken habe.

„Nein, nein," antwortete er mit Kraft und Nachdruck, „er hatte nicht seines Gleichen! und war ein ausgezeichneter Künstler noch im höchsten Alter. Wenn er im funfzigsten Jahre den Tellheim noch mit jugendlichem Feuer und Anstand gab, gerieth ich in Versuchung, ihn der Zauberei zu beschuldigen; um so mehr, da seine Figur

klein, faſt unanſehnlich, das Geſicht ſchon runzlich war; aber ſein Auge erſetzte die perſönlichen Defecte reichlich und die Art, wie er ſich ſchminkte. Noch begreif' ich nicht, wie er in den Jahren die jugendlichen Töne im Rachen haben konnte. Nicht minder war ſein Odoardo Galotti einzig. Ich habe dieſe Rolle auch von Schröder und Fleck geſehen. Beide vortrefflich, aber Beide zuſammen noch kein Eckhof. Herr!" rief er plötzlich aus, erhob ſich aus der Ecke des Sophas und ſein Geſicht ſchien durch die Erinnerung verjüngt, „auftreten, Herr, mußten Sie ihn ſehen als Odoardo."

„Guten Morgen Claudia."

Hier ſchnallte er ſich den Degen ab, reichte ihn Pietro und ſchob von der Seite freundlich auf ſein Mütterchen zu, indem er ihr auf die Hand klopfte:

Nicht wahr, das

heißt angenehm überraſchen?"

Und nun recitirte er die ganze Scene ohne Anſtoß — und mit einer Feinheit, mit einer Bieg-

Digitized by Google

samkeit der Stimme, mit einem so vollständigen Ausdruck, daß ich den Geist des Mannes ganz erkannte, der die zartesten Uebergänge des menschlichen Herzens und den Ausdruck derselben durch Ton und Wort in seinem Werke über Mimik erlauscht hatte und gleichsam systematisch aufstellen konnte.

Er setzte sich nach vollendeter Scene behaglich wieder nieder. „Nun wollen wir nicht mehr Comödie spielen" sagte er lächelnd. „Weiß der Guckuck, wie ich so warm werden konnte, oder besser: ich weiß es wohl. Die Erinnerung an den Kerl verjüngt mich immer."

Das Gespräch fiel nun auf Gegenstände, die sich nicht zur Oeffentlichkeit eignen, auch auf den derben Ton, der damals anfing, in der Literatur herrschend zu werden; auf die sonderbare Recension seines Lorenz Stark in der (wenn ich mich recht erinnere) Erlanger Literaturzeitung. „Wenn die gelehrten Herren glauben, mich durch solchen Tadel zu belehren," sprach er mit aufgeworfener Lippe, so irren sie. „Ich habe zwar meine großen

Fehler; aber" — hier ſchwieg er und lächelte muthwillig.

Wer Engel kannte, wird wiſſen, was er mit dieſem Aber, hinter dieſem Lächeln ſagen wollte.

Die Maſſe von Manuſcripten, welche vor ihm lag, veranlaßte mich zu der Frage: ob wir hoffen dürften, bald ein neues Werk von ihm wieder zu ſehen.

„Hat ſich was" war die Antwort. „Da revidir' ich ein Schauſpiel aus meinen jüngern Jahren, damit man ſich doch nicht zu ſehr darüber luſtig macht, wenn man es nach meinem Tode findet. Für die Aufführung eignet es ſich nicht; es ſind zu gräßliche Parthieen darin, die ich aber nicht mindern kann, ohne das Ganze zu vernichten. Und Sie wiſſen wohl, wenn das Schreckliche gräßlich wird, iſt die Täuſchung dahin."

Ich warf zufällig einen Blick in das Manuſcript und las, wenn ich recht ſah, den Namen Brink. Er bemerkte es und wandte das Blatt um.

Darf ich nach dem Namen des Stücks fragen?

Digitized by Google

„Ah! Hm! antwortete er muthwillig. „Christum lieb haben, ist besser denn Alles wissen."

Unter solchen mir unvergeßlichen Gesprächen waren drittehalb Stunden verflossen. Man hatte mir gesagt, daß er sehr selten so gesprächig gegen Fremde sey, und ich that mir nicht wenig darauf zu Gute. Als ich aufbrach, bat ich noch einmal, zu genehmigen, daß ich mein Schauspiel Iffland en geben dürfe.

„Ich habe Ihnen darin nichts zu erlauben," sagte er, „aber ich komme dann gewiß nicht ins Theater."

Nun ersuchte ich ihn um die Erlaubniß, ihm meine Bearbeitung zusenden zu dürfen, um sie seiner Durchsicht zu würdigen.

„Ey ja," antwortete er, „mit vielem Vergnügen. Ich sage Ihnen aber nichts darüber. Wenn mir eine Arbeit einmal aus der Feder ist, so beschäftige ich mich nicht gern mehr damit. Hock' ich doch vorher lange genug darüber."

Digitized by Google

Ich empfahl mich nun, indem ich verſicherte, eine der angenehmſten und lehrreichſten Stunden meines Lebens genoſſen zu haben.

„Sie verfallen in eine Tragödie", ſagte er gütig lächelnd.

Es kommt aus der Fülle meines Herzens, erwiederte ich, indem ich zum Abſchied ſeine Hand an meine Bruſt drückte.

Wie traf es mich, als ich kaum einige Monden ſpäter ſeinen Tod vernahm. Er war in demſelben Jahre in ſeinem Geburtsorte Parchim, im Mecklenburgiſchen verſtorben.

Als ich las, daß Jünglinge und Mädchen an ſeinem Grabe geſungen:

Wie ſie ſo ſanft ruhn
Alle die Seligen!

und daß ſie weiße Roſen auf die theure Hülle geſtreuet, da ſchlich auch eine Zähre über meine Wange.

So war ſeine Anrede doch wahr geworden: „Gut, daß Sie jetzt kommen; im nächſten Frühjahre fänden Sie mich im Grabe.

Digitized by Google

Er ruht jetzt da, wo man seinem Verdienste ganz neidlos huldigen wird.

Auch wird sein Schatten nicht zürnen, daß Lorenz Stark auf der Berliner Bühne erschien. Iffland hat ihn gespielt.

Die Vereinigung eines feinen Verstandes, (so meldete damals ein kritisches Blatt über Ifflands Darstellung,) eines kaustischen Witzes und der Stärke des männlichen Charakters, mit der liebenswürdigen Weichheit eines edlen Herzens, die sich in allen Verhältnissen des Lorenz ausspricht, kann mit der Wahrheit, der Haltung, Zartheit und Harmonie nur von Iffland dargestellt werden.

Digitized by Google

Vermischte Dichtungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Shakespeares Gebilde.

Wollt ihr die tosenden Wogen gewahren, der Leidenschaft Brandung,
Blicket auf Macbeth und Lear, Richard und König Johann.

Nennet mir keinen bevorzugt, denn alle sind sie Giganten,
Atlasträger der Welt, die sich uns geistig verklärt.

Auch erscheinen sie noch — bleibt Hygiea mir günstig
Alle, Hammonia, dir — Nimm sie zu kalt nur nicht auf.

Sind sie doch Alle bestimmt, um plastisch ins Leben zu treten;
Nur, Gesellen der Kunst, auf! aus lethargischer Ruh.

Digitized by Google

Selbſt der Sommernachtstraum, er fügt ſich der ſceniſchen Bildung;
Wird doch der tolleſte Spuk möglich in Opern gemacht.

Aber nicht munden, fürcht' ich, wird Jedem die kräftige Nahrung;
Möge der lauwarm alsdann nehmen ein tragiſches Bad.

Mangelt's an Waſſer doch nicht; es kommt das Galeerengeſindel
Friſch überſetzt und geſtutzt immer vom Boulevard an.

Die urtheilreiche Zeit.

Vieles, was die neu're Zeit erzogen,
Als entartet ward es bald erkannt;
Vieles hat uns vollends arg betrogen,
Und ward dennoch genial genannt.

Digitized by Google

Ganz vorzüglich ward im Kunstgebiete
Viel gefaselt und an's Licht gebracht;
Ein geprüftes Urtheil galt für Niete,
Ward als Pedantismus nur verlacht.

Offnes Jagdrevier ist das Theater,
Jeder schießt da täglich seinen Bock;
Jeder kennt, noch besser als Lavater,
Seinen Künstler meistens schon am Rock.

Leicht ist da das Urtheil, denn man kauft es
Für das baar bezahlte Legegeld;
Läßt es drucken, und der Zeitgeist tauft es
Als das Unfehlbarste von der Welt.

Wird es auf dem Markte der Journale
Boshaft noch mit etwas Witz gespickt,
Führet anonym auch die Kabale
Hinterrücks den Dolchstoß gar geschickt.

Gern wird eingeräumt, daß mancher Schächer
Auf der Bühne wüthet zum Verdruß;
Doch der Kriticus ist auch ein Rächer,
Dessen man sich oftmals schämen muß.

Digitized by Google

Darum weiſ't ein unbefang'ner Wächter
Auch die off'ne Frage nicht zurück:
Was, in unſ'rer klugen Zeit, iſt ſchlechter,
Künſtler, oder — feile Tagskritik?

Künſtlerprätenſion.

Soll ich die Rolle übernehmen,
Muß Alles ſich nach mir bequemen;
Drum ſey das Stück nur ſo beſetzt,
Daß Niemand meinen Werth verletzt.
Ich ganz allein muß nur brilliren,
Darf nichts durch Nebenſpiel verlieren;
In Schatten werd' es ſo geſtellt,
Daß meine Rolle nur gefällt.
Auch das Coſtüm für mich ſey feiner,
Und meine Farbe wähle Keiner.
Selbſt was uns dar der Maler beut,
Errege nicht Aufmerkſamkeit.
So nur bemerkt man mich allein
Und voll wird Haus und Caſſe ſeyn.

Digitized by Google

Repertoir-Critik.

Das allerschlecht'ste Stück
Macht oft das meiste Glück.

Man hadre deshalb nicht, denn darum eben
Kann man ein gutes Stück vor leerem Hause geben.

Wird nur durch Schlechtes das Gute erhalten,
So muß der bess're Geschmack erkalten.

Warm ist er wahrlich nie gewesen,
Wie leider seit Anno Eins zu lesen.

Das Alles wär' noch erträglich; doch ach!
Es kommt der hinkende Bote nach.

Seine Meldung.

Daß oft ein Hunde-Drama *) gefällt, erfuhr auch Goethe;
Doch wenn ein Gutes mißfällt — Schaam, wo ist deine Röthe?

---

*) Der Hund des Aubry.

Digitized by Google

Bei Aufführung eines Zaubermärchens.

„Die Proſe iſt zu nüchtern,
Die Poeſie zu hoch,
Das Komiſche zu ſchüchtern,
Das Ernſte vollends trog."
Das Wahrſte iſt von Allen:
Nichts kann jemals gefallen,
Braucht man zum Ideal
Der Einfalt Lineal.

Das Paradies.

Hans will im Himmel ſchon geweſen ſeyn,
Die Engel hört' er Schaarenweiſe ſingen,
Gewiß war's, daß ſie ſelber ihn umfingen,
Darauf verwettete er Stein und Bein.
Der gute Tropf war nämlich nach der Stadt
Gar unſchuldsvoll zum erſtenmal gekommen,
Und hatte im Theater Platz genommen,
Wo oft der Städter gähnt, des Lebens ſatt.
Doch unſer Hans mit ſeiner Phantaſie,
Saß in dem Himmelreich der Gallerie.

Digitized by Google

Robert der Teufel.

Ob dieſe Oper auch gefällt?
Faſt unnütz iſt die Frage;
Man kennt die alte Sage:
Der Teufel kommt ſchon durch die Welt.

An die Singvögel.

Die Nachtigall kommt mit der Roſe,
Nur in der Blüthenzeit ſie ſingt;
Drum des Geſang's Apotheoſe,
Des Lebens Frühling ſtets bedingt.

Ehrliches Bekenntniß.

Pah! ſchwatzt von Kunſt mir nicht und deren Allgewalt,
Der Idealtand bringt mich ſtets in Rage;
Des Künſtlers Leben hat für mich zwar auch Gehalt,
Doch dieſer ſteckt allein in ſeiner Gage.

Digitized by Google

Die Klügſten und die Dümmſten.

Ich habe manchmal nachgedacht,
Wer wohl die dümmſten Streiche macht;
Das thun die klügſten Leute.
Berechnen wollen Alles ſie,
Die Gegenwart genießen nie,
Denn morgen iſt ihr Heute.

Und lebten ſie ganz ſorgenfrei,
So quälet ſie das Einerlei,
Erſonnen werden Leiden;
Sie gehn natürlich auf in Dampf,
Doch iſt dabei ein ew'ger Kampf
Für ſie nicht zu vermeiden.

Im Gegenſatze ward mir's klar,
Am klügſten handeln offenbar
Die Dümmſten allerwegen.
Für ſie gilt nur der Augenblick —
Und Jürgen denkt: für mein Geſchick
Bürgt mir des Himmels Segen.

Digitized by Google

Auf die Wunderkinder.

Alles, was zu zeitig reift,
Will dem Schmecker nicht behagen;
Wer dies Urtheil nicht begreift,
Hat — Geſchmack nicht, hat nur Magen.
Deutet Ihr's auf Kunſt und Wiſſen,
Giebt es auch nur ſchmale Biſſen;
Denn Verſtand kommt nicht vor Jahren,
Dieſes hat man oft erfahren.

Gnomen.

1.

Setz unter'm Scheffel nicht Dein Licht
Und trag' es auch nicht auf der Naſe;
Nur fürchte Dich im Dunkel nicht
Und wandle ſtets die grade Straße.

2.

Immer das Recht gewollt,
Jedem das Recht gezollt,

Digitized by Google

Nie mit dem Weib geſchmollt,
Nie mit dem Freund gegrollt —
Wie dann das Glücksrad rollt,
Mit uns durch's Leben tollt:
Hauſet im Innern Ruh,
Kutſcher, fahr' zu!

3.

Kümmre Keiner ſich um morgen;
Jeder Tag hat ſeine Sorgen.
Steckt im Heute aber Morgen,
Muß man wohl im voraus borgen.

4.

Bau immerhin auf gutes Glück;
Nur — bleib' nie im Verdienſt zurück.

Gloſſen.

1.

Auf Leſſings Geiſt berufen ſich die Herr'n
Vom krit'ſchen Richterſtuhle gar zu gern;
Nur Eines an ihm ignoriren ſie:
Er war belehrend ſtets, grob aber nie.

Digitized by Google

2.

Iſt das Theater ſtets ein Spiegel
Der Zeit und Sitten in der Welt;
So hätten wir ja Brief und Siegel,
Warum ein Stück ſo oft mißfällt.

3.

Wer jung heißt macht ſich gerne alt;
Wer's iſt, macht jung ſich mit Gewalt.
Jeder will haben, was Jeder nicht hat;
Schweigt die Begier, iſt man — lebensſatt.
Liefert die Sättigung uns ans Meſſer,
Wäre ein ewiger Hunger beſſer.

4.

Man hört oft nach dem Lebensalter fragen;
Fragt: was darin gethan ward und erſtrebt.
Wie alt wir ſind, kann unſer Taufſchein ſagen,
Doch nicht, wie wenig wir gelebt.

5.

Mühſam iſt's bergan zu gehen,
Aber laßt's Euch nicht verdrießen;
Könnt beliebig ſtille ſtehn,
Könnt das Leben noch genießen.

Digitized by Google

Anders wird es, geht's bergab,
Freudlos meist, in raschem Trabe;
Schnell genug kommt man herab,
Aber steht dann auch — am Grabe.

6.

Sprecht nicht vom positiven Recht,
Der Zwang läßt sich umgehen;
Vom innern Rechtsgefühle sprecht,
Davor müßt ihr bestehen.

7.

Erfahrung gleichet einer Schönen,
Die von der Jugend wird verschmäht;
Das Alter ist galant — zu spät
Und läßt sich höchstens von ihr — krönen.

8.

Daß Alles eitel sey, ward uns von je gepredigt;
Nur ist der Gegenstand damit noch nicht erledigt.
Weil Alles eitel ist, muß uns Versuchung nah'n;
Das beste im Genuß liegt eben in dem Wahn.

Digitized by Google

9.

Nie liebt' ich, Andre zu betrügen;
Doch macht es oftmals mir Vergnügen,
Mich selbst zu täuschen, zu belügen.
Kann des Genusses Wahn genügen
So schlürfet ihn in vollen Zügen.
Ich will mich lieber selbst betrügen,
Als den Betrug an Andern rügen.

10.

Denk' und handle stets besonnen!
Predigt man seit alten Zeiten;
Will auch nicht darüber streiten,
Wird gar viel dadurch gewonnen,
Wirst dein täglich Brod erstreben.
Liebst du aber geist'ge Nahrung,
Ideale Offenbarung
Muß Begeistrung dich beleben.
Kann dir Nectar dann genügen,
Wird die Wahl dich nicht betrügen.

Digitized by Google

11.

Sich stets nach seiner Decke strecken
Kann, wenn er will, leicht Jedermann;
Doch wenn sie Andre mit soll decken,
Sucht man vergebens sie zu recken,
Zerrt man auch überall daran.

12.

Verstehst du Bravheit mit der Klugheit fein zu paaren,
Kannst du vor Schurken dich dein Lebelang bewahren;
Sie kennen Bravheit nicht, klug aber sind sie alle
Und Schlauheit bringt gar oft die Redlichkeit zu Falle.

13.

„Das war zu jeder Zeit der Lauf der Welt."
Der alte Spruch will jetzt gar wenig sagen;
Denn seit der Lauf sich in Gallop gestellt,
Sehn wir natürlich alles überjagen.

14.

Ich habe Alles wohl bedacht,
Auf funfzig Jahr' ermessen;
Nur — morgen ließ ich außer Acht,
Dies Einz'ge ist vergessen.

Digitized by Google

15.

Was oft uns aus verwandten Zügen
Unwiderstehlich reizt, kann — trügen
Und dennoch ahnen wir es nie;
Es hält mit unsichtbaren Banden
Gefesselt uns, und macht zu Schanden
Die größeste Philosophie.

16.

Ich bin mit meinem Verhältniß zufrieden,
Was Einer sich wünschen kann, hab' ich hienieden;
Ich bin verträglich und sehr bescheiden,
Nur — mag ich mich selbst am liebsten leiden.

17.

„Ich mag den Lebenslauf nicht noch einmal durchmessen."
So seufzt und spricht im Alter Jedermann;
Doch hat man nur dabei das Einzige vergessen:
Ein Jeder mag es nicht, weil — er's nicht kann.

Digitized by Google

18.

Warum das Alter ſtets die alten Zeiten lobt,
Erklärt ſich leicht, man kann's gedruckt hier vollends leſen:
In jenen Zeiten ſind die Alten jung geweſen,
Und in der Jugend nur wird der Genuß erprobt.

19.

Wie kommt's daß Männer, welche die beſten Lehren geben,
Mit aller Weisheit ſelten nach ihren Lehren leben?
Sie leben wohl darnach; nur iſt nicht zu vergeſſen:
Man muß *ihr* Thun nicht mit *gemeiner* Elle meſſen.

20.

Ich mag das Leben wie ich will betrachten,
Berechnen Glück und Unglück, Freud und Leid,
Das Facit iſt und bleibt — Gebrechlichkeit;
Drum iſt das Leben nicht: der *Geiſt* nur iſt zu achten.

Digitized by Google

Doch ohne Leben kann sich nichts Geistiges entbinden;
Drum müssen selbst die Klügler sich in die Rechnung finden.

Philosophische Anklänge.

1.

Die Elemente rasten nie!
Und hat der Mensch sie in sich aufgenommen,
Sagt mir, ihr Philosophen, wie
Soll jemals denn der Mensch zur Ruhe kommen?

2.

Es hadert oft der Mensch und grollt mit der Natur,
Daß so geheimnißvoll sie sich vor ihm verhüllt;
Befried'gen aber will er eitle Neugier nur:
Was die Natur versprach, das hat sie treu erfüllt.

Digitized by Google

Doch was er wissen will, das kann sie ihm nicht nennen,
Und was er wissen soll, das will er nicht erkennen.

3.

Ergrübeln will der Mensch der Zukunft Wesen,
Und er erkennt die Gegenwart noch nicht;
Verständ' er, deren Flammenschrift zu lesen,
So wär' ihm auch die Zukunft hell und licht.

4.

Fest eingewurzelt stand seit vielen Jahren
Auf einem Rasenrain ein kräft'ger Baum;
In seinem Schatten sah man oft die Schaaren
Der Jugend spielen ihrer Kindheit Traum.
Jetzt war er alt geworden, stand im Wege,
Man griff zur Axt, zu fällen ihn sogleich —
Da ward in ihm die Kraft noch einmal rege
Und trieb hervor den letzten grünen Zweig.
Er flüsterte, wie in Dodona's Haine:
„So seht Ihr mir denn keine Schwäche nach,
Ihr Undankbaren! die ich nur beweine,
Ich war ja stets für Euch ein schimmernd Dach."

Digitized by Google

Du warst es; doch — was ist kann nur bestehen,
Sagt das Naturgesetz — Wer hebt es auf?
Drum muß, was nutzlos wird, im All' vergehen. —
Seht da, das Bild von unserm Lebenslauf. *)

5.

Man nennt das Alter stumpf, weil's stiller wird
und schweigt:
Es weiß, wie Alles nun sich hier zu Ende neigt.

6.

Ich hab' des Lebens Aufgab' oft durchdacht,
Erforschet Manches und mit Glück betrieben;
Nur Eines war verhüllet mir in Nacht:
Ich bin mir selbst ein Räthsel stets geblieben.

---

*) Höre Goethes Baccalaurens, im zweiten Theile Faust's:

„Anmaaßlich, sind' ich, daß zur schlecht'sten Frist
Man etwas seyn will, wo man nichts mehr ist."

Digitized by Google

7.

Wir ſtreben kühn nach allen Dingen —
Von unſerm Geiſt ein edles Zeichen;
Doch will es ſelten uns gelingen,
Das was uns frommte zu erreichen.
So ſehen wir der Wanderer gar viele:
Sie gehn und gehn und kommen nie zum Ziele.

8.

Ach, unſre Welt gleicht einem Hauſe,
Das Treppen mehr als Zimmer hat;
Man ſteigt ſich müd' — und Lebens ſatt
Ruht Jeder dann in — dunkler Klauſe.

9.

Es ſteht die Welt ſeit tauſend tauſend Jahren,
Und Alles darin kommt und geht.
Die alte Wahrheit mag neu offenbaren,
Daß in ihr dauernd nichts beſteht.

Digitized by Google

10.

Seit Anno Eins hat die Philoſophei
Nur Salomo am gründlichſten ſtudirt;
Nachdem er nemlich alles ausprobiert,
Bemerket er, daß Alles eitel ſey.

Lebensrechnung.

Merkwürdig täuſcht uns der Begriff der Zeit.
Wenn wir des Lebens höchſtes Ziel uns ſetzen,
(Man pflegt's auf hundert Jahre wohl zu ſchätzen,)
Bedünkt's der Jugend gleich der Ewigkeit.

Sie lebt nur in der Freude Feeenland,
Es ſoll die Zeit im raſchen Fluge jagen;
Der gleiche Pendelſchlag will nicht behagen,
Und wird vom Jüngling ſelten nur erkannt.

Zwar zählt er zwanzig Sommer allzubald,
Und denket ſich den Mann von vierzig Jahren
Gebeugt und zitternd faſt, mit grauen Haaren.
Ich werde, ſeufzt er, ſchwerlich je ſo alt!

Digitized by Google

Doch — wenn er heiter durch das Leben geht,
Sind unvermerkt auch vierzig Jahr' gekommen;
Der Mann hat seine Richtung nun genommen,
Der jetzt in seiner vollsten Kraft ersteht.

Nun erst, so fühlt er, hebt das Leben an,
Es wirken Geist und Körper gleich bedächtig
Und nichts in seinem Kreis erscheint so mächtig,
Daß er nicht seinem Willen beugen kann.

Berechnet wird nichts mehr von Raum und Zeit;
Er baut, reißt ein und wühlet in Geschäften,
Es formet Alles sich nach seinen Kräften
Und wird beherrscht durch seine Thätigkeit.

Der kleine Raum, in dem er sich bewegt,
Erscheint ihm als das Weltall, das er stützet;
Wie könnt' etwas besteh'n, das er nicht schützet,
Wozu er nicht den Grundstein selbst gelegt.

So blickt er muthig auf die Zukunft hin.
Auf sechszig Jahre nunmehr hinzuspringen,
Wie sollte das mir Kräftgen nicht gelingen,
Kaum weiß ich, daß ich alt geworden bin.

Digitized by Google

Doch — anders mißt er, sind die Sechszig da:
Ganz unvermerkt wird kürzer seine Elle;
Oft geht es nur am Krückstock von der Stelle,
Klopft nämlich auch noch an — das Podagra.

Auf Achtzig schaut er nun mit einem Ach!
Muß er doch hin zu diesem Ziele hinken,
Sieht auch wohl in die Gruft die Freunde sinken;
Wie lange währt's, so ziehen sie ihn nach.

Und wären achtzig — hundert selbst nicht weit —
Nur einen Tag scheint er gelebt zu haben,
Und mit vier schmalen Brettern wird begraben
Der Wahn vom Unermeßlichen der Zeit.

So flieht, dem Schatten gleich, das Leben hin;
All' unser Denken, Wollen, Wirken, Streben
Kann uns zu der Erkenntniß nur erheben:
Gar kärglich war und trüglich der Gewinn.

Was uns so klein nun scheint, so schnell entrinnt,
Wie winzig muß es Andern erst erscheinen!
Ach, kaum geschieden wird man kaum vermeinen
Daß überhaupt wir da gewesen sind.

Digitized by Google

So ist ein Säculum dem Sandkorn gleich,
Vom Meeresufer spurlos fortgetrieben;
Wer spähte nach und — weiß, wo es geblieben
Im unermeßlich großen Fluthenreich?

Was ist denn nun das Leben? fraget man;
Die richt'ge Antwort ist nicht zu verfehlen:
Wir hören eines Tages auf zu zählen
Und Andre nach uns — fangen wieder an.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Druckfehler.

Pag.	4	Zeile	8	v. oben,	statt: da sie nicht mehr, lies: da sie weder ꝛc.
"	"	"	5	"	statt: geistigere, lies: geistige ꝛc.
"	27	"	8	v. unten,	statt: Tragödieen, lies: Tragöden.
"	55	"	4	v. oben,	statt: schaudernden, lies: schauerlichen ꝛc.
"	88	"	11	"	statt: nunmehro, lies: nunmehr ꝛc.
"	182	"	1	v. unten,	statt: einer wissenschaftlichen, lies: eine wissentschaftliche ꝛc.
"	189	"	1	"	statt: der Kaiserstand, lies: die Kaiserstadt ꝛc.
"	195	"	5	v. oben,	statt: Zeit anzugeben, lies: Zeit angegeben zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google